Der Stern

Heft 37 • 4. Jahrgang • 16. September 1951 • Verlagsort Hamburg

Neuer Tatsachenbericht:

Lieben, drehen, Geld kassieren ...

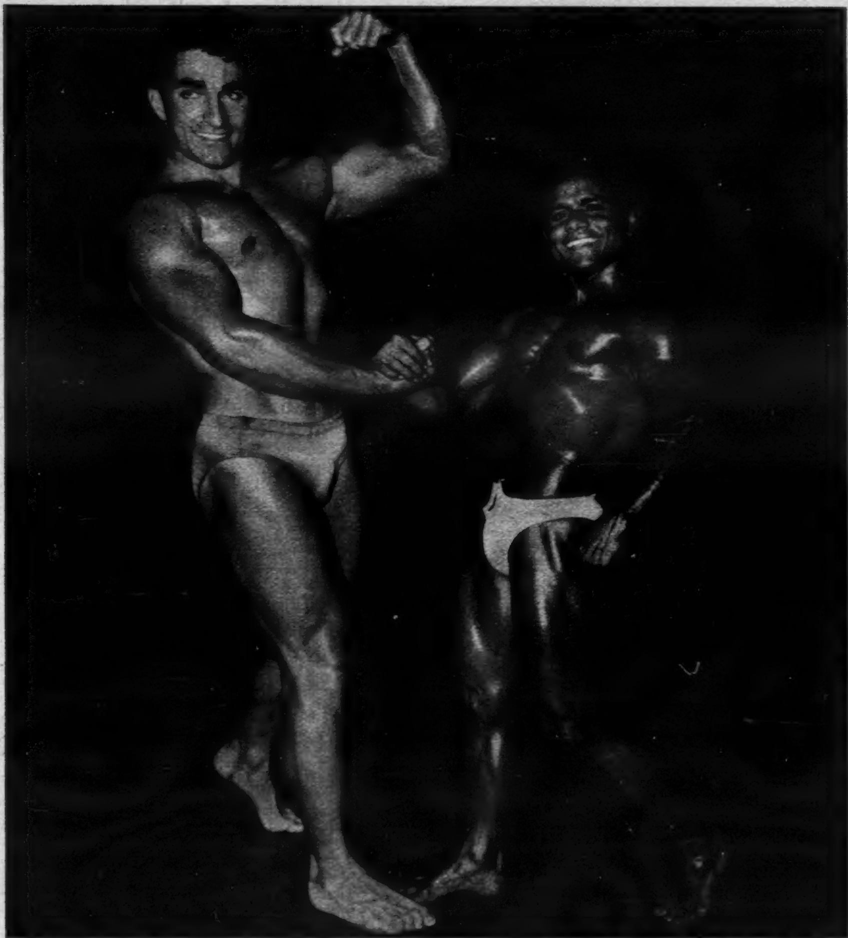
Die Schauerballade vom deutschen Nachkriegsfilm

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

SCHATTEN KARL MAYS

...ie drei Siegerinnen der Schönheitskonkurrenz von Honolulu. ...n unzertrennliche Freundinnen, bis Herrn Theodor Bartram in ...er die Erleuchtung kam, daß eine von ihnen dazu berufen ...es „Friedens auf Erden" willen, wie Karl May ihn in seinem ... sah, den Sprung auf die Leinwand zu machen. Mit dieser Zei- ...innt auf Seite 10 in diesem Heft unser neuer Tatsachenbericht

Friß Ochse oder stirb. *Nach diesem Motto trichterte der 68jährige Adendorfer Bauer Wilhelm Lühr den Tieren „Himmelsbriefe“ in Brot verknetet ein oder vergrub Reisigbesen zur Abwehr teuflischer Einflüsse vor den Stalltüren. Worauf das kranke Rindvieh doch krepierte. Amtsgerichtsrat Menke, der im Lüneburger Gerichtssaal den Lührschen „Hexenbesen“ schwang, sprach schlicht von Hokuspokus und diktierte dem Wunderdoktor, der sich 5 bis 90 DM für seine „Unkosten“ zahlen ließ, drei Monate Gefängnis zu* FOTO: KRUGER



Sie kamen, ließen sich sehen und siegten nicht. *Mario Merello aus Paris (links), der im Vorjahr „Mister Frankreich“ wurde, und Munahar Aich aus Kalkutta galten als Favoriten im Kampf um den Titel „Mister Universum“. Ein sachverständiges Publikum begutachtete im Londoner Skala Theater 47 muskelstrotzende junge Männer, die mit geschwellter Brust und springendem Bizeps in die Arena traten. Titel und Sieg blieben im Lande: der 23jährige Engländer Reg Park wurde „Mister Universum“* FOTO: AP

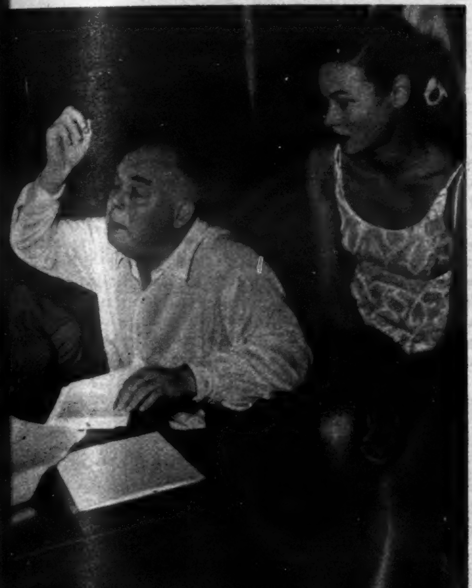
Der Turban Dr. Philipp Auerbachs *ist nicht auf Kopfschmerzen zurückzuführen. Mit einem Geschwür am Halse, Blumen vom Gärtner und seinen beiden Wächtern sitzt der einstige Präsident des Landesentschädigungsamtes im Garten eines Münchner Krankenhauses und bereitet sich auf den Fortgang des großen Unterschlagungsprozesses vor, der im Oktober wieder aufgenommen wird* FOTO: BORIS HEUSS

Ein guter Fischzug *gelang der Prinzessin Rethy, die mit Ex-König Leopold und König Baudouin (2. von ... in Tirol den Urlaub verbrachte. Sie angelte den Reporter aus dem Gebüsch, der trotz aller Verbote ... wollte. Er durfte es dann offiziell — weil die Prinzessin so stolz auf ihr „Dirndl“ war* FOTO: KEYSTO...

PROFIL DER ZEIT

Peron wird es schaffen, Eva Peron auch — *heißt es auf dem Plakat. Argentiniens Diktator ... siegesgewiß; seine schöne Gattin lächelt auf die „Avenida 9. Juli“ herab. Buenos Aires steht im Zeichen ... Wahlkampfes. Juan Peron wird wieder kandidieren und aller Voraussicht nach auch von 1952 bis 19... Präsident von Argentinien sein. Frau Eva hat die Kandidatur für die Vizepräsidentschaft abgelehnt* FOTO: ...

Morgen muß ich wieder Kronprinz spielen. Die schöne Zeit auf dem königlichen Sommerschloß Solliden ist zu Ende. Schwedens fünfjähriger Kronprinz Carl Gustaf (mit seiner Betreuerin Schwester Ingrid) fährt vom Hauptbahnhof zum Königsschloß in Stockholm. Auch Prinzen sind nicht sehr erfreut, wenn die schöne, ungebundene Ferienzeit vorüber ist und die Tage mehr mit Lernen ausgefüllt werden FOTO: DPA



Anna Magnani oder keine solle in seinem neuen Film die Rolle spielen, verkündete der französische Regisseur Jean Renoir in Venedig. Gene Tierney, die auch zu den Filmfestspielen in Venedig eintraf, scheint nicht begeistert. Vielleicht kehrt sie um eine Hoffnung ärmer nach Hollywood zurück FOTO: AP

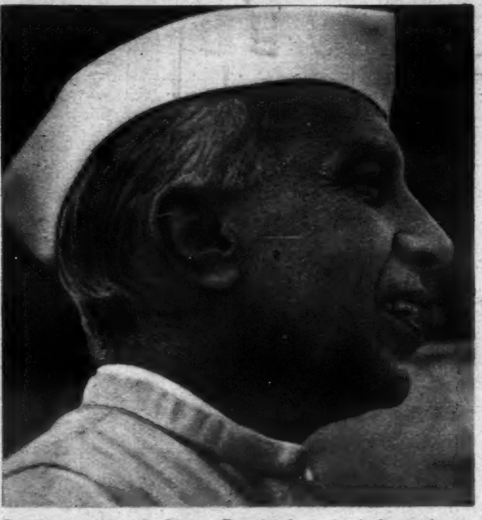
„Ein Schwarm roter Ameisen bei einem Familienpicknick ist uns ebenso willkommen wie Sie, Herr Dr. Vladimir Prochazka", schrieb Frank L. Chelf, demokratischer Kongreßabgeordneter aus Kentucky, an den neuernannten tschechischen Botschafter in USA. Das war Chelfs leidenschaftlicher Protest gegen die Verurteilung des US-Journalisten Oatis in Prag wegen angeblicher Spionage FOTO: DPA

Abschied von der Flimmerleinwand und von Hollywood nahm die blonde Ginger Rogers nach 20jähriger Filmtreue. Sie will zurück zum Broadway und auf Bühnenbretter. In der Komödie „Lieben und lieben lassen" wird sie im Plymouth Theatre ihr come-back vor dem kritischen New Yorker Premierenpublikum starten FOTO: KEYSTONE

Immer neue Opfer fordert das Verbrechen des Müllers Maurice Maillet und des Bäckers Roland Brouere. Sie haben giftigen Roggen unter Weizen gemischt und das „Verrückten-Brot" in das kleine Dorf Pont Saint Esprit in Frankreich geliefert. Fünf Personen starben nach dem Genuß des Brotes, und weit über hundert sind schwer, zum Teil lebensgefährlich erkrankt FOTO: INTERCONTINENTALE

Nach koreanischem Muster haben 25 000 schwedische Soldaten in der Nähe von Boras Manöver abgehalten. Hauptmann Kurt Hakansson, der mehrere Monate unter der UNO-Flagge in Korea gekämpft hat, leitete die Übungen seiner Landsleute und paßte auf, daß alle Phasen der „Schlacht" so echt wie möglich waren. Unser Bild zeigt Angehörige einer Flammenwerfer-Einheit, die ihre Waffen fortgeworfen haben und mit Scheren einem Stacheldraht zu Leibe rücken. Dabei gerieten sie ins „gegnerische Feuer" und galten als tot. Wünschen wir, daß es in Schweden und ganz Europa immer nur bei Manövern bleibt . . . FOTO: DPA

***Hände auf dem Rücken,** mit blauer Urlaubsbrille und einer Art von Baskenmütze spaziert Indiens Ministerpräsident durch Pahalgam im geseg... Grenzland Kaschmir. Mehr als 2000 m hoch ist der vielbesuchte Kurort gelegen, hier herrschen Temperaturen zwischen 5° Celsius im Winter bis 25° im Sommer. Urlauber (von den Regierungsgeschäften in Neu-Delhi) Pandit Nehru wohnt samt Begleitung im Zelt. „Luft, Luft!" war, sagt man, sein Stoß... angesichts des Akten- und sonstigen Staubs im Regierungsgebäude. Hier atmet er die kühlende Luft des Himalaja, der sich majestätisch am Horizont abzeichnet, und fühlt sich zu Hause; denn aus Kaschmir stammt die Familie des Regierungschefs und Begründers der indischen Kongreßpartei*

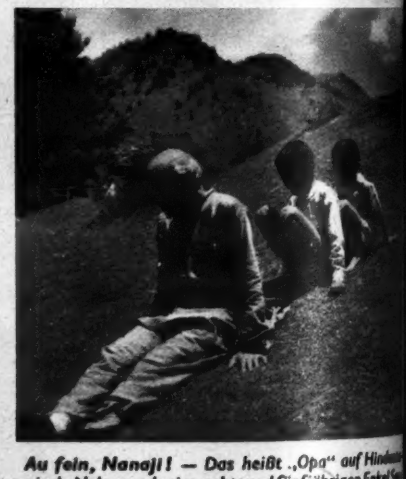


***So kennt ihn Indien:** Ein leichtes Lächeln und ein offenes Gesicht kennzeichnen den Ministerpräsidenten. Man bewundert seine Arbeitswut. Pandit Nehrus Werktag dauert von 7.30 bis 20 Uhr und von 22 bis 2 oder 3 Uhr früh. Das weiß man und gönnt ihm seine ersten Ferien nach drei Jahren urlaubsloser Amtszeit in Neu-Delhi*

Getrübte Ferienfreude

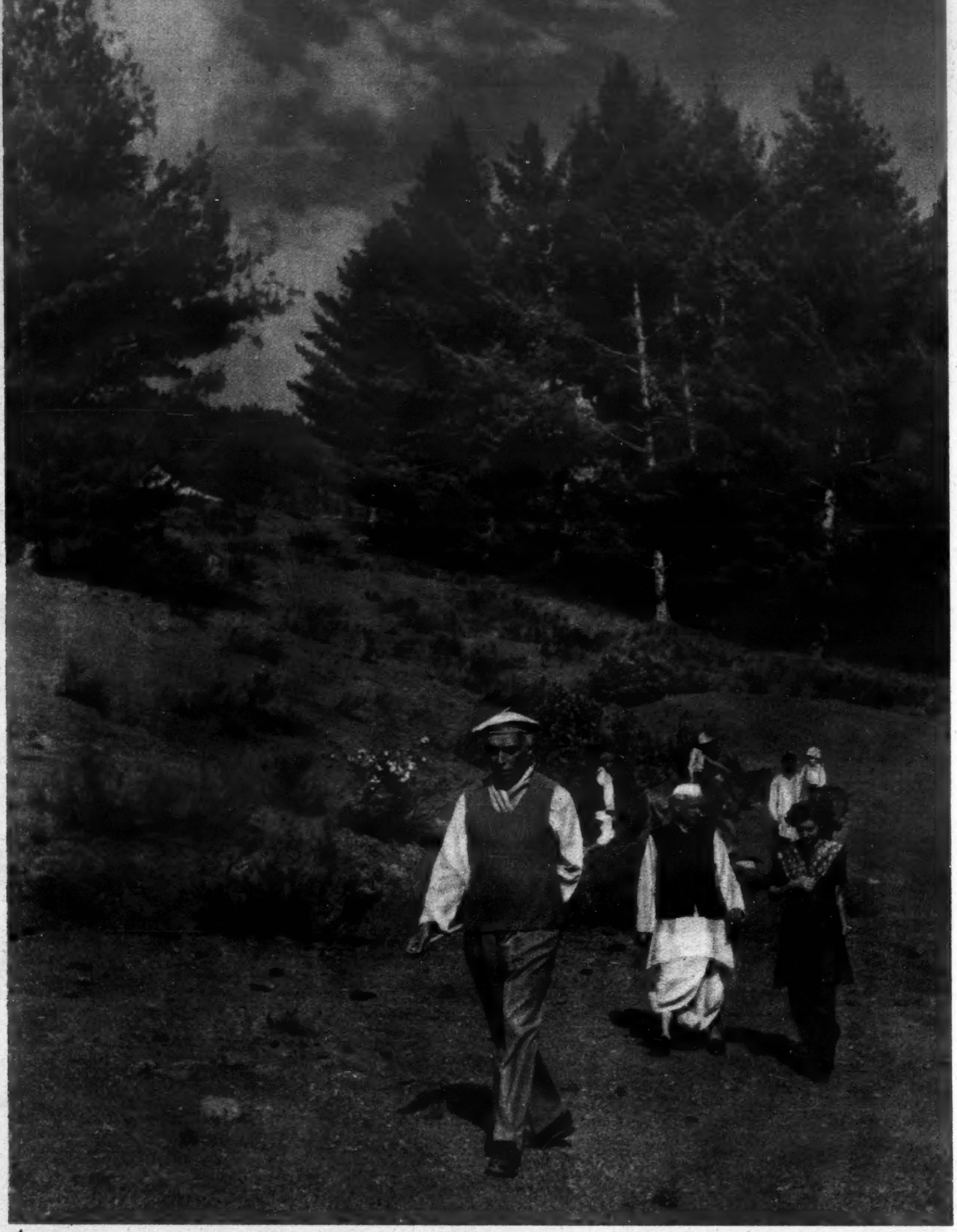
für Indiens Ministerpräsidenten Pandit Nehru

Das ist Indien von heute: Eine Macht mit 350 Millionen Menschen in einer Welt, in der sie sich nicht für einen festen Standpunkt entscheiden kann, einstmals ein Juwel in der britischen Krone, jetzt aufgeteilt in den Hindustaat Indien und das Islamreich Pakistan, ein Reich, in dem man 200 Sprachen spricht. Nachdem 1948 der große Mahatma Gandhi, der weltpolitische Fragen mit der Waffe der Weisheit und des Fastens löste, gefallen war, übernahm der Mann die Geschicke Indiens, dem Gandhi väterlicher Freund und Lehrer war: Pandit Nehru. In Kaschmir am Nordwestrand des Himalajagebirges stand Nehrus Wiege. Dort verbrachte er seine ersten Ferien seit der Unabhängigkeitserklärung. Mit in den Urlaub nahm Nehru die große Verantwortung. Ein ganz gewöhnlicher Grenzzwischenfall, ein paar Schüsse in der Stille Kaschmirs, dem Zankapfel zwischen Hindus und Mohammedanern — und das Echo würde Asien und den ganzen Erdball übertönen. Aber es gibt noch so viele andere Sorgen für Indiens Ersten Mann, der heute von den einen als Gott verehrt, von den anderen als Teufel verabscheut wird. Die Unabhängigkeit war, obwohl lang umkämpft, zu schnell errungen worden, zu plötzlich stand man auf eigenen Füßen. So schwankt Nehru zwischen dem Westen und Osten und möchte am liebsten wie ein asiatischer Monroe der Parole leben: Asien den Asiaten. Im Westen der Welt verlor er an Ansehen, als er sich weigerte, das Angebot der Vereinten Nationen anzunehmen, den Kaschmirkonflikt zu schlichten. Sein innerpolitisches Ziel, die Spannung zwischen den führenden Schichten und den rechtlosen Kasten auszugleichen, scheint eine Utopie zu sein.



***Au fein, Nanaji! —** Das heißt „Opa" auf Hindustanisch. Nehru und seine acht- und fünfjährigen Enkel Sanjaya und Rajio spielen Eisenbahn. Ranrücken, aufpassen! Husch, husch — gleich fährt der Zug ab* FOTOS: REPLA...

***Landsleute, Freunde, Inder:** Auf seiner Wanderung durch die heimische Bergwelt trifft Nehru auf Schafhirten, deren Stammesälteste, stolz wie souveräne Fürsten, den Ministerpräsidenten zu Gast bitten (Bild oben). Wie ihre Ahnen vor 1000 Jahren streifen die Nomaden von Weideplatz zu Weideplatz, ihre Herden grasen an allen grünen Hängen von Kaschmir. Schafe, Zelte und Kochgeräte sind ihre ganze Habe. Aber sie wissen um die Ereignisse der großen Politik, kennen den Freund des ermordeten Mahatma Gandhi und führen ihm stolz ihre Kinder und ihre Küche vor (Bild rechts, Pandit Nehru in der Mitte, mit dem Rücken zum Fotografen). Der Ministerpräsident lobt den Imbiß, den sie ihm vorsetzen. Und bergauf und bergab erzählen sie noch nach Wochen von dem Pandiji aus Delhi, der mit den Hirten vom gleichen Brot gegessen hat. Der Urlaub in Kaschmir hat den beabsichtigten politischen Erfolg gebracht*



⇦ *Man nennt sie nur Indra, die Tochter Nehrus, Indra Gandhi (Bild links). Ihr Mann ist Zeitungsverleger, sie regiert den Haushalt des Vaters in Delhi. Mit ihren beiden Söhnen begleitete sie den Ministerpräsidenten in den achttägigen Urlaub nach Kaschmir, wo die Jungens zum ersten Male die Heimat der Familie kennenlernten. Als die persischen Moslems die Hindus verfolgten, entging das Brahmanen-Geschlecht durch Zufall dem Tod. „Indra ist der Typ unserer Frauen in Kaschmir“, verkünden stolz ihre Landsleute in den Bergen*

Heimatboden — Heimatluft. „Das ist meine schönste Erholung, durch die Wälder und über die Wiesen von Kaschmir zu gehen“, gesteht Hawadarlal Nehru. Hinter ihm: seine Tochter Indra mit Nehrus altem Sekretär Upadhaya, der 25 Jahre lang bei ihm arbeitete, jetzt pensioniert ist, aber weiterhin im Hause Nehrus lebt. Die Enkel folgen stolz auf dem Rücken von Ponys. Bei solchen Bildern denkt kein Mensch in Indien und Pakistan an den Streit um Kaschmir, sondern freut sich an der Freude Nehrus, wieder einmal auf ein paar Tage „zu Haus“, im alten Stammland seiner Familie, zu sein

Die zwei Brettchen unter dem Fenster der Wohn- und Schlafstube des Ehepaares Franz haben das Haus des Herrn Wöltge in Lauenau wahrhaftig nicht verschandelt. Dem Fenster direkt gegenüber ist ein Dach — was also konnte der Hauswirt dagegen haben, daß seine Mieter hier nachts ihre Lebensmittel aufbewahrten? Natürlich, es war wieder einmal eine „Prinzipienfrage", wie man sie Flüchtlingen gegenüber gern hartnäckig vertritt. Aber diese Prinzipienfrage wurde für die Familie Franz zu einer Existenzfrage

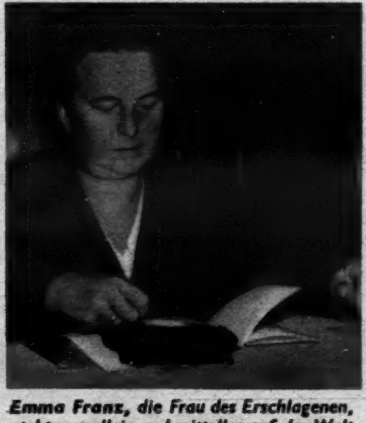
Fridolin Franz aus Schlesien, das Opfer der unseligen Auseinandersetzung mit seinem Hauswirt Christian Wöltge FOTOS: HAARHAUS

Zwei Brettchen brachten ihm den Tod

Die Flüchtlingstragödie von Lauenau

Das Unheil nahm seinen Lauf, als der 60jährige Hauswirt Christian Wöltge aus Lauenau im Hannoverschen den bei ihm wohnenden Flüchtlingen verbot, den Keller außerhalb der Zeit von neun bis halb zehn zu betreten. Was blieb der Familie Franz aus Schlegel in Schlesien schon übrig, als ihre Lebensmittel im Schlaf- und Wohnzimmer aufzubewahren! Und was blieb dem Fridolin Franz, einstmals Gärtnermeister in Schlegel, anderes zu tun übrig, als zwei Brettchen vorm Fenster anzubringen, damit die Butter nachts etwas kühler lag? Der Hauswirt protestierte dagegen. Es gab Streit. Böse Worte fielen, und dann hörte Frau Franz ihren Mann aufschreien und sah, wie Wöltge ihm mit einem Schrubber über den Kopf schlug. — Nun ist Fridolin Franz tot. Wegen zwei Brettchen. Nur wegen zwei Brettchen? Herr Wöltge wird vor den Staatsanwalt kommen. Er gibt vor, in Notwehr gehandelt zu haben.

Er suchte seinen Bruder und fand Kain, sagte der Vorsitzende des Kreisflüchtlingsverbandes (mit Stock) beim Begräbnis, an dem alle Einwohner von Lauenau teilnahmen



Emma Franz, die Frau des Erschlagenen, steht nun allein und mittellos auf der Welt

Laßt doch Lotte ihren Zoo bauen!

Rund 30 Jahre stand die Raubtierdompteuse Lotte Walther im Löwenkäfig; zuletzt war sie beim Zirkus Althoff. Im vorigen Herbst machte sie sich selbständig und ging nach Lübeck. Dort liegt das Gelände des ehemaligen Tiergartens an der Travemünder Allee seit sechs Jahren brach. Lotte ließ sich mit ihren Tieren darauf nieder und sagte: „Ich baue auch einen neuen Zoo." — „Los", riefen die Lübecker. „Nein", entschied der Senat. Und weiter? Die Lübecker wollen partout ihren Zoo. Warum sollen sie ihn eigentlich nicht kriegen?

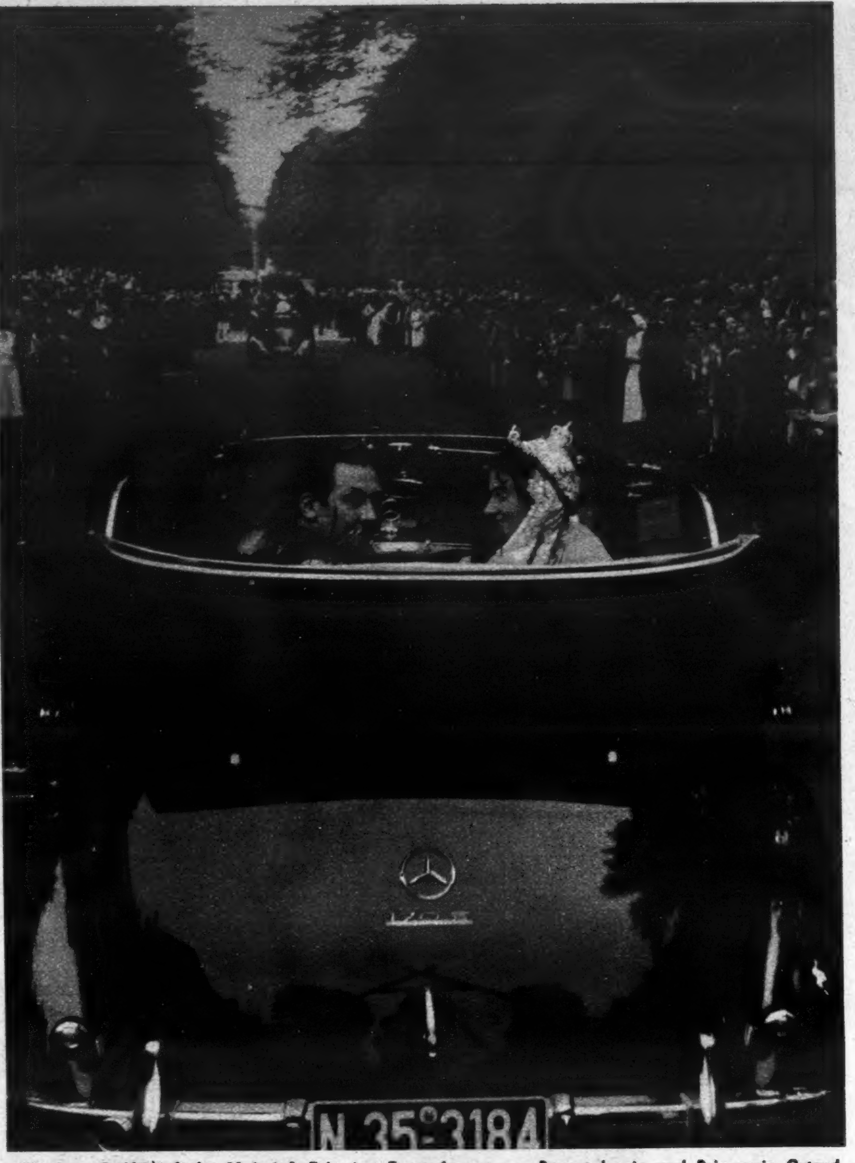
„Ich will ja gar kein Geld vom Senat", versichert die 50jährige Dompteuse Lotte Walther (links) im Kreise ihrer lieben Tierchen; denn zu ihrem Gefolge gehören nicht nur Raubkatzen. Die Bevölkerung und vor allem die Lübecker Schulkinder wollen durch Spenden den Bau des Tierparks (siehe Zeichnung) ermöglichen. Für die Kleinen plant Lotte einen Märchenzoo. Die Größeren sollen zoologischen Anschauungsunterricht bekommen, und für die ganz Großen sind, wenn sie sich an Tieren satt gesehen haben, Gaststätten da. Also eine gute Tat für die ganze Bevölkerung, sollte man meinen. Der Senat wendet dagegen ein, daß die Nähe zweier Friedhöfe „lärmende Volksfeste" verbiete. Wie wäre es mit einem Kompromiß: Lotte baut den Zoo, und die Lübecker feiern ihre „lärmenden Volksfeste" anderswo? FOTO: GUNTER MULLER

Flugkapitän Hanna Reitsch:

Fliegen – mein Leben

Die große, weite Welt der Fliegerei ist in der Geschichte dieses Lebens eingefangen. Eine Welt, erfüllt mit den abenteuerlichsten Erlebnissen und berauschendsten Erfolgen. Eine Frau erlebt sie. Sie ist so zart und zierlich, daß Ärzte staunend vor ihren physischen Leistungen stehen, sie ist so erfüllt von der uralten Sehnsucht der Menschheit, sich von der Erde zu lösen, daß sie aus reinster Freude am Fliegen spielend zu Weltruhm gelangt, und sie weiß das immer wieder neue Erlebnis des Fluges so zu schildern, daß die Welt zwischen Himmel und Erde trotz tausendfältiger Gefahren wie ein bunter, märchenhafter Bilderbogen erscheint. Das sind Märchen, hinter denen allerdings nüchterne, trockene Zahlen und Daten stehen: die schnellste Frau der Welt, Inhaberin zahlreicher Segelflug-Rekorde, der einzige weibliche Flugkapitän, Trägerin von Kriegsauszeichnungen, die noch nie einer Frau verliehen wurden. Der „Stern" veröffentlicht die Geschichte dieses Fliegerlebens in einer großen, zusätzlichen Artikelserie.

Aus dem Inhalt: Ich werde Segelfliegerin — Zum erstenmal in einer Gewitterwolke — Expedition nach Brasilien und Argentinien — Aus der Medizinstudentin wird eine Versuchspilotin — Sturzflugbremsen müssen erprobt werden — Erste Alpenüberquerung im Segelflug — In Konkurrenz mit Udet — Flugmeeting in USA — Im afrikanischen Sandsturm — Absturz mit dem Raketenflugzeug — Ich fliege die V1 — Letzter Flug nach Berlin — Gefangene der Amerikaner



Glück auf, Königliche Hoheit! Erbprinz Ernst August von Braunschweig und Prinzessin Ortrud lächeln ein wenig müde zurück. 900 Gäste schüttelten ihnen bei der Gratulationscour die Hände, das war der Abschluß der Trauungszeremonie. Nun geht es fort aus Hannover nach Süden durch das Spalier von 300 000 Welfen-Enthusiasten zum Mittagessen auf der Marienburg bei Nordstemmen

Ortruds Hochzeit wurde zum Volksfest

300 000 umjubelten das Erbprinzenpaar von Hannover

Ein Bildbericht von Nicolaus v. Gorrissen und Jochen v. Lang

Zwischen Königin und König präsentiert sich das Brautpaar auf der Marienburg. Links: Die Schwester des Bräutigams, Griechenlands Königin Friederike, neben dem Herzog von Braunschweig. Rechts König Paul von Griechenland; an seinem Arm Braunschweigs Herzogin, Victoria Louise. Davor die 13jährige griechische Königstochter Sophia

Nächste Seite

Die Liebes[ei…]

140 Fürstlichkeiten feierten [g]roß[…]

***Die Gratulationscour** in der Orangerie begann bei dem Brautpaar. Dahinter der Braunschweiger Herzog. Er und die Mutter der Braut, Prinzessin Hertha von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, waren Trauzeugen*

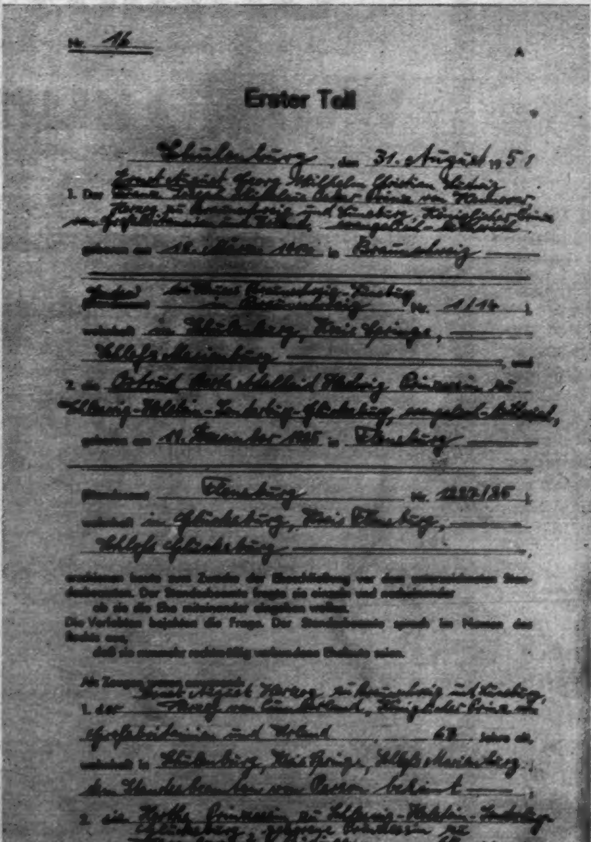
*⇦ **In der Marktkirche** traute Landesbischof Lilje das Erbprinzenpaar. Im Hintergrund links: Der Markgraf von Baden und der Herzog von Braunschweig. Rechts: Friederike und Paul, Königin und König der Hellenen*

***Wacht vor der Kirche** hielt der Chef der Leibwache des Königs der Hellenen. Im roten Mercedes war Griechenkönig Paul vor dem Wagen des Brautpaares zur Marktkirche gefahren. Drei Motorräder der Polizei und ein Peterwagen eskortierten den Gast aus dem Süden, der in goldverschnürter Generalsuniform erschien. Nur während der kirchlichen Trauung wich der Leibwächter von seiner Seite*

Zwölf ro[…]
Allee. Zeh[…]
einst die le[…]
Die Hochz[…]

MIT ZEHN VORNAMEN

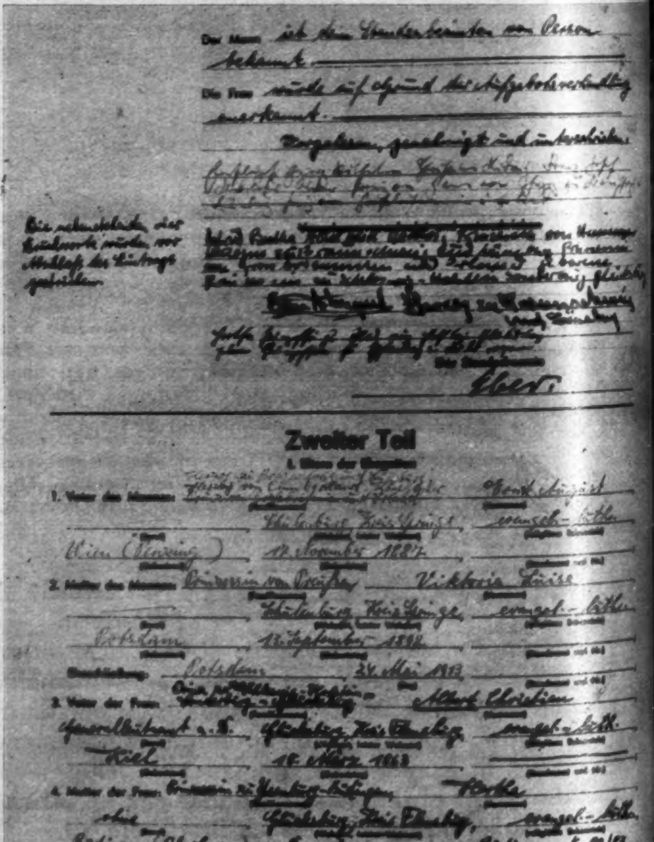
unterschrieb Bräutigam Ernst August (unten) die Trauungsurkunde (rechts). Darunter setzte die Braut ihre vier Taufnamen Ortrud, Berta, Adelheid, Hedwig. Der Standesbeamte von Schulenburg verlegte seinen Amtssitz für eine Stunde auf die Marienburg. Das erlaubt ihm in Sonderfällen das Gesetz **FOTOS: AP (2)**



Nr. 16

Erster Teil

Schulenburg, den 31. August 1951



Zweiter Teil

Die Hohe[…]
ihrer Spitz[…]
dinand, un[…]
Kyra. Sie v[…]
Zuschauer[…]

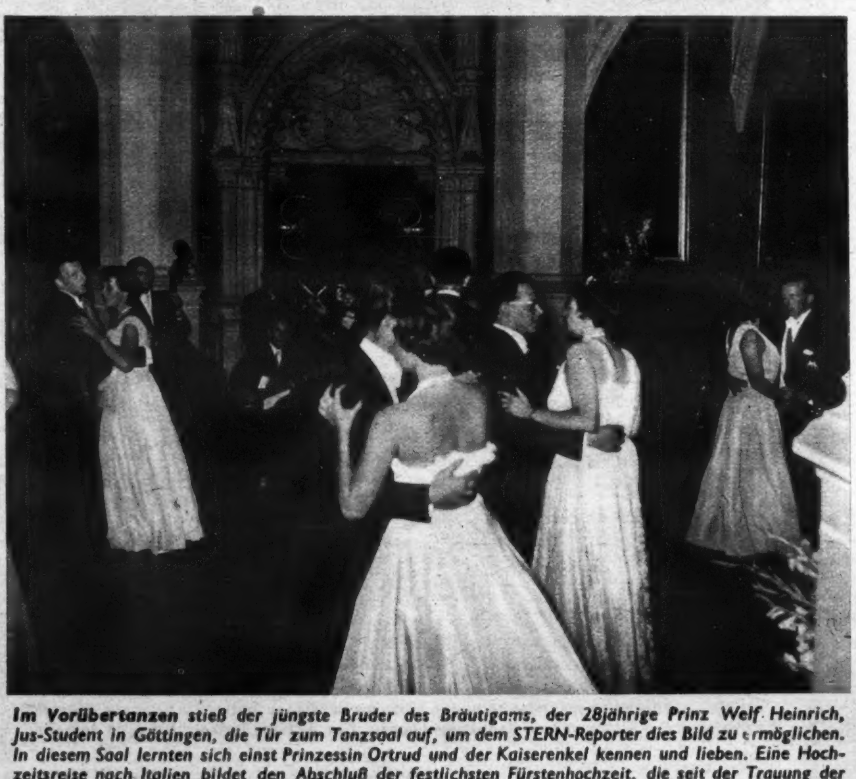
eirat des Kaiserenkels

roßen Tag der Welfen in Hannover und auf der Marienburg

*Zwölf **rotbefrackte Reiter** gaben dem Wagen des Prinzenpaares das Ehrengeleit durch die Herrenhäuser Allee. Zehntausende rechts und links von der Zufahrt zu der Orangerie bewunderten den Brautschleier, den einst die letzte Kaiserin getragen hatte, die sechs Meter lange Schleppe und das Krönchen im Haar der Braut. Die Hochzeit wurde zum niedersächsischen Volksfest. Am Polterabend drängten sich 2000 Menschen im Burghof und klatschten Beifall, während Braut und Bräutigam die Scherben mit Besen und Schaufel zusammenkehrten. In 60 Autos fuhren 140 fürstliche Gäste zur kirchlichen Trauung nach Hannover. 900 Ehrengäste, darunter die Bundesminister Seebohm und Hellwege, versammelten sich in der Orangerie. Niedersachsens Ministerpräsident Kopf hatte die Einladung „wegen unzeitgemäßer Formulierung" abgelehnt*

*Die **Hohenzollern** waren zahlreich erschienen, an ihrer Spitze der Chef des Hauses, Prinz Louis Ferdinand, und seine Gattin, die russische Großfürstin Kyra. Sie waren die ersten am Kirchenportal. 2000 Zuschauer auf der Tribüne grüßten sie herzlich*

***Ein Ehrentor** am Eingang zur Orangerie in Hannover war von der niedersächsischen Landjugend errichtet worden, die das Brautpaar mit Früchten des Landes empfing. Viel beachtet wurden die Plakate, die hier in verschwenderischer Menge aufgestellt waren*



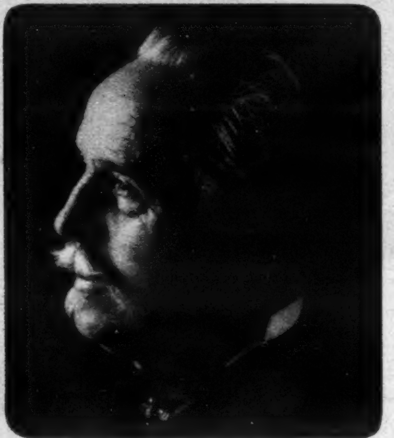
***Im Vorübertanzen** stieß der jüngste Bruder des Bräutigams, der 28jährige Prinz Welf Heinrich, Jus-Student in Göttingen, die Tür zum Tanzsaal auf, um dem STERN-Reporter dies Bild zu ermöglichen. In diesem Saal lernten sich einst Prinzessin Ortrud und der Kaiserenkel kennen und lieben. Eine Hochzeitsreise nach Italien bildet den Abschluß der festlichsten Fürstenhochzeit, die seit der Trauung der Mutter des Bräutigams, der Kaiserstochter Victoria Louise, am 24. Mai 1913, in Deutschland stattfand*

Jan Molitor:

Lieben, drehen, Geld k

Die Schauerballade des deutsche

Theodor Bartram schrieb *aus Neumünster in Schleswig-Holstein an den indischen Ministerpräsidenten und bat um Unterstützung für das „größte Filmprojekt aller Zeiten"*



Karl May schrieb, *als er alt und fromm geworden war, das Buch „Und Frieden auf Erden", das Theodor Bartram den Mut einflößte, Filmproduzent werden zu wollen*

Kaum inthronisiert *als Schönheitskönigin von Hawaii, erhielt Miß Heen in Honolulu den ehrenvollen Auftrag aus Neumünster, in Bartrams Friedensfilm die Hauptrolle zu spielen*

***Die Zweite** im Schönheitswettbewerb, die lächelnde Gloria Kanemura, Stewardeß einer Fluglinie, sei noch weit mehr der deutschen Filmehre würdig: so lautete ein Brief aus Honolulu. Beide Mädchen wollen gern in Deutschland filmen. Nur — Herr Bartram hat noch kein Geld*

Anläßlich der gegenwärtigen Biennale zu Venedig hat ein bekan italienischer Filmkritiker sich über den deutschen Film geäußert schrieb: „Wenn das deutsche Filmschaffen nur durch solche ges losen, dilettantisch inszenierten und gespielten Werke vertreten sein sol die kaum für die Sonntagsnachmittagsvorstellung von Vorstadtkinos a reichen, dann unser herzliches Beileid!" Kein Zweifel, daß wir allen Gr haben, das Beileid hinzunehmen. Der deutsche Nachkriegsfilm ist kr

Es war einmal ... eine Zeit, da war der deutsche Film so groß, daß er sogar die Konkurrenz von Hollywood nicht zu fürchten brauchte. Es war einmal ... eine Zeit, als internationale Sterne auch in deutschen Filmateliers aufzugehen pflegten: Marlene Dietrich, Conrad Veidt, Emil Jannings, Asta Nielsen ... Was ist von alledem übriggeblieben? Nichts. Und doch gibt es noch Leute, die an das deutsche Filmschaffen glauben: die Geschäftemacher, von denen später zu reden sein wird, und die Schwärmer, die — von keiner Erfahrung getrübt — sich Wunderdinge erhoffen, allerdings auch ein paar echte Künstler, die den Mut nicht sinken lassen wollen. Wie hoch die Sterne hängen, nach denen die Schwärmer greifen, dafür ein Beispiel ...

Karl May und der Streit der Königinnen

„Mein Bruder ist Ministerpräsident von Schleswig-Holstein", so schrieb ein norddeutscher Idealist an den Ministerpräsidenten Pandit Nehru, wohnhaft in Neu-Delhi in Indien. „Sehr geehrter Herr", so schrieb der Deutsche und bat ihn, die Hilfe eines „vermögenden Fürsten oder Kaufmanns in dem noch freien Osten" zu vermitteln. Diesen Brief an Pandit Nehru hat der Deutsche Ende Mai dieses Jahres geschrieben. Er hat unterzeichnet: Theodor Bartram, Neumünster. Damals war sein Bruder — Ministerpräsident Bartram — noch im Amt. Und außerdem war in diesem Schreiben, in dem Pandit Nehru um Kreditbeschaffung für einen „großzügig im internationalen Rahmen durchgeführten" Film gebeten wurde, noch ein anderer Satz richtig: „Das arme, zerrissene Deutschland kann dazu keinen Ausgangspunkt bieten."

Kein Ausgangspunkt für einen guten Film! Trotzdem sehen wir hier den deutschen Enthusiasten unverzagt am Werk. Ihm geht es um die Möglichkeit des ewigen Weltfriedens! „Eine solche Möglichkeit" — so schrieb Theodor Bartram aus Neumünster an Pandit Nehru in Neu-Delhi — „sehe ich in der Verfilmung des Alterswerkes von dem großen Schriftsteller Karl May ‚Und Friede auf Erden' ..."

Nun muß man wissen, daß Karl May, der Lieblingsschriftsteller nicht nur vieler Tertianer, sondern auch Theodor Bartrams, in seinem Alter den edlen Abenteuerfabeln entsagte und ein noch viel edleres Buch schrieb, dessen Inhalt der Filminitiator in Neumünster dem Pandit Nehru folgendermaßen erläuterte: „In seinem Werk ‚Und Friede auf Erden' stellt Karl May durch die Gründung des Shen-Menschheitsbundes den Sieg des wahren über das falsche Christentum und die Versöhnung mit dem Buddhismus und der Religion des Koran dar. Die Handlung spielt in Ägypten, auf Ceylon, in Malaia und China. Hauptpersonen sind: ein Deutscher, ein Engländer, ein Amerikaner, ein Mohammedaner, ein malaiischer Priester, zwei Chinesen und Yin — eine edle Chinesin, die ganz Seele, voller Liebreiz und Güte ist."

Wie rührend zu denken, daß ausgerechnet die Filmkunst den Frieden stiften soll! Wie edel denkt doch der Laie von den Möglichkeiten des Films!

Und wie hoch — so muß man hinzufügen — denkt das ferne Ausland auch heute noch vom deutschen Film, obwohl doch Ufa, Tobis, Bavaria so länge schon entschlafen, zwangs-entschlafen sind! Anders sind die Beziehungen nicht zu erklären, die bald darauf das trauliche Städtchen Neumünster mit — Honolulu verbanden. Der Hergang war so: Theodor Bartram sah das Foto einer Schönheitskönigin, die als „Miß Hawaii 1951" eine gewisse Popularität in aller Welt gewonnen hatte. Ihr Name: Claire Heen. Aber ihre Konkurrentin, die dem Thron der Schönheit am nächsten stand, Miß Gloria Kanemura, war wohl ebenso lieblich anzuschauen.

Das Bild der Schönheitsköniginnen von Honolulu sehen und denken: „Hier ist das Idealbild der seelenvollen Y i n !" war eins. So geschah es also, daß Theodor Bartram voller Friedens- und Filmbegeisterung unverzüglich nach Honolulu schrieb. Wenn aber die Ungeschicklichkeit des klassischen Helden Paris, der bekanntlich der falschen Schönheit den goldenen Apfel reichte, jenen berühmten, auch bereits verfilmten Trojanischen Krieg entfesselte, so beging Theodor Bartram diesen Fehler nicht. Er schrieb an den Oberbürgermeister von Honolulu, er möge einer der beiden Schönheiten nach eigener Wahl die Filmrolle der Yin anbieten.

Der Oberbürgermeister von Honolulu, Mr. Wilson, traf die Entscheidung: Die Preisträgerin Nummer I, Miß Heen, sollte die Einladung erhalten, durch Bartrams Vermittlung ein Filmstar in Deutschland zu werden. — „Miß Hawaii 1951" war berauscht von dieser Idee, fügte jedoch im Gespräch mit dem in Honolulu stationierten Chefkorrespondenten der „Associated Press" hinzu, sie müsse erst „Daddy" fragen. Und Papa sagte: „Ich bin stolz und neugierig." — „Wenn Daddy sein Einverständnis gibt, würden Sie wollen?" fragte der Reporter die junge, aus chinesischem, hawaiischem und irischem Blut stammende Schönheit. „Ob ich wollte?", rief sie, „o ja, o ja!"

Heller Jubel also. Das hatt' mit seinem Briefe der Mann aus Neumünster getan! „Ich wiege 115 Pfund, habe braune Augen, schwarzes Haar", schrieb sie munter nach Neumünster.

Doch wie es in der Welt des Filmes und der Politik nicht selten geschieht: Der Mann, der den Frieden wollte, stiftete Streit. Ein ehemals deutscher Lehrer, der in Honolulu beamtet ist, Gottfried Seitz, meldete dem vermeintlichen deutschen Filmproduzenten seinen Einspruch: Die „Zweite", Miß Kanemura, sei ja noch viel, viel besser geeignet. Wie die Bilder zeigen: sie hat genau so schöne lange Beine, ein ebenso süßexotisches Gesicht. Außerdem —: sie bewegt sich, wie Gottfried Seitz schrieb, „in den hochgeschlossenen, unten geschlitzten Kleidern der Chinesinnen mit derselben angeborenen Würde wie sie mit verheißungsvollen Gesten den Hula im Gras-Rock tanzt!" Er deutete ferner an, es sei bei der Wahl der Schönheitsköniginnen eine Schiebung vorgekom-

kassieren

achkriegsfilmes

iese Feststellung ist so wichtig, daß der „Stern" an dem Problem nicht vorbergehen kann. Der Film ist ja nicht nur eine wohlfeile Unterhaltung für e Massen, sondern auch ein Schaufenster künstlerischer Leistung. Wir sind ieder einmal fest entschlossen, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Da eute die meisten Filme durch Staatsbürgschaften finanziert werden, hat der einzelne das Recht, zu wissen, wo die öffentlichen Gelder bleiben, nd wer die Menschen sind, die zur Zeit das Reich des Films beherrschen.

men. Man habe nur ihrem reichen Vater zuliebe Miß Heen erwählt, sehr zur Entrüstung aller echten Hawaii-Amerikaner. Das echte Volk der glücklichen Insel verachte den „fetten Geldsack des Herrn Papa".

Aufstand in Honolulu! 450 000 Kanemura-Anhänger brachten es so weit, daß der Oberbürgermeister Miß Gloria, „die Zweite" im Schönheitswettbewerb, offiziell empfing, sich bei ihr entschuldigte und ihr nun ebenfalls den Filmapfel aus Neumünster reichte. Beschluß in Honolulu —: Theodor Bartram in Neumünster solle entscheiden, welche der beiden halbnackten Schönheiten die Rolle der keuschen Yin verkörpern und als neuer Stern am Filmhimmel aufgehen solle. Wieviel Hoffnungen! Hat nicht Greta Garbo, hat nicht Marlene Dietrich ihre Laufbahn in Deutschland begonnen?

Während es noch brodelte im schönheitsdurstigen Hawaii, traf Theodor Bartram eine Entscheidung, die eines Friedensstifters würdig ist und einen Paris im Nachhinein beschämen dürfte: Claire und Gloria, die beiden Rivalinnen — so schrieb er nach Honolulu — sollten sich schwesterlich einigen! Er verwies auf die höhere Idee und schloß: „Ich möchte, daß alle Bewohner von Hawaii ohne Ausnahme das ihrige tun, damit der Film Wirklichkeit und zu einem Erfolg wird, wie ihn die Menschheit noch nicht erlebt hat."

Das Eisstück Seiner Majestät

Wenn uns aus dieser unglaubwürdigen und doch ach so wahren Geschichte der geistige Kredit bewiesen wird, den das deutsche Filmschaffen wenigstens in Honolulu noch genießt, so müssen wir allerdings auch wissen, daß im Inneren unserer Bundesrepublik die mit Filmideen beschäftigten Menschen leider meist realistischer denken als die beiden jungen Damen aus Hawaii und Theodor Bartram. Den meisten, die da Filme drehen, ist ein staatlicher Kedit mehr wert als die Hoffnung auf einen indischen Nabob. Und ist erst der Kredit gegeben, dann geht es manchem Produzenten so, daß ihm die Summe zerrinnt, ehe der Film noch Gestalt angenommen. Darob Empörung bei den kreditgebenden staatlichen Stellen. Möchten doch die beamteten filmfördernden Herren an eine gewisse Anekdote denken, die vieles erklärt!

Wichtige Requisiten des deutschen Nachkriegsfilms sind leichtgeschürzte „Schönheitstänzerinnen". Ein Filmautor müsse „Erotik, Phantasie und nix Angst vor Kolportasch" haben, hat ein bekannter Filmmann verkündet. Von fachlichem Können erwähnt er nichts

An der Tafelrunde Augusts des Starken — so lautet eine der vielen Fassungen dieses Geschichtchens — fragte der König entrüstet, welches wohl die Ursach' sei, daß von den vielen Steuern, die das Volk aufbrächte, nur stets ein kleiner Teil in seine königlichen Kassen käme . . . Betretenes Schweigen. Bis der Hofnarr das Wort ergriff: „Wollen Eure Majestät geruhen, aus jenem Kübel dort ein nicht zu kleines Stückchen Eis zu nehmen und es dem Kavalier zur Rechten darzureichen mit dem Befehl, es dem Nachbarn weiterzugeben, und so fort . . . Dies geschah. Das Eisstück ging von Hand zu Hand, wanderte die Runde, und als es wieder beim König ankam, da war es gar klein geworden, so sehr die Herren sich auch beeilt hatten. — „Da sehen Eure Majestät", schloß der Hofnarr, „wie die Sache mit den Steuern vor sich geht . . ."

Volksdemokratische Tränen weinte Marika Rökk als „Kind der Donau" im Film eines sowjetischen Wiener Ateliers. Es war ihr erstes Auftreten nach dem Kriege. Der Film läuft jetzt in Westdeutschland . . .

Es war am 15. Mai 1950, als in das Handelsregister Mannheim eine Firma eingetragen wurde: „Ton-Bild-Studio-Filmproduktion GmbH.". Ein umständlicher Name, der indessen die Möglichkeit einer verheißungsvollen Abkürzung in sich barg: „Tobis". Das war doch der Name einer ehemals berühmten deutschen Filmproduktion. Langguth und Rottenwallner hießen die Gesellschafter. Das Stammkapital der Firma sollte 75 000 Mark betragen, und zwar hätte nach dem Gesetz ein Viertel dieser Summe, also 18 750 Mark, verfügbar sein müssen. Später stellte sich heraus, daß dieses Geld keineswegs verfügbar war. Juristisch gesprochen, grobe Täuschung . . . Verstoß gegen die Vorschriften des Körperschaftsgesetzes . . . Vergehen gegen das GmbH.-Gesetz . . . Endlich kam noch eines hinzu: Verstoß gegen das Kreditgesetz dadurch, daß zweckbestimmte Kredite für andere Zwecke verwendet worden waren. — „Nehmen Eure Majestät ein nicht zu kleines Stücklein Eis . . ."

Es schien zunächst, daß Langguth und Rottenwallner viel Glück in der Wahl ihres Geschäftsführers Wecker entwickelten: der besaß nämlich Beziehungen zum Ministerium. So kam es, daß die Mannheimer „Tobis" durch den Finanzausschuß des württembergisch-badischen Landtages am 4. August 1950 einen Kredit von 420 000 Mark erhielt. Man sieht: das Stückchen Eis aus dem staatlichen Steuerkübel war nicht zu klein . . .

Neun Monate später, am 12. April 1951, trat der Filmkritiker Horst Hermanni von der „Pfälzer Abendzeitung" zum Duell mit der Feder gegen die Mannheimer „Pseudo-Tobis" an. Selbstverständlich schlug die Gegnerin zurück. Hier die Vorgeschichte des spannenden Kampfes:

Die neu gegründete Mannheimer Filmfirma war auf die Idee gekommen, den bekannten Roman von John Knittel „Therese Etienne" zu verfilmen. Der Film war mit 1,3 Millionen Mark veranschlagt. Schon war, wie gesagt, ein staatlicher Kredit von 420 000 Mark vorhanden. Im übrigen sollte der Film — so hieß es — gemeinsam mit der französischen Produktionsgruppe „Alcina" gedreht werden. Bald aber zeigten sich die französischen Filmleute zurückhaltend und sagten ab. Statt des Regisseurs Julien Duvivier hat offenbar Veit Harlan ein Weilchen an der Tafelrunde Platz genommen und das Stück Eis in die Hand bekommen. Jedenfalls meldet Horst Hermanni, daß ihm lediglich für das Lesen des Romans „Therese Etienne" 5000 Mark gezahlt worden sind. Empfänge, die von der Firma veranstaltet wurden, waren auch nicht gerade billig. Doch verzeichnen wir, der Ordnung halber, Schlag und Gegenschlag jenes Duells . . .

Der erste Schlag des Kritikers: „Es wurden nähere Einzelheiten über die personelle Zusammensetzung der Mannheimer Filmgesellschaft bekannt, die sich großzügigerweise als Erbin der früheren ‚Tobis' fühlte. In Wahrheit hatte weder der frühere Tobis-Chef Küchenmeister noch eine

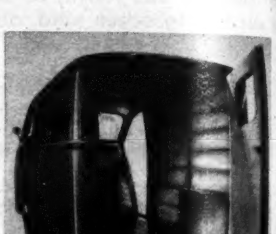
Nächste Seite

DKW-Bus — ideal für den Zubringerdienst zu Flugplätzen, Bahnhöfen, Erholungsstätten wie auch für den Reiseverkehr. 8 Personen finden bequem Platz und genießen volle Sicht durch die weiten Fenster. Großer, vom Heck zugängiger Gepäckraum. Nur DM 126,— Jahressteuer!

DKW-Kastenwagen mit 4,2 cbm Laderaum. Im Innern geräumig wie kein anderer Lieferwagen seiner Klasse: aufrecht stehend kann man die Lasten verteilen. Außen große Flächen, wie geschaffen für eine wirksame Reklamebeschriftung.

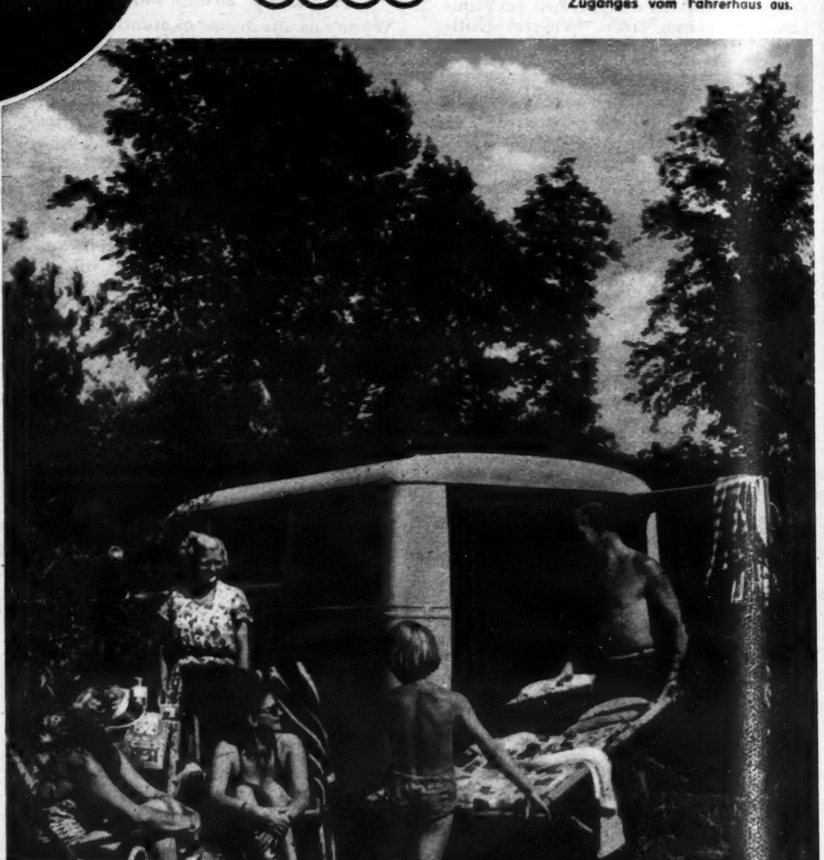
DKW
Schnell-Laster
FÜR JEDEN ZWECK

Der DKW-Schnell-Laster, der inzwischen noch erhebliche Verbesserungen erfahren hat, ist dank des DKW-Zweitaktmotors einzigartig zuverlässig, anspruchslos und sparsam. Der DKW-Frontantrieb verbürgt höchste Kurvensicherheit, zumal er auch tiefste Lagerung des Wagenschwerpunktes zuläßt.



Bestmögliche Ladeverhältnisse dank breiter Hecktüre und eines zweiten Zuganges vom Fahrerhaus aus.

DKW-Großraumpritsche mit uneingeschränkter Ladefläche von 2,60 m Länge und 1,75 m Breite. Auf Rampenhöhe genormt, ist sie von allen Seiten leicht zu beladen. Unterhalb der Pritsche befindet sich ein breites Fach für kleines Ladegut. Auf Wunsch Ausrüstung mit Plane und Spriegel. Spezialausführung: Metzgerwagen.



DKW-Kombi, der praktische Mehrzweckwagen. Werktags ein vollwertiger Lieferwagen und ebenso ein ideales Fahrzeug für Handelsvertreter, die beim Kundenbesuch sofort Ware ausliefern und Schaufensterdekorationen verteilen wollen. Mit seiner Reisegeschwindigkeit von nahezu 80 km/st bewährt er sich über längste Strecken.

Sonntags ist der DKW-Kombi mit wenigen Handgriffen in ein 7sitziges Familienfahrzeug umzuwandeln. Man fährt mit ihm so angenehm ins Freie wie mit einem Personenwagen. Ja, man hat von dem weit vorgezogenen Fahrerhaus aus eine noch bessere Sicht, gerade als ob man in einem Aussichtswagen säße. Der DKW-Kombi läßt sich sogar als Wohnwagen einrichten.

Lieben, drehen, Geld kassieren

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

andere einflußreiche Persönlichkeit der ehemaligen ‚Tobis' mit der neu gegründeten Filmgesellschaft etwas zu tun. Lediglich einer der Direktoren war ehemaliger Geräteverwalter bei der ‚Tobis' gewesen . . Zweifellos hereingefallen waren die Initiatoren mit dem Kassierer und Buchhalter Wecker. Er brachte das Kunststück fertig, Geld an seine eigene Adresse zu schicken. Als die Direktion endlich hinter seine Schliche kam, war bereits ein erhebliches Vakuum in der Kasse . . ."

Dazu die Mannheimer Filmgesellschaft: „Ein früherer kaufmännischer Angestellter und Mitgesellschafter hatte sich als unzuverlässig erwiesen . . . Die nach seinem Ausscheiden erst in vollem Umfange bemerkten Unregelmäßigkeiten sind zur Zeit Gegenstand eines gegen ihn geführten staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren . . ."

Dann nahm der Angreifer einen besonders wunden Punkt aufs Korn: „Dies war die Situation bei dem Presseempfang in Mannheims teuerstem Hotel: Geleistet bzw. produziert war bisher noch nichts. Gekauft war statt dessen ein Volkswagen in Exportausführung, ein Mercedes 170 V Diesel und eine dezente Chauffeuruniform. Ferner zahlreiche Schreibtische, Telefonapparate und eine stattliche Anzahl von Leitzordnern . . ."

Die Filmfirma deckte listig ab: „Die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und Kraftfahrzeugen für die Produktionsgesellschaft ist keineswegs zu beanstanden. Letzten Endes pflegt man sich im Filmgeschäft nicht auf dem Fahrrad zu bewegen . . ."

Die große Traumfabrik auf vollen Touren. — Ein Herr im Frack, garniert mit nackten Mädchen, davor Regiestab mit Skriptgirls und Kameraleuten. Die Filmleute in den Ateliers versuchen nach Kräften das zu halten, was sich — wie sie glauben — das Publikum vom deutschen Film verspricht

Jetzt holte der Angreifer zum entscheidenden Schlag aus: „Es war eine ‚Kultur- und Werbefilmabteilung' ins Leben gerufen worden, die mit Dreharbeiten zu ‚Alt-Heidelberg, du Feine' begonnen hatte. Der Regisseur (Uss Hatry) war leider der einzige Fachmann in dem acht Mann großen Aufnahmestab. Zunächst stellte er fest, daß das von dem Chef der ‚Kultur-, Dokumentar- und Werbefilm-Abteilung' geschriebene Drehbuch vollkommen unbrauchbar war. Der Regisseur schrieb ein neues Drehbuch, und der Abteilungschef erhielt als Entschädigung 1000 Mark. Den zweiten Reinfall erlebte der Regisseur mit dem Kameramann. Hier erwies sich, daß ein guter Farbfotospezialist noch kein guter Filmkameramann sein muß. Denn wie wäre es wohl sonst möglich gewesen, daß er bei Kameraschwenkungen Licht in die Kamera brachte? Der Regisseur ging dieserhalb dazu über, die Kamera selbst zu handhaben. Der Kameramann wurde mit 2000 Mark für seine ‚Arbeit' entlohnt. 500 Mark sollte sein Assistent erhalten. Auch der Aufnahmeleiter stand einigermaßen ratlos vor der Durchführung des Projektes und beschränkte sich darauf, Passanten und Neugierige mit gewaltiger Stimme zu vertreiben. Solcherart schritt die Arbeit munter fort. Bis eines Tages eine Kreditsperre verhängt wurde und der Film unterbrochen werden mußte . . . Inzwischen war jedoch dem Regisseur bekanntgeworden, daß 200 000 Mark des Staatskredites verbraucht waren, und er fürchtete um seine Bezahlung in Höhe von 1500 Mark. Von ihm eingeleitete Recherchen ergaben, daß der Besitz des Mannheimer ‚Ton-Bild-Studios' bereits von der auszahlenden Bank sichergestellt war. Als ihm schließlich von einem der Direktoren auf seine wiederholten Vorsprachen geantwortet wurde: ‚Wir haben festgestellt, daß Sie überhaupt nichts können!', schritt der Regisseur zur Selbsthilfe. Er erwirkte eine einstweilige Verfügung und behielt die Kamera als Sicherheit. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung. Der geschlossene Vergleich brachte dem Regisseur 1250 Mark und der Filmgesellschaft die Kamera . . ."

Die Filmgesellschaft zu diesem Punkte: „Wenn sich die Fertigstellung (des Kulturfilms) verzögert hat, so nur deshalb, weil die Gesellschaft Änderungen der durch den bisherigen Regisseur hergestellten Fassung für notwendig hielt. Der ‚Therese-Etienne'-Film aber ist drehfertig. Die Dreharbeiten sind allerdings aus Gründen der Arbeitseinteilung bei der französischen Firma auf einen späteren Zeitpunkt im Laufe dieses Jahres verschoben worden . . ."

Übrigens schloß die Firma das Duell mit der Drohung, daß sie den Angreifer wegen seines Artikels „Dem Dilettantismus Hilfestellung geleistet" verklagen werde.

Seither sind fünf Monate vergangen. Der Filmkritiker wurde nicht verklagt. Statt dessen stellte der Treuhänder fest, die „bereits ausgehändigte Kreditsumme sei nicht ausschließlich zur Filmherstellung verwendet worden, wie dies zur Kreditgewährung Bedingung gewesen war". Die Mannheimer Oberstaatsanwaltschaft nahm den Direktor Langguth in Haft, entließ ihn jedoch nach einiger Zeit. Der Staatskredit immerhin ist auf Grund der staatsanwaltlichen Erhebungen zurückgezogen worden.

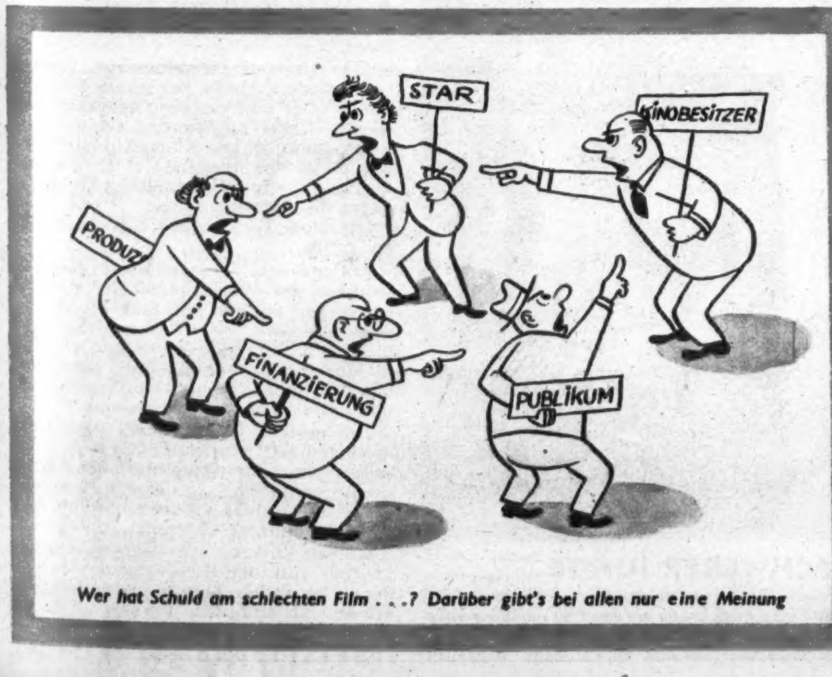
Neuerdings wird berichtet, daß in den Räumen der Mannheimer „Tobis", die in der Werderstraße liegen, Untergangsatmosphäre herrsche. 214 000 Mark seien verbraucht, und zwar ganz einfach deshalb, weil Dilettantismus am Werke war. Und doch! Der Mannheimer Staatsanwalt hat der Firma noch einmal eine Frist gegeben und hat das Verfahren ausgesetzt. Spötter sagen, er hoffe, damit nicht das ganze Geld verloren sei, auf eine Fortsetzung des „Therese-Etienne"-Projektes. Er wolle retten — so fügen Ironiker hinzu —, was nicht gerettet werden könnte, es sei denn, er, der Staatsanwalt, produziere selbst den Film. Es waren schließlich Steuergelder, die zum Teufel gingen. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Das Eisstück wurde längst zu Wasser.

Die „Lokomotive" Marika Rökk

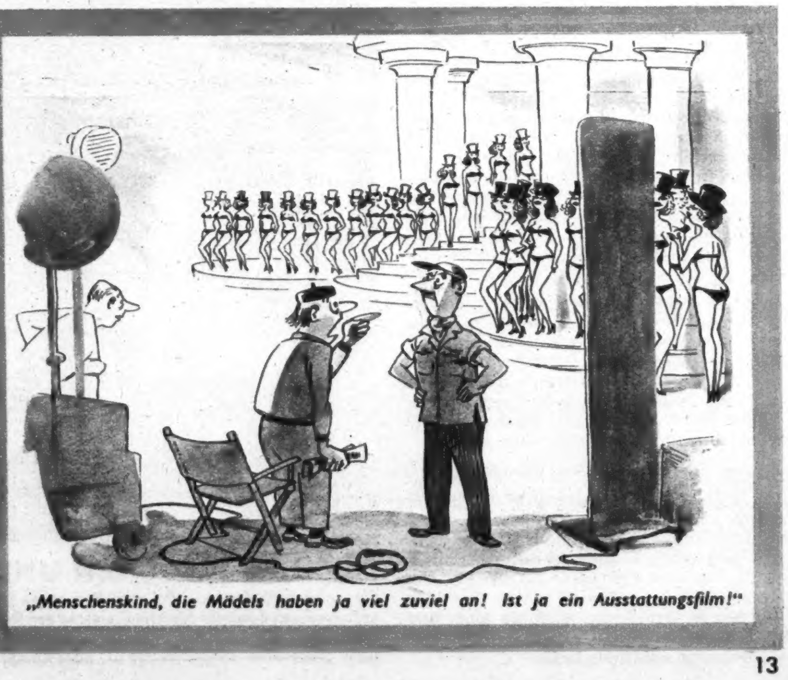
Im Sommer 1951 stand im Bundestag der SPD-Abgeordnete Brunner auf: „Das ‚Kind der Donau' ist ein Propagandafilm mit ausgeprägt volksdemokratischem Einschlag", sagte er. „Ehe die Kopien zu uns kamen, hat man freilich das allzu Penetrante herausgeblasen. Es ist jedoch noch immer genug Hennecke-sche Aufbaufreude übriggeblieben. Uns interessiert in diesem Falle sehr, welche Rolle das Bundeswirtschaftsministerium dabei gespielt hat, daß dieser ‚ungemein wertvolle' Film nach Deutschland gekommen ist. Für diesen Film sind 1,2 Millionen DM hergegeben worden . . ."

Diese Anfrage des Abgeordneten Brunner ist vom Wirtschaftsministerium nicht beantwortet worden. Ehe die Antwort eintrifft, wäre also Gelegenheit, die Geschichte des „Kindes der Donau" zu erzählen. Es ist dies nicht nur die

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)



Wer hat Schuld am schlechten Film . . .? Darüber gibt's bei allen nur eine Meinung



„Menschenskind, die Mädels haben ja viel zuviel an! Ist ja ein Ausstattungsfilm!"

Keiner geht an dir vorbei Cornelia

ROMAN VON HORST BIERNATH

Unser Roman begann damit, daß Mortimer Herrmann der bezaubernden Cornelia vorgestellt wird. Er fühlt von Anfang an, sie ist die große Liebe seines Lebens. Abends aber, im Studio Cornelias, erfährt er eine herbe Enttäuschung, denn die Geliebte flüstert in seinen Armen den Namen Wolf Madenas, eines Schulfreundes von Mortimer. Ein Jahr später treffen sich die beiden Männer. Wolf stellt Mortimer seiner Frau vor: Cornelia. Schon damals waren beide miteinander verheiratet. Wolf, ständig in der Welt unterwegs, vernachlässigt Cornelia. Ihre Liebe zu ihm ist längst erstorben. Jahre vergehen. Mortimer lebt in Berlin. Da kommt ein seltsamer Brief von Wolf. Er fordert Mortimer auf, mit Cornelia nach Barcelona zu reisen, wo er sie erwarte. Unterwegs in Genua sollen sie einen Koffer abholen. Cornelia beschließt, sich bei dieser Begegnung von ihrem Mann zu trennen, um Mortimer für immer zu gehören. Als beide in Barcelona ankommen, eröffnet ihnen der Portier des Hotels, daß Wolf Madena tot ist. Bei einem Autounglück kam er ums Leben. Die spanische Polizei kündigt ihren Besuch an. Danach wollen Cornelia und Mortimer nach der Baleareninsel Mallorca reisen, um Madenas Angelegenheiten mit dem Engländer Croft zu ordnen. Cornelia schwört, daß sie schon seit Jahren nichts mehr mit ihrem Manne verbunden hat.

6. Fortsetzung

Der Vertreter des Präfekten besuchte uns, nachdem er sich kurz zuvor telefonisch angemeldet hatte, am Vormittag des nächsten Tages. Ein gewaltiger Mann, dessen Körperfülle seinen leichten Seidenanzug zu sprengen drohte. Über seinen Ohren standen zwei schwarze Haarbüschel als Reste vergangener Pracht auf dem blanken, gelblich getönten Schädel. Aber er bewegte sich trotz seines Gewichtes mit fast tänzerischer Leichtigkeit und liebte schwungvolle, weitausholende Gebärden. Leider sprach er nicht Deutsch, aber wir konnten uns mit unseren gemeinsamen französischen Kenntnissen sehr gut miteinander verständigen, so daß wir die Dolmetscherdienste, zu denen sich Señor Orgassa erboten hatte, entbehren konnten.

Nachdem Señor Ribadeo Cornelia seiner tiefempfundenen Anteilnahme versichert hatte, packte er mit einer entschuldigenden Geste aus seiner Aktentasche ein paar schwärzliche Gegenstände aus und legte sie uns mit der Frage, ob sie Wolf Madenas Eigentum seien, zur Besichtigung vor. Ja, wir erkannten seine flache, silberne Armbanduhr wieder, auch einen Ring mit einem sehr originell verarbeiteten Türkis, und schließlich den silbernen, leicht angeschmolzenen Drehbleistift, der ihm gehört hatte. Ribadeo war ein wenig erstaunt, als Cornelia ihn bat, diese Dinge wieder an sich zu nehmen.

„Aber sie sind trotz ihres Zustandes durchaus nicht wertlos, Madame!"

„Dann lassen Sie den Erlös bitte den Armen zukommen, Señor Ribadeo."

Er stellte noch einige Fragen, die sich auf Wolf Madenas persönliche Daten, auf meine Beziehungen zu ihm und auf die Regelung der Bestattungskosten bezogen. Seine Art, diese delikaten Dinge zu behandeln, war äußerst gewandt und zurückhaltend. Wir hatten nicht das Gefühl, mit einem Polizeibeamten zu sprechen. Aber als wir glaubten, nun würde er sich erheben und gehen, lehnte er sich noch einmal in seinen Stuhl zurück.

„Da ist eine andere Sache, die uns Schwierigkeiten und Kopfzerbrechen macht", sagte er mit einer Handbewegung, als höbe er den Deckel von einem Topf mit einem etwas fragwürdigen Inhalt, „ja, und ich würde Sie mit diesen Dingen nicht belästigen, wenn es nicht meine dienstliche Pflicht wäre..."

„Eine Zigarette, Señor Ribadeo?"

Er griff zu und ließ sich von mir Feuer reichen. Die kleine Unterbrechung war ihm zweifellos willkommen. Er sah Cornelia zögernd an, aber schließlich schien ihn die tapfere Haltung, die sie bis dahin zur Schau getragen hatte, in dem Glauben zu bestärken, daß sie auch das mit Fassung ertragen würde, was er uns nunmehr zu eröffnen hatte.

„Erschrecken Sie nicht, Madame — aber ich muß Ihnen gestehen, daß wir uns noch immer nicht darüber klar sind, ob Herr Madena tatsächlich einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist — oder ob er nicht das Opfer eines verbrecherischen Anschlages geworden ist."

„Wie kommen Sie auf diese Vermutung?" rief ich überrascht und sah, daß auch Cornelia sich vorbeugte und Señor Ribadeo ungläubig anstarrte. Er betupfte seine perlende Stirn mit einem blütenweißen Taschentuch.

„Wir haben inzwischen natürlich auf der Präfektur erfahren, daß Herr Madena bereits auf dem Wege von Marseille nach Barcelona an seinem Wagen einen Steuerschaden und dadurch einen glimpflich abgelaufenen Unfall hatte. Es liegt daher für Sie ziemlich nahe, anzunehmen, daß auch sein Tod durch ein neuerliches Versagen der Steuerung verursacht wurde. — Ich selber war zunächst auch dieser Ansicht..."

„Wir wissen bereits, Señor Ribadeo, daß der Wagen nach dem Unglück untersucht worden ist, und wir wissen auch, daß Sie keine Anhaltspunkte dafür gefunden haben, der tödliche Unfall sei einem Steuerdefekt zuzuschreiben, da die Steuerung des Wagens in Ordnung war. Wir ahnten allerdings nicht, daß Sie hinter diesem Unglücksfall ein Verbrechen vermuten."

Er hob unsicher die Schultern.

„Jedenfalls ist die Geschichte ziemlich rätselhaft. — Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß der Anprall des Wagens, den Herr Madena steuerte, nicht sehr stark gewesen sein kann. Auf keinen Fall so stark, daß er durch den Anprall das Bewußtsein verlieren konnte. — Selbst an dem völlig ausgebrannten Wagen läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß die Verwindungen des Chassis durch den Brand und nicht etwa durch den Anprall erfolgt sind. Gewiß, die Stoßstange des Wagens war kräftig eingedrückt, und auch der rechte Kotflügel war beschädigt. Aber der Kühler war nicht zertrümmert und — die Türen waren nicht verklemmt!"

„Ich verstehe! Sie meinen, Herr Madena hätte sich durch einen Sprung noch aus dem brennenden Wagen retten können...?"

„Ja, das meine ich. — Ich glaube einfach nicht daran, daß er das Bewußtsein verlieren konnte. Und ich habe auch noch andere Gründe, die meine Ansicht unterstützen. Ich habe nämlich eine sehr merkwürdige Entdeckung gemacht: die Geschwindigkeit des Wagens kann im Augenblick des Aufpralls schon deshalb nicht besonders groß gewesen sein, weil der Wagen im ersten Gang auf das Hindernis aufgerannt ist! — Sie sind selber Automobilist, mein Herr — bitte, wie hoch können Sie die Geschwindigkeit im ersten Gang heraufbringen?"

„Nun, bei dem schweren Pontomac, den Herr Madena fuhr, immerhin auf fünfzig oder gar auf sechzig!"

„Gewiß, das ist möglich", gab Ribadeo zu, „aber Sie werden mir auch zugeben müssen, daß solch ein schwerer Wagen für seine Insassen auch um so sicherer bei gelegentlichen Karambolagen ist, nicht wahr!"

Ich hob zweifelnd die Hand.

„Das ist eine schwierige Frage, Señor Ribadeo. Immerhin gebe ich Ihnen zu bedenken, daß ich einmal auf der Avus einen Wagen in Flammen aufgehen sah, der überhaupt keinen Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug gehabt hat. — Vier Personen kamen dabei ums Leben, und niemand konnte ihnen helfen. Es geht verdammt rasch, wenn solch eine Kiste mit vollem Tank einmal Feuer fängt."

„Ja, das weiß ich selber zur Genüge! — Trotzdem bleibt bei allem hier ein ungeklärter und vorläufig unerklärlicher Rest. — Wir fanden das angebraunte Stück eines dicken Gummischlauchs in der Nähe des Wagens..." Er sog die Luft mit einem unangenehmen Geräusch durch die Zähne.

„Glauben Sie an einen Raubüberfall?" fragte ich.

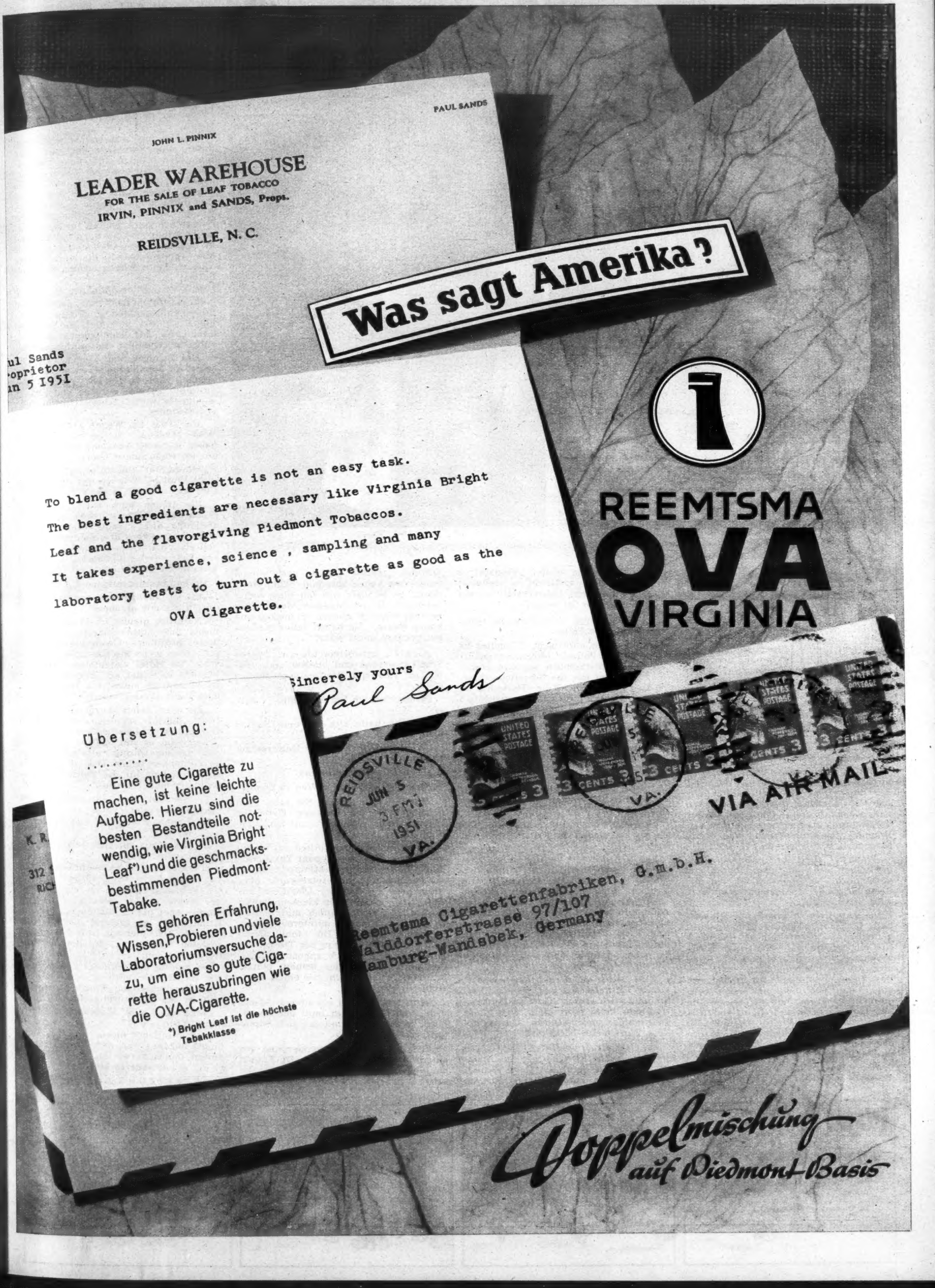
„Ja und nein", murmelte er; „dagegen sprechen die Wertgegenstände, die wir im Wagen fanden, und auch die chemische Analyse von Aschenresten der Brieftasche, die zweifellos ergaben, daß es sich um Banknotenpapier gehandelt hat. Um spanische und französische Noten, um es ganz genau zu sagen."

„Ich gestehe Ihnen offen", sagte Cornelia und griff zum erstenmal in das Gespräch ein, „mir ist es nicht ganz klargeworden, weshalb Sie eigentlich an die Möglichkeit eines verbrecherischen Anschlags glauben..."

Sie sah Ribadeo sehr aufmerksam an. Er rieb sich die Hände, seine Nasenflügel begannen nervös zu zucken, es sah aus, als schnüffle er wie ein spürender Hund.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

LEICHTES MÄDCHEN UND SCHWERER JUNGE *Beide kamen mit demselben Flugzeug nach Europa: der über 2 m große italienische Ex-Boxweltmeister Primo Carnera und die Luft-Stewardeß vor der Maschine, welche den jetzigen Freistilringkämpfer auf dem Flug von Südamerika nach Paris gebracht hat. Nun erwartet ihn der deutsche Ringerriese Kurt Zehe, der noch ein paar Zentimeter länger ist als er, zum Kampf der Überschwergewichtler auf der Matte* FOTO: DPA


PAUL SANDS
JOHN L. PINNIX
LEADER WAREHOUSE
FOR THE SALE OF LEAF TOBACCO
IRVIN, PINNIX and SANDS, Props.
REIDSVILLE, N. C.
Was sagt Amerika?
ul Sands
oprietor
n 5 1951
To blend a good cigarette is not an easy task.
The best ingredients are necessary like Virginia Bright
Leaf and the flavorgiving Piedmont Tobaccos.
It takes experience, science , sampling and many
laboratory tests to turn out a cigarette as good as the
OVA Cigarette.
Sincerely yours
Paul Sands
REEMTSMA
OVA
VIRGINIA
Übersetzung:
Eine gute Cigarette zu machen, ist keine leichte Aufgabe. Hierzu sind die besten Bestandteile notwendig, wie Virginia Bright Leaf*) und die geschmacksbestimmenden Piedmont-Tabake.
Es gehören Erfahrung, Wissen, Probieren und viele Laboratoriumsversuche dazu, um eine so gute Cigarette herauszubringen wie die OVA-Cigarette.
*) Bright Leaf ist die höchste Tabakklasse
REIDSVILLE JUN 5 3 PM 1951 VA.
UNITED STATES POSTAGE
3 CENTS 3
VIA AIR MAIL
Reemtsma Cigarettenfabriken, G.m.b.H.
Walddorferstrasse 97/107
Hamburg-Wandsbek, Germany
Doppelmischung auf Piedmont-Basis

AFFENLIEBE *zu seiner Frau hat den Holländer Frances zu diesem skurrilen Tanz inspiriert. „Frances und Capy" reisen damit über die Parketts der europäischen Varietés. Das Publikum staunt über den gelehrigen Affen Capy, staunt über seine Tanzkünste und wohl auch über seine Eleganz — und staunt noch mehr, wenn aus Capy heraus ein blondes Mädchen steigt, das uns an der berühmten Theorie von der Abstammung vom Affen wieder einmal sehr zweifeln läßt* FOTOS: TOP-BILD / OHNESORGE

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

„Man ist Kriminalist, Madame ..." murmelte er; „man hat in einem langen Berufsleben eine besondere Nase entwickelt ... vielleicht täusche ich mich, das ist natürlich nicht ganz unmöglich — aber mein Instinkt hat mich bisher nur sehr selten im Stich gelassen ..." — Er zog den Kopf in die Schultern ein und behielt diese zweifelnde und mißtrauische Haltung auch noch bei, als er uns verließ.

Auf der Schwelle hielt ich ihn noch einmal auf.

„Wir wollen morgen früh nach Mallorca reisen, Señor Ribadeo. Wir müssen dort einige Dispositionen ändern, die Herr Madena getroffen hat. Wir hatten nämlich ursprünglich die Absicht, auf Mallorca die Sommermonate zu verbringen. Ein alter Freund von Herrn Madena erwartet uns dort."

„Natürlich steht Ihrer Abreise nichts im Wege!" sagte er liebenswürdig und verbindlich. „Ich hoffe sogar, daß die Reise Madame ein wenig zerstreuen wird."

Die Unterredung mit Señor Ribadeo hatte übrigens in meinem Zimmer stattgefunden, das bei weitem nicht so luxuriös eingerichtet war wie Cornelias Appartement. Wir gingen, nachdem Ribadeo sich verabschiedet hatte, in Cornelias Zimmer hinüber. Ich trank noch eine Tasse von dem inzwischen kaltgewordenen Kaffee und zündete mir, da ich einer stärkeren Anregung bedurfte, die langentbehrte Pfeife an. Cornelia war ans Fenster getreten und schaute über den Vorgarten des Hotels auf die Straße hinaus.

„Sag einmal, Mortimer — was wollte der Dicke eigentlich von uns?" fragte sie nach einer ganzen Weile. „Verdacht — es kann sein — vielleicht — vielleicht auch nicht — ein Unglücksfall — ein Raubmord — es ist möglich ..."

Zwischen ihren Augenbrauen stand eine ärgerliche Falte.

„Ich weiß es auch nicht, Cornelia. Es ist eben die Polizei. Mißtrauen gehört bei ihr wahrscheinlich so zum Handwerk wie bei mir die Schreibmaschine. — Und schließlich — die Geschichte ist ja auch wirklich nicht ganz durchsichtig."

„Das Geheimnis des Gummischlauchs!" sagte sie fast entrüstet; „nun hat dieser dicke Kerl es wirklich fertiggebracht, auch noch dich unsicher zu machen!" Sie sah mich kopfschüttelnd an. „Wahrhaftig, mit deiner Pfeife im Mund siehst du genau wie Sherlock Holmes aus. Nur ich habe auch nicht die geringste Lust, deinen Doktor Watson zu spielen! Hör mir damit auf!"

„Ich wußte gar nicht", grinste ich, „daß du so beschlagen in Kriminalromanen bist!"

Sie stieß sich vom Fenster ab und kam zu mir herüber. „Man ist Kriminalist, Madame ...", murmelte sie und stopfte sich ein Kissen unter das Bolerojäckchen, „man hat eine besondere Nase ..." Sie schnüffelte wie ein Kaninchen. Ihr Nachahmungstalent war großartig und ihre Mimik so entsprechend, daß ich den dicken Señor Ribadeo leibhaftig vor mir zu sehen glaubte und hell auflachen mußte.

„Nun lachst du wenigstens wieder!" atmete Cornelia auf und zog mich am Schopf zu sich empor, „Gott sei Dank! — Und nun kein Wort mehr über diese blödsinnige und absurde Geschichte! Kein Wort mehr, hörst du?!"

Am Nachmittag wurde ich ans Telefon gerufen. Señor Ribadeo war am Apparat: „Bevor Sie abreisen", sagte er nach einer höflichen Entschuldigung für die Störung, „möchte ich Sie noch einmal unter vier Augen sprechen, Señor Herrmann. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die ich Madame Madena unbedingt ersparen möchte." Er machte eine kleine Pause. „Sie haben Señor Madena gut gekannt, nicht wahr?"

„Gewiß", antwortete ich, „wir waren Schulkameraden und blieben auch später in ständiger Verbindung miteinander."

„Wann darf ich Sie erwarten?" fragte er.

Cornelia hatte sich für eine Stunde niedergelegt.

„Wie lange wird unsere Unterredung dauern?"

„Zehn Minuten höchstens."

„Und wie weit ist der Weg zu Ihnen?"

„Fünf Minuten, wenn Sie eine Taxe nehmen. Für den Rückweg stelle ich Ihnen meinen Dienstwagen zur Verfügung."

Ich hängte ein und verließ das Hotel, vor dessen Eingang ein paar Taxis warteten. Es dauerte zehn Minuten, ehe ich vor der Präfektur abgesetzt wurde, aber ich nehme an, daß der Chauffeur aus Geschäftsgründen einen kleinen Umweg machte. Ribadeo empfing mich sofort. Es war ein ziemlich nüchterner Raum, in dem er amtierte. Die Möbel waren gelb gestrichen, und nur der Tresor war mit grauem Eisenlack angemalt. Ribadeo erhob sich hinter seinem gelben Schreibtisch und rückte mir einen Rohrstuhl zurecht.

„Wolf Madena war ein schöner Mann, nicht wahr?" sagte er nach der Begrüßung. Es schien ihm mit den zehn Minuten Ernst zu sein.

„Er war ein gutaussehender und vor allem ein interessanter Mann. Die Frauen machten runde Augen, wenn sie ihn sahen ..."

Ribadeo seufzte leicht auf und nickte mir zu, als wolle er mir sagen: Wir beide tun uns da etwas schwerer ...

„Ein Mann mit einem prachtvollen Gebiß, wie?" fragte er.

„Wenn Sie damit die blitzenden Reklamegebisse amerikanischer Filmhelden meinen", sagte ich zögernd und versuchte mir Wolfs Bild in Erinnerung zu bringen, „das hatte er eigentlich nicht. Er hatte gesunde Zähne, aber sie waren ein wenig schmal und nicht sehr regelmäßig."

Ribadeo zog, während er mich ernst ansah, eine Schublade auf: „Ich kann Ihnen den Anblick eines Fotos nicht ersparen, das ich von dem Toten aufnehmen ließ, den wir in dem verbrannten Wagen fanden. Ich würde Ihnen das Bild nicht zeigen, wenn es nicht notwendig wäre." — Er reichte mir eine Fotografie von ziemlich großem Format herüber, und ich nahm sie zögernd in Empfang. Der Anblick, der sich mir bot, war grauenhaft. Ein verschmorter Schädel. Mein Magen begann zu rebellieren.

„Die Zähne!" rief Ribadeo mir zu.

Ich starrte auf das Gebiß, das mir vom Bilde entgegenbleckte. Breite Lücken klafften darin, und auch die wenigen Zähne, die mir weiß entgegenblitzten, schienen abgenutzt und brüchig zu sein.

„Das ist nicht Wolf Madenas Gebiß!" sagte ich atemlos und von einem würgenden Ekel überfallen. Ribadeo zog das Foto zu sich herüber und ließ es wieder in seiner Schreibtischschublade verschwinden.

„Der Tote im Wagen ist also nicht Wolf Madena!" stellte er fest. „Sie haben mir eine Annahme bestätigt, von der ich schon längst überzeugt war."

„Hören Sie!" rief ich erregt, „wenn es nicht Wolf Madena ist, wer ist es dann? Und wo ist Wolf Madena?!"

„Sie fragen mich zuviel, ich kann Ihnen keine Antwort geben, wenigstens vorläufig nicht", sagte Ribadeo, ohne mich anzublicken. Er schien meine Fragen als Vorwurf zu empfinden. „Ich bin seit Tagen hinter diesem Rätsel her und habe meine besten Leute eingesetzt ..."

Ich hob beschwichtigend die Hand.

„Es ist mir sehr unangenehm, das dürfen Sie mir glauben!"

„Natürlich glaube ich Ihnen, daß Sie nichts unversucht gelassen haben, um diese furchtbare Geschichte aufzuklären! Aber wenn Sie annehmen, was Sie schon im Hotel andeuteten, daß Wolf Madena ermordet und beraubt worden ist — nun, ich meine, ein Mensch kann doch nicht spurlos verschwinden!"

„Sie irren, Señor Herrmann", sagte er leise, „jährlich verschwinden in Europa Dutzende von Menschen spurlos, und oft genug sind es nur Zufälle, denen wir eine Lösung solcher rätselhaften Fälle zu verdanken haben. Das ist nicht sehr schmeichelhaft für die Polizei, aber es ist leider eine Tatsache."

Er bot mir eine Zigarette an und reichte mir Feuer.

„Sie nehmen also an, daß Wolf Madena tot ist?"

Er nickte mir zu: „Ich nehme es fast mit Gewißheit an."

„Dann halten Sie vermutlich den Toten im Wagen für seinen Mörder?"

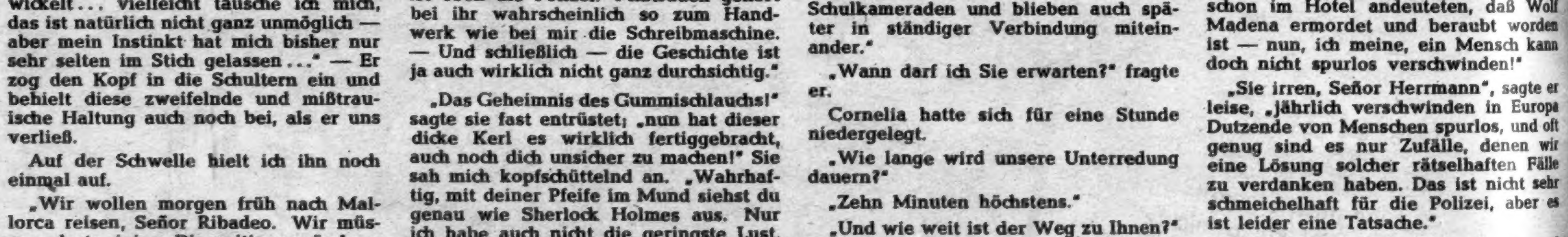
„Ja, zum mindesten für ein Mitglied der Bande, der er zum Opfer fiel. Ich möchte aber gleich hinzufügen, daß die Kriminalität in meinem Lande nicht höher ist als anderswo, trotz der starken sozialen Gegensätze, die Sie hier antreffen werden."

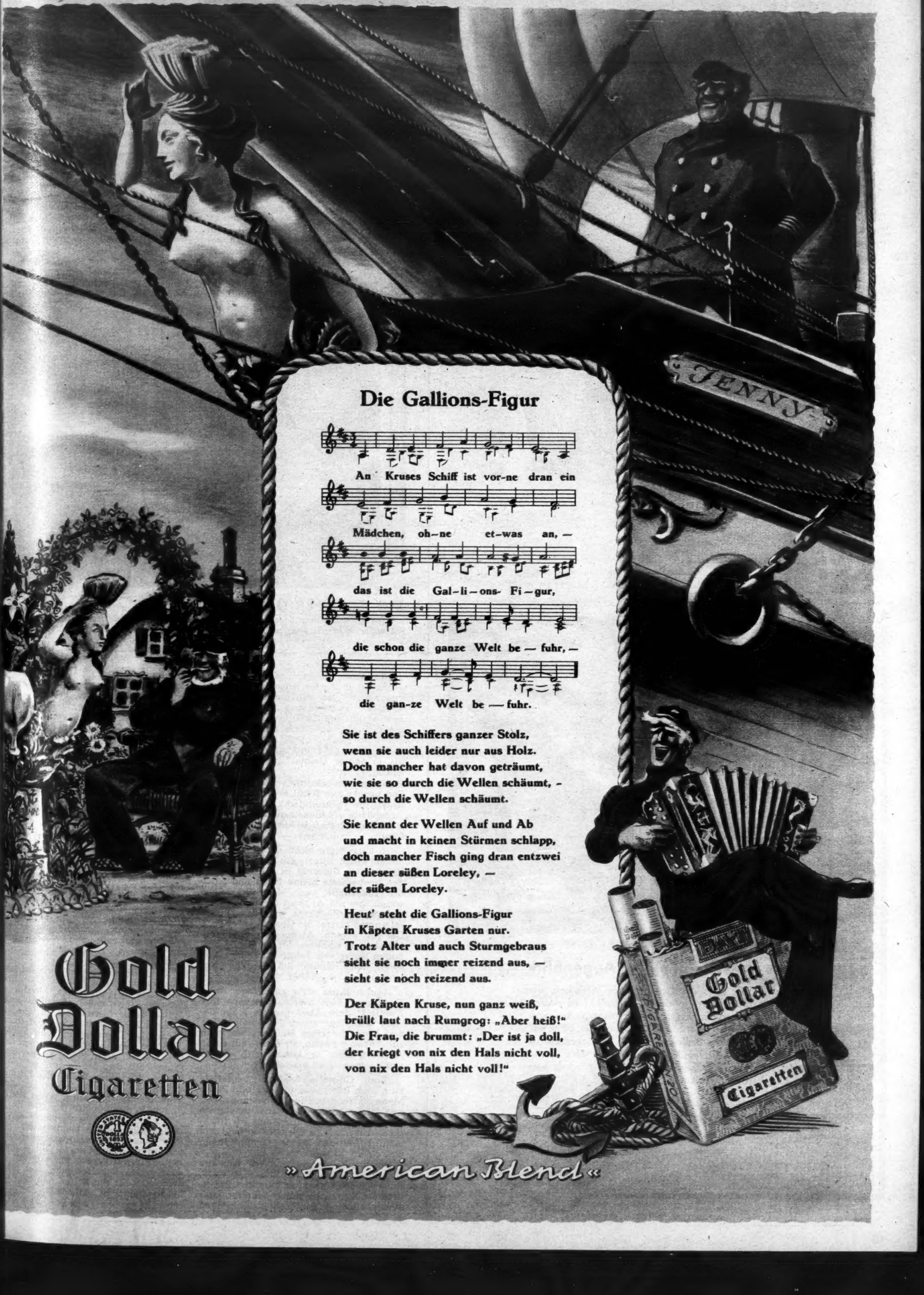
Ich machte ein höfliches Gesicht und war im Begriffe, mich zu erheben, aber eine Handbewegung Ribadeos drückte mich in den Rohrsessel zurück.

„Ihr Freund Wolf Madena war Kunstmaler, nicht wahr?"

Er fragte damit nichts, was ihm nicht längst bekannt war, und ich verzichtete darauf, ihm zu antworten. Ich spürte, daß er auf etwas anderes hinzielte.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)





JENNY
Die Gallions-Figur
An Kruses Schiff ist vor-ne dran ein
Mädchen, oh-ne et-was an, —
das ist die Gal-li-ons- Fi-gur,
die schon die ganze Welt be — fuhr, —
die gan-ze Welt be — fuhr.
Sie ist des Schiffers ganzer Stolz,
wenn sie auch leider nur aus Holz.
Doch mancher hat davon geträumt,
wie sie so durch die Wellen schäumt, -
so durch die Wellen schäumt.
Sie kennt der Wellen Auf und Ab
und macht in keinen Stürmen schlapp,
doch mancher Fisch ging dran entzwei
an dieser süßen Loreley, —
der süßen Loreley.
Heut' steht die Gallions-Figur
in Käpten Kruses Garten nur.
Trotz Alter und auch Sturmgebraus
sieht sie noch immer reizend aus, —
sieht sie noch reizend aus.
Der Käpten Kruse, nun ganz weiß,
brüllt laut nach Rumgrog: „Aber heiß!"
Die Frau, die brummt: „Der ist ja doll,
der kriegt von nix den Hals nicht voll,
von nix den Hals nicht voll!"
Gold Dollar Cigaretten
Gold Dollar Cigaretten
»American Blend«

Vetrix-Kleidung

ein Bleyle Erzeugnis

aus hochwertigen Jersey-

oder edlen Valora-Stoffen

Reizvolle Formen

für besondere Ansprüche

Großer Vorzug: Tragbare Preise

Vetrix

BLEYLE-ERZEUGNIS

Verkaufsstellen-Nachweis durch
Wilh. Bleyle oHG., Stuttgart W 14

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

„Er scheint in recht guten Verhältnissen gelebt zu haben?"

„Ja", antwortete ich ein wenig zögernd, „er scheint recht einträgliche Aufträge gehabt zu haben. Jedenfalls bewegte er sich seit Jahren im Auslande, hauptsächlich in Frankreich und England. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich über seine Einnahmequellen nicht informiert bin."

Ribadeo rollte seine Zigarette in den linken Mundwinkel. Er legte den Kopf auf die Seite, um dem Rauchfaden zu entgehen, der sein Auge belästigte. Er kniff es ein wenig zusammen und sah mich mit dem rechten Auge von unten herauf aufmerksam an.

„Sagen Sie — Sie als Schriftsteller werden mir am besten eine Frage beantworten können, die Sie vielleicht befremden wird — aber bedenken Sie, daß wir die deutschen Verhältnisse nicht so kennen. War er ein bekannter Maler? Ein Mann mit Namen? Eine Berühmtheit?"

„Ich kann Ihnen diese Frage nicht beantworten, Señor Ribadeo", sagte ich und spürte, daß sich ein lästiges Netz über mir zusammenzog. Durfte ich diesem Mann die Gedanken anvertrauen, die Cornelia und mich schon seit langem bewegten? — „Wolf Madena scheint im Ausland bekannter gewesen zu sein als in seiner Heimat", sagte ich vorsichtig.

„Seien Sie ehrlich", sagte Ribadeo und beugte sich leicht vor, so daß seine Brust die Schreibtischkante berührte, „irgendwie erschienen auch Ihnen, trotz Ihrer Freundschaft zu Madena, seine Einkünfte — sagen wir — erstaunlich..."

Ich antwortete nicht. Die Zigarette in meiner Hand zitterte ein wenig, und der Rauch stieg flatternd in die Luft. Ribadeo beobachtete meine Hand und schob die Unterlippe vor. Mein Schweigen schien ihm als Antwort zu genügen. Er ließ seine Zigarette auf den Boden fallen und zertrat die Glut mit der Sohle. Da ich keinen Aschbecher entdecken konnte und zahllose Stummel auf dem Boden liegen sah, folgte ich seinem Beispiel. Noch immer saß Ribadeo vorgeneigt mir gegenüber.

„Und nun die wichtigste Frage, Señor Herrmann: Teilt Madame Madena Ihre Zweifel?" Sein Auge visierte mein Gesicht wie über einen Pistolenlauf. Es war etwas in seiner Haltung, was mich zur Antwort zwang, zu einer indirekten Antwort, aber er konnte sich daraus wohl seinen Vers machen.

„Frau Cornelia Madena begleitete mich nach Barcelona, um sich von ihrem Mann zu trennen. Die Ehe bestand schon seit Jahren nicht mehr. Und ich verrate Ihnen kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß ich Frau Cornelia so bald wie möglich heiraten werde. Genügt Ihnen das, Señor Ribadeo?"

„Ich danke Ihnen, und ich wünsche Ihnen zu Ihrem Entschluß alles Gute, Ihnen beiden", sagte er herzlich. Er öffnete die Schublade seines Schreibtisches zum zweitenmal und holte ein Schreiben aus der Tiefe des Faches herauf, das er nach Art weitsichtiger Leute mit gestrecktem Arm vor seine Augen hielt.

„Und ich verrate Ihnen kein Geheimnis, Señor Herrmann, wenn ich Ihnen sage, daß ich meine Fragen nicht ungefähr gestellt habe. — Ich erhielt vor etwa vierzehn Tagen dieses Schreiben einer Spezialabteilung der französischen Sicherheitspolizei, Monsieur Wolf Madena bei seinem Aufenthalt in Spanien sorgfältig beobachten zu lassen. Mein französischer Kollege, der das Schreiben unterzeichnet hat, ist mir seit Jahren bekannt und gilt als ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Spionageabwehr, und auf diesem Gebiet wiederum als Spezialist für die Industriespionage. Es müssen schwerwiegende Verdachtsmomente gegen Wolf Madena vorliegen, wenn ein Mann wie Monsieur Thibault sich zu solch einem Schritt entschließt." Er faltete den Brief zusammen und legte ihn in die Schublade zurück.

Mir wirbelte der Kopf. War das die Lösung des Rätsels, dem Cornelia so lange nachgespürt hatte? War das das Geheimnis, das sie jahrelang mit Mißtrauen erfüllt und sie Wolf entfremdet hatte? War es möglich, daß mein Klassenkamerad und Freund — denn irgend so etwas wie Freundschaft war es ja doch, das uns verband — seit Jahren ein Doppelleben geführt hatte?

„Das kommt alles so überraschend", sagte ich stockend und bis ins Innerste aufgewühlt und erregt, „ich war ahnungslos, obwohl ich Ihnen gestehen muß, daß mir Wolf Madenas Leben manches Rätsel aufgab und daß ich oft über ihn nachdachte. Aber selbst wenn es wahr sein sollte, was Sie vermuten, Señor Ribadeo, so sträubt sich mein Gefühl dagegen, es zu glauben. Es geht mir bei diesen schweren Beschuldigungen, die Sie ausgesprochen haben, wie es mir ging, als ich die Nachricht von seinem Tode erfuhr. Der Verstand sagt: Er ist tot. Aber das Bewußtsein sträubt sich dagegen, die Nachricht als wahr hinzunehmen..."

„Ich verstehe Sie. Im übrigen aber habe ich keine Beschuldigungen gegen Madena ausgesprochen. Was hier gegen ihn vorliegt, ist vorläufig ein Verdacht." Er stieß sich mit den Händen von der Schreibtischkante ab und lehnte sich weit in seinen Stuhl zurück. Mit der Linken ergriff er einen Bleistift und fixierte die außerordentlich scharfe Spitze. Seine Stimme wurde sehr leise. „Aber nun sagen Sie, Señor Herrmann: Wenn das Doppelleben Wolf Madenas Tatsache wäre, wäre es dann nicht denkbar, daß er von einer Konkurrenzgruppe aus dem Wege geräumt worden ist? — Ich kann Ihnen aus Erfahrung sagen, daß die Methoden in dieser Branche außerordentlich brutal sind..." Er senkte den Bleistift und stieß ihn mit einer Florettbewegung entgegen. „Oder wäre es gar möglich, daß dieser Wolf Madena zu verschwinden wünschte und irgendeinen Mann in seinem Wagen kaltblütig mit Benzin übergoß und vernichtete, in der Hoffnung, man würde den Toten für ihn halten und die Akten über seinen Fall schließen?"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

EIN REICHER OPA *wurde der 51jährige Polizeiwachtmeister a. D. Rudolf Münch aus Bergheim. Er gewann im Fußball-Toto die Rekordquote von 384000 DM. Dieser Segen kittete auch die Risse im Familienfrieden. Münch versöhnt sich mit seiner Tochter und hält zum erstenmal sein einjähriges Enkelkind im Arm* FOTO: DPA

10 Jahre jünger — in einem Augenblick

Wie verändert sich doch das Gesicht eines Menschen, der seine Sehkraft überfordert, in dem Augenblick, da endlich die Brille den verzerrten, harten, angestrengten Ausdruck löst, die Muskeln entspannt und die Haut glättet. Wer will da noch behaupten, eine Brille mache alt? Im Gegenteil: sie verjüngt! Moderne Brillen sind nicht nur exakte Sehhilfen, sie verbessern außerdem das Aussehen durch die Schönheit ihrer Formen und Farben. Ihr Augen-Optiker wird Sie beraten.

LILLE LEU

Sie liebten sich

Sie liebten sich, weiß Gott!

Sie saß mit ihm im Park und half ihm, bedeutungsvoll zu schweigen. Sie lehnte ihren braunen Lockenkopf an seine Revers und glaubte, seinen Herzschlag zu spüren, obwohl es nur die Zwiebeluhr in seiner Westentasche war. Sie fütterte und neckte mit ihm die Schwäne im Teich und lachte ihm zu. Und wenn er behutsam ihre Nasenspitze küßte, schloß sie die Augen und wünschte sich was.

Sie liebte ihn, weiß Gott!

Sie saß mit ihm in den Boulevardcafés und trank eine billige schwarze Brühe. Wenn der Boy mit den Sandwiches kam, und er sie ängstlich fragend ansah, versicherte sie ihm ein wenig zu laut, daß sie absolut nichts essen könnte. Er verabschiedete sich meist früh von ihr vor dem Hause, in welchem sie schlecht möbliert wohnte, und sie hüpfte beschwingt ein paar Stufen hoch. Dann kehrte sie sich langsam um und verließ das Haus wieder, um an der Ecke ein großes Brot zu holen.

Als er Geburtstag hatte, schenkte sie ihm einen schmalen Band Gedichte. Er war selbst ein gefühlvoller Poet und freute sich sehr. Aber er bedauerte, daß alle Gedichtbände der Welt einen großen Fehler aufwiesen: man konnte sie nicht essen.

Sie arbeitete im Kontor eines Warenhauses und verdiente eben so viel, um in einem hübschen Kleid ein wenig zu hungern.

Er studierte Philosophie und verdiente gar nichts.

Aber sie liebten sich, weiß Gott!

Nach einem knappen Jahr fing er an zu husten. Er wurde mager, und seine Hauswirtin versetzte seine Jackenknöpfe. Er hustete, wenn sie an kühlen Septemberabenden im Park saßen, und er hustete, wenn er sie küssen wollte.

Sie dachte nicht daran, seine Küsse aufzugeben. Sie kaufte ihm einen warmen Wollschal um den Hals. Er freute sich auch darüber sehr und vergaß beinahe seinen Wintermantel, der noch immer im Leihhaus hing. Am Weihnachtsabend durfte er sie besuchen. Sie braute einen lauen Punsch auf einem Touristenkocher, und sie schlürften den Punsch mit Genuß und hielten sich vielsagend die Hände. Er las von einem verknitterten Papier eigene Verse. Die Verse waren einsam und traurig. Er sagte ihr, daß er sehr krank sei und daß er nie eine andere Frau geliebt habe. Daß sie das schönste Mädchen der Welt sei, und daß er nur für sie lebe. Er streichelte ihre Hände und hustete ein bißchen und trank Punsch. Sie weinte und schwor ihm, nie einem anderen zu gehören.

Er kam ein paar Tage nach Weihnachten in ein Krankenhaus dritter Klasse und verlangte so heftig nach ihr, daß man sie holen ließ. Aber da war es schon zu spät, er erkannte sie gar nicht mehr. Er starb ganz allein. Sie weinte sehr und wußte, daß sie alles verloren hatte. Sie holte seinen Anzug aus dem Spital und hing ihn in ihren Kleiderschrank und küßte ihn. Sie holte seine Hefte und Bücher von seiner Wirtin und bewahrte sie unter rosa Bändern wie ein Heiligtum. Sie besuchte täglich sein bescheidenes Grab und betete innig und versicherte seiner Seele, daß sie immer seinem Andenken leben werde.

Sie war untröstlich und kaufte sich zum Zeichen ihrer echten Trauer ein schwarzes Kleid, das ihr sehr gut stand.

Sie dachte oft an den Weihnachtsabend und an den Punsch und an die traurigen Verse. Sie litt, und jedermann sah es.

Auch der Kontorchef sah es. Er fuhr sie in seinem bequemen Citroën auf den Montparnasse in ein nettes Lokal, und sie aßen Hühnchen und tranken Rotwein. Er trocknete ihre heißen Tränen mit einem gravierten Seidentuch und sagte ihr, was für ein süßes Mäuschen sie sei, und wie sinnlos es wäre, einem armen Studenten nachzutrauern. Er fuhr sie nach Hause und bezahlte ihre Miete für ein ganzes Vierteljahr.

Sie aber konnte den kleinen Studenten nicht vergessen. Einen ganzen Monat schon war er für immer von ihr gegangen, ehe sie sich entschließen konnte, den Kontorchef zu heiraten. Denn sie war noch sehr jung, weiß Gott!

Fein abgestimmt

Die Kunst, viele in ihrem Charakter unterschiedliche Tabak Sorten zu einer völlig harmonischen Komposition zu verbinden, wurde seit Jahrzehnten von HAUS NEUERBURG mit besonderer Liebe gepflegt. Voll Behagen geniesst der Raucher im blumigen, abgerundeten Bukett der Overstolz das Ergebnis kunstreicher Fein-Abstimmung.

OVERSTOLZ

H N HAUS NEUERBURG H N

Virginia · 10 Pfennig

FEINHALS · HAUS NEUERBURG

An alle Teilnehmer
am Trilysin-
Preisausschreiben

STURM AUF DIE FLASCHE

Es war ein Sturm von Einsendungen, den unser Trilysin-Preisausschreiben auslöste, für das der Einsendetermin am 31. Juli ablief. Die jede Erwartung überbietende Fülle der Vorschläge machte es leider dem Preisgericht unmöglich, seine Arbeit rechtzeitig zu beenden. Die Veröffentlichung der Preise kann infolgedessen nicht im Monat September, sondern erst im Oktober erfolgen. In allen Zeitschriften, in denen unser Preisausschreiben erschien, wird das Ergebnis endgültig im Oktober veröffentlicht. Die Teilnehmer bitten wir, Verständnis dafür aufzubringen, daß wir angesichts der von Ihnen aufgewendeten Mühe und Sorgfalt den Termin verschieben, um dem Preisgericht Zeit zu lassen, mit gleicher Mühe und Sorgfalt seine Entscheidung zu treffen. Das sind wir unseren Trilysin-Freunden schuldig.

ORIGINALFLASCHE DM 2.55
DOPPELFLASCHE DM 4.20

Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Hamburg 24

Glatteres, bequemeres Rasieren!

mit Palmolive-Rasierseife

Das haben Millionen Männer festgestellt, die nur noch Palmolive-Rasierseife verwenden.

Mit Olivenöl und Glycerin hergestellt, ermöglicht Palmolive-Rasierseife Ihnen eine hautschonende und gründliche Rasur, die Ihnen für den ganzen Tag das Gefühl des Gepflegtseins gibt.

Palmolive-Rasierseife ist hervorragend parfümiert und außerordentlich sparsam im Verbrauch.

Mit dem handlichen Palmolive-Griff DM: 1.–

Mit PALMOLIVE eingeseift – ist schon halb rasiert!

Lieben, drehen, Geld kassieren

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Geschichte der Filmschauspielerin Marika Rökk, sondern manch anderen Filmstars in der Nachkriegszeit.

1945. Im ersten Nachkriegsjahr, als die Jupiterlampen in den Filmateliers noch nicht aufleuchteten, versuchten die Filmschauspieler dadurch „über die Runden zu kommen", daß sie „tingelten", das heißt: sie sagten bei Veranstaltungen aller Art ihr „persönliches Erscheinen" zu und erschienen wirklich. So war in einem Saal des österreichischen Kurortes St. Anton das Auftreten Marika Rökks angekündigt. Nicht zufällig also hatte man die berühmte Frau schon seit Tagen durch die Straßen gehen sehen. Sie war temperamentvoll wie immer, ihre Augen blitzten, ihr rotes Haar leuchtete. Schon war der „Bunte Abend" ausverkauft. Da hieß es, Marika habe „wegen plötzlicher Erkrankung" absagen müssen. Die Leute gingen enttäuscht nach Hause. Sie ahnten freilich, daß es sich um eine „Krankheit" handelte, die wie eine Seuche unter den Filmschauspielern, allerdings auch unter den Angehörigen anderer Berufe, grassierte. Im Falle Marika Rökks hatte Erich Pommer die Diagnose gestellt. Was hatten die deutschen Filmschauspieler sich nicht alles von ihm erhofft! Pommer — das war doch der einst so beliebte und erfolgreiche Produktionschef der „Ufa" gewesen, dem Erfolgsfilme wie „Madame Dubarry", „Liebeswalzer", „Der Kongreß tanzt" und „Der blaue Engel" gelungen waren. Das Bedauern war allgemein gewesen, als er 1933 hatte Deutschland verlassen müssen, und in späteren Jahren hörte kein deutscher Filmkünstler ohne Bedauern, daß Erich Pommer in Amerika als Porzellanmaler mit 42 Dollar Wochenlohn sein Leben fristen müsse. Jetzt kehrte er zurück, in der Uniform eines amerikanischen Besatzungsoffiziers und als „Filmcontroller". Und doch! Es war nichts mit den Hoffnungen, die sich auf seine Hilfe richteten. Pommer saß an seinem Münchener Schreibtisch, studierte Akten und fällte seine Entscheidungen, die wie Blitze einschlugen. Auftrittsverbote! Kaum ein Star der ehemaligen „Tobis" oder „Ufa", dem er die Arbeitserlaubnis nicht verweigerte. Dies war der Grund, warum auch Marika Rökk plötzlich erkrankte. Es war übrigens ein Familienleiden, denn ihr Gatte, der Filmregisseur Georg Jacobi, erkrankte auch.

Eine Zeitlang lebten sie in Bad Gastein still und zurückgezogen. Sie waren reich gewesen, nun wurden sie arm. Endlich kam ein Engagementsangebot aus Wien. Wie Marika sich nun aufmachte und aus Bad Gastein zur Donaustadt reiste, das ist eine Geschichte, die in Filmkreisen damals viel erzählt wurde und die dem Temperament der Rökk alle Ehre machte.

Es war ihr gelungen, einen Interzonenpaß zu bekommen. Der Arlberg-Expreß hielt an der Enns-Brücke, der russischen Kontrollstation. Die Reisenden zückten ihre Papiere. „Frau Marika Jacobi geborene Rökk...", las der sowjetische Kontrolleur. „Aussteigen!" befahl er rüde. Was war geschehen? Nichts, als daß Marika Rökk zu ihrem Interzonenpaß den Reisepaß gezückt hatte, auf dem es den Hoheitsadler und das Hakenkreuz zu sehen gab.

Marika sprach nun Worte aus, von denen die Sage ging, daß sie schon manche finstere Russenmiene hätten aufleuchten lassen. „Kultura", sagte Marika. „Artista..." Vergeblich. Schon stand sie auf dem Bahnsteig. Sie lächelte, sie schluchzte, sie weinte. Millionen Deutsche hätten sich von alledem rühren lassen, die russischen Soldaten blieben kalt. Der Zug setzte sich in Bewegung. Da erwachte ihr Ungarn-Temperament, vielleicht auch die Erinnerung an manche Filmrolle —: Marika packte ihren Koffer und schwang sich auf das Trittbrett des abdampfenden Zuges. Der russische Soldat jedoch reagierte auf seine Art: er löste einen Schuß aus seinem Gewehr, der Marika vielleicht nicht erschreckte, gewiß aber den Lokomotivführer. Der Eisenbahnzug hielt. Wieder stand Marika auf dem Bahnsteig, ganz und gar verzweifelt, umringt von russischen Soldaten. Dies lockte einen Offizier herbei. War es, daß er den beredten Gesten Marikas nicht widerstehen konnte? War es, daß er den Sachverhalt durchschaute und deshalb an dem alten Reisepaß mit den nationalsozialistischen Hoheitszeichen keinen Anstoß nahm? Jedenfalls zerriß er den Paß. „Erledigt!" Er öffnete höflich eine Abteiltür. Unter Tränen lächelnd stieg Marika Rökk ein. Es war Nacht. Keine Filmlampe hatte die Szene beleuchtet. Kein Regieassistent hatte gerufen: „Achtung, Aufnahme!" Die kitschige Szene, manchen Rökk-Filmes würdig, war Wirklichkeit gewesen.

Wer Marika Rökk kennt, weiß, daß ein großer Teil ihrer Erfolge auf ihrem Fleiß beruht, auf ihrer vorzüglichen Selbstdisziplin, die sie vor der Filmkamera nicht müde werden läßt. Ihr echtes Temperament aber erreicht noch mehr: Zum Unterschied von manchen anderen Filmkünstlern, die auf der Bühne hilflos sind, findet Marika Rökk, sobald sie als Tänzerin oder als Chansonsängerin ein Podium betritt, sogleich Kontakt mit dem Publikum. Tanzend und singend war sie dabei, Wien zu erobern — da drohte eine neue „politische Erkrankung"...

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

HELLMUT HOLTHAUS

Frau Clara in Rom

Frau Clara ist in Rom gewesen. Viel hat sie dort gesehen, nun kann sie erzählen, und sie hat mir eine halbe Stunde lang von Rom erzählt. Das ist eine großartige Stadt! Die wunderbaren Ledersachen! Die Handschuhe und die Taschen, besonders die eine, die grüne! Und dann die Unterwäsche aus Nylon!

Frau Clara hat jedoch nicht nur Roms Schönheiten im Auge gehabt, sie hat auch auf die Preise geachtet, sie weiß, welche Sachen teurer sind als bei uns und welche nicht, und was römischer Kaffee, römischer Tee und römische Schuhe kosten, das hat sie noch genau im Kopf. Aus solch vorteilhaftem Wissen hat sie an Ort und Stelle selbstverständlich Nutzen gezogen, das eine und andere hat sie gekauft, und sie hat es auch unangefochten über die Grenze gebracht. Frau Clara ist sehr gewandt! Sie kann man schicken, sie paßt in die Welt und hält die Augen offen. Nun ist sie in Rom gewesen, und sie weiß bis ins kleinste über Rom Bescheid, nichts ist ihr entgangen, sie hat eine scharfe Beobachtungsgabe!

Während sie erzählte, wurde mir immer klarer, daß alle Vorstellungen, die ich bisher von Rom hatte, falsch sind. Hirngespinste und affektiertes Geschwätz, ausgeklügelter Unsinn, gerade gut genug, um Bücher damit zu füllen! Nein, Rom ist ein kolossaler Kaufladen mit prächtigen Auslagen, darunter die unvergleichliche Tasche, die grüne, diese Sehenswürdigkeit mit drei Sternchen. Rom ist ein großes Warenhaus mit spiegelnden Fensterscheiben!

Das ist Rom. Und ich ahnte, warum die Menschen seit Jahrtausenden an ihren Städten bauen, an Köln und Basel, Marseille, Lissabon, Granada, Neapel, Athen und Konstantinopel: damit Frau Clara hinfahren, die Schaufenster besehen und einkaufen kann! Alle sind große Warenhäuser, gewisse Unterschiede bestehen natürlich in Qualität, Auswahl und Preisen, aber sonst sind sie alle ziemlich gleich, die eine ist eben mehr wie Wertheim, die andere mehr wie Tietz.

*

Moral: Reisen bildet, oder

Es fährt die Clara übers Meer
und kommt als Clara wieder her.

LE BORNEMANN

Die Gefahren des Montmartre

Ich saß in „La Brydor" und spielte mit ei neuerworbenen Freunden, Pierre, ston und Marcel Würfel. „La Brydor" einer von Montmartres aufregend-n und amüsantesten Nachtklubs — er alles Nähere darüber finden Sie den Touristenbroschüren.

An jenem Abend war es indessen es andere als aufregend und amüsant. s Lokal war halbleer. An einem Tisch, cht weit von uns, saßen Vivi und ristiane mit ihren „citron pressé" d langweilten sich gottsjämmerlich. der Bar hing ein betrunkener ameri-nischer Negersoldat herum und leierte r sich hin: „I wanna go home to old rginie." Er hatte uns übrigens vorher zählt, daß er aus Florida stamme. Die itglieder des kleinen Dreimann-Musetteorchesters tranken Bier.

Pierre betrachtete die Würfel gleichltig und bestellte vier Whisky. Der irt hatte lange Zeit am Tisch gestann und dem Spiel interessiert zugehaut. Er schüttelte jetzt den Kopf und gte:

„Es ist zu spät, Pierre, die Uhr ist fünf r zwölf.

Pierre, Gaston und Marcel erhoben h langsam und verschwanden im hinren Raum des Lokals. Mit buntgeheckten Hemden, knallroten Tüchern n den Hals und speckigen Mützen men sie wieder. Pierre und Marcel tzten sich zu Vivi und Christiane. ston ließ sich an meinem Tische nier und begann mit den Würfeln zu ielen.

Der Wirt kam mit Whisky.

„Jetzt müssen sie bald hier sein", sagte und blieb stehen. Es war angenehm ll im Lokal. Man hörte nur das Klapern der Würfel auf der Tischplatte. ivi schlief halb, den Kopf gegen erres Schulter gelehnt. Christiane rich sich Feuer auf die Lippen. Marcel ocherte in den Zähnen. Der Wirt lierte die Gläser. Die Musiker schlürfn Bier. Und an der Bar: „I wanna go me to old Virginie."

Die Tür zur Straße tat sich plötzlich f, und ein Kopf mit einer goldbetreßn Mütze rief herein:

„Jetzt sind sie da, Patron!" Die Tür urde wieder geschlossen. Einen Augenick Stille. Der Wirt nahm hinter der r Aufstellung. Die Musiker ließen re Biergläser unter den Stühlen verhwinden und stimmten einen stürmihen Musettewalzer an. Pierre und Vivi nzten. Gaston holte sich einen Bleift und einen Zeichenblock hervor.

Die Tür öffnete sich weit. Die goldtreßte Mütze wurde ehrerbietig genkt.

Ein hochgewachsener, selbstsicherer ann trat ein. Er blinzelte dem Wirt rtraulich zu.

„Kommen Sie nur herein, meine Daen und Herren!" rief er.

Zwanzig ausländische Touristen folgn zögernd der Aufforderung. Als ein näuel blieben sie gleich neben der Tür ehen. Ihre Augen glänzten vor Errtung.

„Hier drüben sind Tische für uns serviert worden", fuhr der Selbsthere fort. „Nehmen Sie nur ruhig tz, der Champagner kommt sofort."

Die Gesellschaft nahm Platz. Der ampagner kam. Der Selbstsichere elt eine Rede über die Gefahren des ontmartre. Die Stimmung stieg.

Gaston stand mit müdem Gesichtsausuck auf und begab sich zu den Touristen hinüber. Seine Wahl fiel auf eine kleine eingeschüchterte Frau, um die Vierzig.

Ob er sie zeichnen dürfe? Sie wurde verlegen — und wieviel es koste?

„Einen Tanz mit Ihnen, Madame!" Gaston lächelte gewinnend. Inwendig schlief er. Die Vierzigjährige sah verschüchtert zu dem Selbstsicheren hin. Der nickte zustimmend.

Gaston und die Vierzigjährige tanzten zu „La vie an rose". Das kannte sie.

Unterdes bedeutete der Selbstsichere dem Gatten der Vierzigjährigen, daß es üblich sei, den Künstlern einen geringen Betrag für die Zeichnung zu geben. Man würde aber auch wahrlich nicht betrogen. Ja, man mache faktisch ein Geschäft, denn die Zeichnung würde ohne Zweifel mit den Jahren großen Wert bekommen. Gaston wurde auf der Stelle zu einem der hoffnungsvollsten jungen französischen Künstler ernannt.

Glühend vor Hitze kehrte die Vierzigjährige an den Tisch zurück. Jetzt wollten sie alle tanzen — und gezeichnet werden! Gaston verdiente im Laufe einer Stunde 3600 Francs.

Gegen ein Uhr fühlten sich die Ausländer zu Hause. Sie sangen und prosteten sich zu und vollführten Bocksprünge auf der Tanzfläche.

Der Wirt stellte eine Flasche Sekt auf den Tisch. Unglücklicherweise warf der Selbstsichere sie um. Er sah außerordentlich schuldbewußt aus. Aber, sagten die Touristen wie aus einem Munde, daraus solle er sich doch nichts machen. Natürlich würden sie zusammenschmeißen. Dann stellte der Wirt abermals eine Flasche hin, und in der war kein Wasser!

3400 Francs verdient!

Die Unterhaltung an Pierres und Vivis Tisch wurde geräuschvoll. Marcel schlug mehrmals auf den Tisch. Pierre redete laut. Marcel hielt ihm seine Faust unters Kinn. Vivi schrie. Christiane schrie. Pierre sprang mit einem Satz auf die Tanzfläche und zückte sein langes Messer. Marcel folgte seinem Beispiel. Vivi und Christiane schrien noch lauter. Die Ausländer zogen sich schlotternd von der Tanzfläche zurück. Die Musik hielt inne. Zwei Messer blitzten in der Luft. Pierre und Marcel gingen aufeinander los. Der Wirt eilte durch das Lokal, trennte sie und führte sie durch die hintere Tür „Privat" hinaus. Vivi und Christiane weinten. Der Selbstsichere hielt wieder eine Rede über die Gefahren des Montmartre. Die Musik spielte weiter.

Die Touristen waren unruhig geworden. Sie verließen bald das Lokal, ihre Zeichnungen mit sich führend, und nahmen ihre reservierten Plätze in dem wartenden Bus ein.

Der Selbstsichere blieb noch einen Augenblick zurück und rechnete mit dem Wirt ab. Er verließ das Nachtlokal um 1700 Francs reicher.

Pierre und Marcel kehrten wieder von „Privat" zurück. Wir setzten unser Würfelspiel fort. Die vier Whisky kamen auf den Tisch. Der Wirt verteilte den vorläufigen Verdienst des Abends. Die Musiker tranken Bier. Vivi und Christiane studierten ein dänisches Wochenblatt, das die Touristen liegengelassen hatten. An der Bar: „I wanna go home to old Virginie."

Um zwei Uhr tat die Tür zur Straße sich auf, und die goldbetreßte Mütze wurde wieder hereingestreckt:

„Jetzt sind sie da, Patron!"

Berechtigte Übertragung aus dem Dänischen von Thyra Dohrenburg

Ehe Sie den Raum verlassen . . .

Vor einer Sozialistenversammlung in ndon hielt George Bernard Shaw vor nigen Jahren eine feurige Rede. Er ißelte mit harten Worten die Kluft ischen arm und reich. „Wie können Leute es wagen, in riesigen Luxusgen zu fahren, solange es noch Elendsertel in dieser Stadt gibt? Auch vor r Tür dieses Hauses steht solch ein otzwagen!" — Die Versammlungsteilhmer wurden unruhig und faßten aws Rede als persönlichen Angriff gen sich auf. Doch Shaw sah den feindhen Zug in ihren Augen und fuhr fort: „Ehe Sie den Raum verlassen, meine Herren, möchte ich darauf hinweisen, daß der Wagen draußen mir gehört."

*

Einer der vielen Schriftsteller, die sich an einer Churchill-Biographie versuchten, wurden von Winston eingeladen, sich seine Zeichnungen und Gemälde anzusehen. Nach einem ausgedehnten Rundgang sagte der Besucher: „Die Landschaft über der Tür finde ich wirklich großartig." Darauf Churchill: „Es ist das einzige Bild in diesem Zimmer, das nicht von mir stammt."

AUS ECHT NINO FLEX

Modelle: Alconda

Favorit unter den Herbst- und Winter-Mänteln ist der Trenchcoat mit Einknöpffutter. Er ist und bleibt der klassische Allwettermantel, dessen ideale Grundform unübertroffen ist. Aber vom Stoff hängt es ab, ob man Freude hat an seinem Trenchcoat. Gewähr für höchste Gebrauchstüchtigkeit geben die millionenfach bewährten NINO-Markenstoffe NINO-TRENC (Baumwollgabardine) und NINO-FLEX (Baumwollpopeline). Immer gibt das eingenähte Web-Etikett die Qualitätsgewähr für den Stoff.

TRENCHCOATS

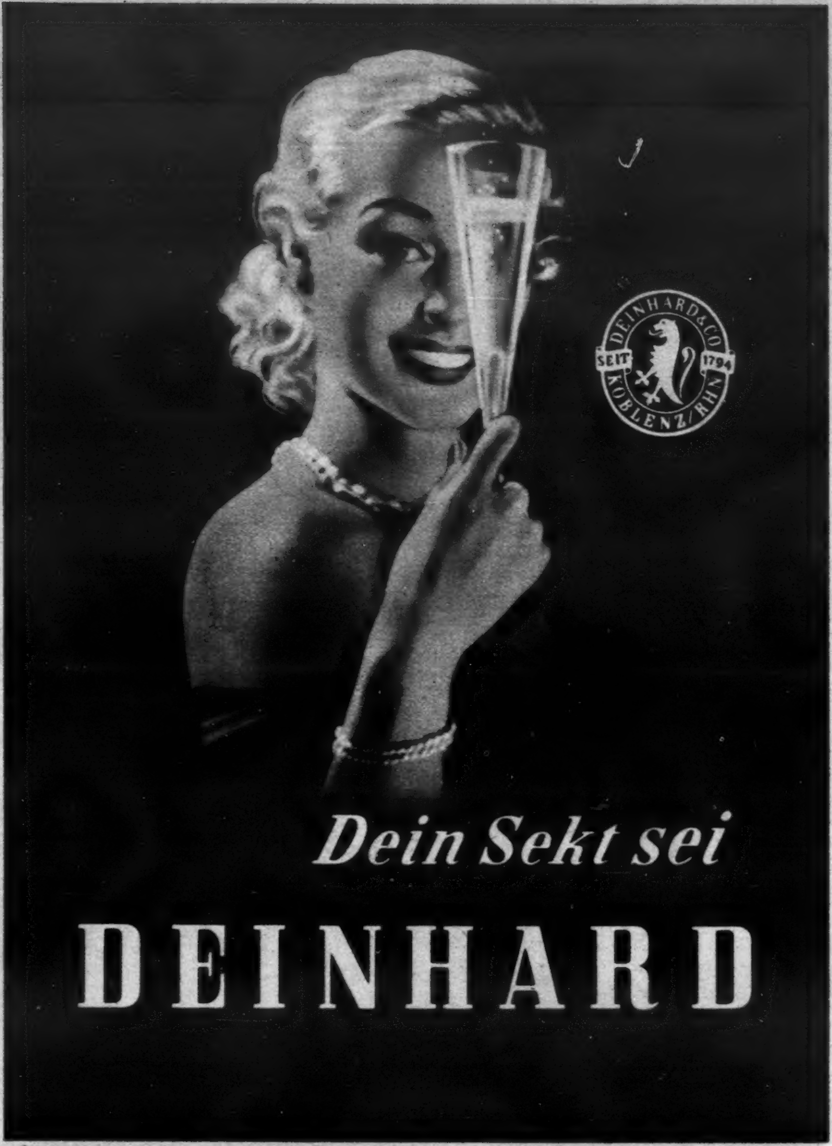
Bestehen Sie darauf, dieses eingenähte Web-Etikett zu sehen

Es ist das alleingültige Garantiezeichen

AUS ECHT NINO FLEX
WINDDICHT·WASSERABSTOSSEND
ATMUNGSAKTIV

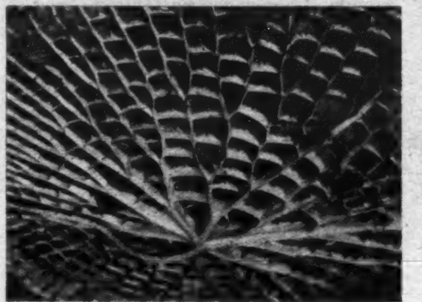
Kleidung aus NINO-FLEX führt jedes gute Fachgeschäft

NINO ist Qualitätsgewähr für den Stoff



Sternschnuppen

GESUNDHEIT. Auf etwas leichte Art verdient sich Madame Lusperb in Brüssel ihr Geld. Madame ist reizend, und da sie sich dessen auch bewußt ist, verkauft sie in einem exklusiven Nachtlokal allabendlich Küsse gegen festgesetzte Preise. Die Summen sind im voraus zu entrichten und variabel, je nach Art und Dauer des Kusses sowie dem Alter des Käufers. Immerhin ist dieses „Geschäft" so einträglich, daß Madame Lusperb sich eine luxuriöse Villa erstellen lassen konnte, über deren Pforte die Worte eingemeißelt sind: „Küsse dich gesund!"



Die Kehrseite *der victoria regia verbirgt sich meistens unter Wasser und ahnt nichts von der Pracht, die sich über Wasser entfaltet, wenn die Pflanze einmal im Jahr blüht. Damit die Unterseite des Blattes, dessen Durchmesser 1,50 m beträgt, auch einmal bewundert werden konnte, mußte die Pflanze an Land geholt werden* FOTO: MÜLLER

UNPASSEND. Der Kreisausschuß des Landkreises Friesland hat, wie die Wilhelmshavener Zeitung mitteilte, die Entfernung des Reklameschildes einer Beerdigungsfirma angeordnet, das an der Zufahrtsstraße zum Landeskrankenhaus Sanderbusch aufgestellt worden war. An dieser Stelle, erklärte der Bauausschuß, sei das Schild „nicht tragbar".

*

WELTFAHRT. Zwei Sizilianer, die als blinde Passagiere von Sizilien aus nach San Franzisko wollten, wurden von einem Dampfer gegen Zahlung von 70 000 Lire an Bord genommen und 20 Tage auf dem Mittelmeer hin und her gefahren. Man stellte ihnen dann ein kleines Boot zur Verfügung und gab ihnen die Richtung an, in welcher an der Küste San Franzisko liegen sollte. Als die beiden blinden Passagiere an Land kamen, sahen sie, daß sie wieder in Sizilien waren!

*

HEIMKEHR. Auch in unserer unromantischen Zeit ereignen sich noch rührende Begebenheiten. Wie so mancher junge Mann, hatte Sonny Burns sein Glück in der weiten Welt gesucht. Darüber waren zwanzig Jahre vergangen. Ende vergangener Woche nun erhielten seine betagten Eltern die erste Nachricht von ihm. Sie lautete: „Morgen komme ich heim! Freut Ihr Euch? Bitte seid beim Dunkelwerden an der Fichtenschonung an Browns Mühle und bringt ein Hemd, eine Hose und einen Rock mit. Den Hut habe ich noch!"

FACHMAN[N] Wegen ... sturzgel... wagte ... Berliner Fo... händler ni... das Wands... in seiner W... nung aufbrechen zu lassen. Eines Nach... konnte er einen Einbrecher überrasch..., nachdem dieser „fachgerecht" das S... geöffnet hatte und mit dem wertvol... Inhalt das Haus wieder verlassen woll...

*

SELBSTHILFE. „Meine Frau erwartet ... Kind. Schicken Sie mir bitte schnellst... einen Krankenwagen", rief der 24jähri... Seemann Hoskins die Marinestation v... Saint Louis an. Fünf Minuten spät... ging auf der Station wieder das Telefo... und der Mann bat, statt des Kranken... wagens einen Arzt zu schicken, da es f... den Transport bereits zu spät w... Gerade als der Arzt abfahren woll... klingelte es zum drittenmal, und der jung... Mann bestellte auch den Arzt ab, da ... die Angelegenheit schon selbst erledig... habe.

*

MITGEFÜHL. Freddy Snouf pflegte ... regelmäßigen Abständen bei den Hau... frauen von Oklahoma City (USA) d... schmutzige Wäsche abzuholen. Neulich... kam er zu Mortons. In der Wohnung w... aber nur der dreijährige Junge anwe... send. Auf dem Tisch lag ein Zettel: „B... im Kino. Ein Butterbrot liegt für Dich i... Kühlschrank. Mary." Sofort regte sich... Freddys Mitgefühl für den so lieblos be... handelten Ehemann. Er holte aus d... Speisekammer, was nötig war, rüh... einen schönen Teig mit viel Butter, Zuck... und Eiern an, buk den Kuchen und stell... ihn neben den Zettel auf den Tisch. M... Mehl malte er rundherum: „Essen S... lieber das, es schmeckt besser. D... Wäschemann."

Große Ereignisse *werfen ihre Scha... voraus, aber als Frauchen mit Plisch und Pl... unter dem Arm zur Hundeausstellung schri... war der Schatten an der Wand etwas ... fremd. Plisch und Plum sind keine Jagdhun... sonst hätten sie den Braten gerochen, der sie ... Schritt und Tritt begleitete. Vielleicht wußten ... auch besser als die Kamera, wo der Hase i... Pfeffer und der Hund begraben liegt* FOTO: C...

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart,** häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp. Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

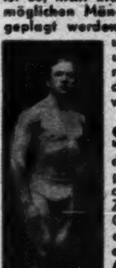
Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Seifix
bohnert wunderbar

Ihre eigene Schuld

ist es, nicht die des Schicksals, wenn Sie von allen möglichen Mängeln, Schwächen und Beschwerden geplagt werden, wenn Sie mit Ihrer Gesundheit und Kraft, mit Ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit nicht zufrieden sind. – Sie können dies ändern und ebenso wie schon viele Tausende – Männer und Frauen – vor Ihnen, durch

Strongfortismus



Strongfort

die individuelle, Ihren besonderen persönlichen Bedürfnissen entsprechende Methode diese unnatürlichen Zustände beseitigen und kraftvolle Gesundheit, beneidetes Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Ausdauer erlangen – ohne Medikamente und Apparate, allein durch die Kräfte der Natur. – Verlangen Sie noch heute die interessante, aufschlußreiche Broschüre

„Lebens-Energie"

die Ihnen erklären wird, wie Sie auf natürliche Weise zur Hochentwicklung Ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte gelangen, sowie Erfolgsberichte (50 Dpf. Unkostenbeitrag erwünscht) vom

Strongfort-Institut, Bad Reichenhall 71/S

Berufe, die NERVEN kosten: Der Lokomotivführer

muß — wie auch viele andere — Konzentration und Reaktionsfähigkeit über eine lange Zeit hinweg bewahren, um seinen Zug sicher an's Ziel zu bringen. Das ist in erster Linie Sache der guten Nerven. Gute Nerven sind aber lecithinreiche Nerven.
Dr. Buer's Reinlecithin — das ist konzentrierter Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin aber reichlich zur aufbauenden und erhaltenden Nervenpflege — besonders bei nervösen Kopf-, Herz- und Magenbeschwerden oder nervöser Schlaflosigkeit, denn:

Dr. Buer's **Reinlecithin** ..Nährt Nerven nachhaltig..

Ferienreisen
ohne Fahrkosten!
und schöner noch als je zuvor!
Ein rascher Entschluß bringt Freude und Glück. Katalog gratis. Neuer STRICKER-Atlas (30 Seiten stark) gegen Rückporto.
E. & P. STRICKER · FAHRRADFABRIK
BRACKWEDE-BIELEFELD 125

ACHILLE CAMPANILE

Ein unzerbrechliches Glas

Meine Frau und ich, wir sind beide sparsam. Nicht geizig, o nein, das nicht. Aber wir werfen das Geld nicht gern zum Fenster hinaus. Marcello dagegen ist eine ganz andere Art Mensch, und niemand könnte behaupten, er sei unser Sohn, jedenfalls soweit es sich um Gläser handelt. Er ist imstande, ein Glas in die Hand zu nehmen und es seelenruhig fallen zu lassen; er gibt sich tatsächlich keine Rechenschaft, wieviel Geld es kostet. Vielleicht bessert er sich mit der Zeit, aber augenblicklich — er ist drei Jahre alt — bildet er sich ein, Gläser seien nur zum Zerbrechen da.

Nachdem er nun ein ganzes Service zerbrochen und meine Frau ein neues für zwölf Personen gekauft hatte, kam mir auf einmal eine glänzende Idee. Man mußte für Marcello ein unzerbrechliches Glas anschaffen. Die Sache war nicht einfach, es mußte genau wie unsere Gläser aussehen, denn sonst hätte Marcello nicht daraus trinken wollen.

Nebenbei bemerkt, brachte mir der erste Versuch einen Krach mit meiner Frau, die glaubte, ich spielte Ball mit einem gewöhnlichen Glas von unserem neuen Service. Marcello dagegen hatte sich dabei königlich amüsiert, und im Laufe eines Tages bekam er, bevor ihn jemand daran hindern konnte, ein Glas von dem guten Service in die Finger; er, der doch nicht wußte, daß ich mit einem besonderen Glas experimentiert hatte, und warf es zu Boden. Aber das ist nicht so wichtig, wenn auch dadurch die Zahl der Gläser von zwölf auf elf reduziert wurde.

Alles ging glatt bis zum nächsten Tag, als nämlich das Dienstmädchen zu mir kam und sagte: „Ich muß den Tisch decken. Bitte, welches ist das unzerbrechliche Glas?" Ach, sie hatte es zusammen mit den übrigen Gläsern in die Kredenz gestellt, und da sie alle gleich waren, kann man sich wohl ihre und meine Verlegenheit vorstellen, als es sich darum handelte, ein Glas für Marcello herauszusuchen.

Nun erschien meine Frau, die zum Glück nicht nervös ist.

„Nur immer mit der Ruhe", sagte sie, „wir werden es schon finden." Wir gingen nun daran, sämtliche Gläser mit peinlicher Aufmerksamkeit zu untersuchen, aber es war kein Unterschied zu entdecken. Schließlich sagte meine Frau: „Mir scheint, das hier ist es."

„Hm", murmelte ich, „mir scheint eher, es ist das andere."

Dies hier, nein, das hier — so ging's nun eine ganze Weile, bis schließlich meine Frau überzeugt, ihr Glas sei das unzerbrechliche, es fallen ließ, um mir zu beweisen, daß sie recht hätte. Und es war für mich eine richtiggehende Genugtuung, als ich sah, daß das Glas zerbrach und meine These triumphierte.

„Aber deines ist es auch nicht", schrie meine Frau, die allmählich gereizt wurde. „Was, das hier ist es nicht?"

Ein Triumphgeschrei ertönte, aber es kam nicht von mir, sondern von meiner Frau, die freudestrahlend sah, wie das Glas, kaum daß es den Boden berührt hatte, in tausend Scherben zersprang.

Das Vorhandensein eines geheimnisvollen, unzerbrechlichen Glases mitten unter den zerbrechlichen machte uns unruhig und nervös. Welches sollte man nun Marcello geben?

Wir beratschlagten gerade, was zu tun sei, als aus dem Nebenzimmer ein Schrei ertönte: das Dienstmädchen, das auf eigene Faust probierte, hatte ein Glas zerbrochen. Das war nun das vierte von dem guten Service. Die Sache war zwar alles andere als erfreulich, hatte aber doch den Vorteil, daß sich unser Forschungsgebiet merklich verengte. Jetzt war das unzerbrechliche Glas eines von den acht übriggebliebenen, das heißt, wir hatten nur noch sieben Wahrscheinlichkeiten von acht, daß wir ein Glas zerbrechen würden, eine Zahl, die bald auf sechs sank, als ich durch die Rechnung ermutigt, einen neuen Versuch machte, der mit dem fünften Bruch endigte. Ihm folgte ein Versuch meiner Frau und dann einer des Dienstmädchens, sie gingen ebenso unglücklich aus.

Jetzt hatten wir uns in die Suche nach dem Glas verbissen. Wir packten auf gut Glück die Gläser eines nach dem anderen und schleuderten sie mit dem Ruf „Das hier ist es!" wütend auf die Erde.

Als nur noch zwei Gläser übrig waren, riß ich mich zusammen.

„Jetzt ist es zwecklos", — sagte ich — „es ist stumpfsinnig mit allen weiterzuprobieren. Es ist klar, daß das unzerbrechliche Glas eines von diesen beiden sein muß. Machen wir den Versuch, nur eines davon herunterzuschmeißen. Wenn es nicht zerbricht, dann ist es unzerbrechlich, und wenn es zerbricht, ist das andere das unzerbrechliche. Wir probierten es. Das unzerbrechliche war das andere. Endlich wußten wir es.

„Ich glaube noch immer nicht, daß es dieses da ist", sagte ich.

„Probieren!" — sagte meine Frau.

Ich ergriff das Glas, um es auf den Boden zu werfen. Aber eine Ahnung hielt mich zurück.

„Man kann nicht wissen" — sagte ich, „wenn es dieses hier auch nicht ist, dann zerbricht es."

Und mit tausend Vorsichtsmaßregeln brachten wir das unzerbrechliche Glas in Sicherheit.

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen (z. Z. verreist). Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Kurt Zentner. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen, G. m. b. H., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Telefon: 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 10. vom 1. 3. 1951. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann. Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein.

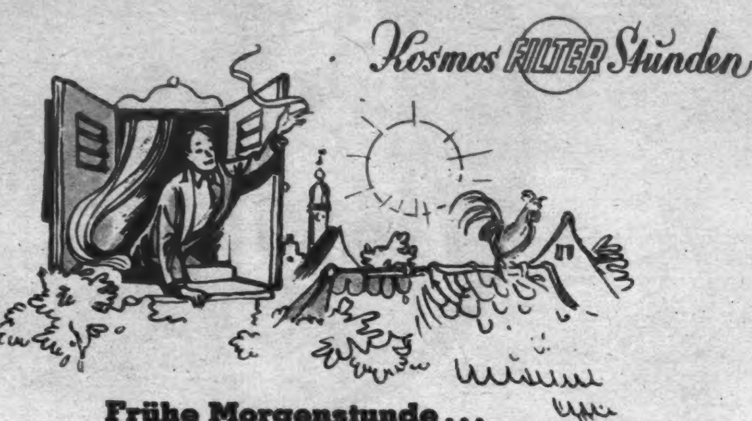
8 × 4

Vielen geht es so,
aber keiner spricht gern darüber –

Jeder Mensch schwitzt, das ist ganz natürlich und notwendig, aber viele leiden dadurch unter unangenehmem Körpergeruch. Dagegen hilft die neue Toiletteseife 8 x 4, die desodoriert – d. h. den Körpergeruch beseitigt. Gründlich und regelmäßig mit 8 x 4 waschen – und vorbei ist es mit jedem Schweißgeruch. Verlangen Sie einfach 8 x 4 ein Erzeugnis der NIVEA-Werke.

1 Stück DM 1.50

Dreifach wirksam: reinigt, erfrischt und desodoriert!



Frühe Morgenstunde ...

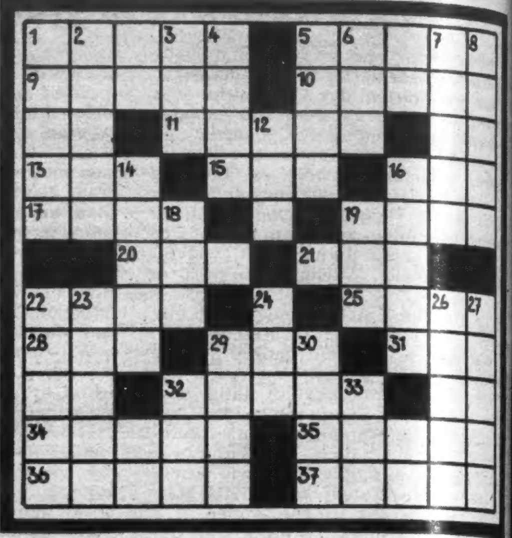
Man lechzt nach einer herzhaften, beflügelnden Ermunterungs-Zigarette, die aber dennoch auf die am Morgen oft „reizbaren" Atmungswege Rücksicht nehmen soll! .. Für diesen reinen Genuß sorgt der KOSMOS-FILTER: dank ihm hat Rauchers Morgenstunde wirklich Gold im Munde!

Gefilterter Rauch – reiner Genuß!

VIRGINIA
10 Pf.

und für Orient-Liebhaber F 58 · 12 Pf.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. indischer Gaukler, 5. kirchlicher Einrichtungsgegenstand, 9. Kampfspielplatz, 10. Nebenfluß der Aller, 11. berühmter finnischer Läufer, 13. Teil des Baumes, 15. weiblicher Kurzname, 16. Stadt in Marokko, 17. Nebenfluß des Rheins, 19. Handelsgut, 20. europäische Hauptstadt, 21. Magenferment, 22. Wasserfahrzeug, 25. Geliebte des Zeus, 28. Hausflur, 29. biblische Gestalt, 31. Wappentier, 32. islamitischer Rechtsgelehrter, 34. Raum- u. Gewichtsmaß, 35. Postwertzeichen, 36. männlicher Vorname, 37. Laubbaum. — **Senkrecht:** 1. Feuerzeichen, 2. Kurort in der Schweiz, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Teil des Hauses, 5. weiblicher Vorname, 6. rumänische Münze, 7. Schiffszubehör, 8. Ortsveränderung, 12. südamerikanische Hauptstadt, 14. Königssitz, 16. belehrende Erzählung, 18. Elend, 19. Meeressäugetier, 22. weiblicher Vorname, 23. Sternbild am nördlichen Sternenhimmel, 24. englisches Bier, 26. Bettzubehör, 27. französischer Opernkomponist (1782 bis 1871), 29. nordische Hirschart, 30. nützl. Insekt, 32. Völkervereinigung, 33. Flußfisch.

Verratenes Geheimnis

AHREE ALTEN DER DIEZ EBEH ERTUND GELIEF HEIM INGE LANG NDES NICHT NISHAT RAETER SENHAELF SCHO TEAUS VERW WEITE WERVER WIR

Die vorstehenden Buchstabengruppen sind so zu ordnen, daß sie — im Zusammenhang hintereinander gelesen — ein Wort von Jean Paul ergeben.

Wunder am Meer

Adel — Bern — Rose — Atem — Land — Eifer — Ampel — Ried — Rand — Ida — Asta — Rang — Geld — Este

Bei den vorstehenden Wörtern ist jeweils der letzte Buchstabe zu streichen und ein neuer Buchstabe vor das Wort zu setzen, so daß wieder neue sinnvolle Hauptwörter entstehen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — eine Naturerscheinung.

SCHACH

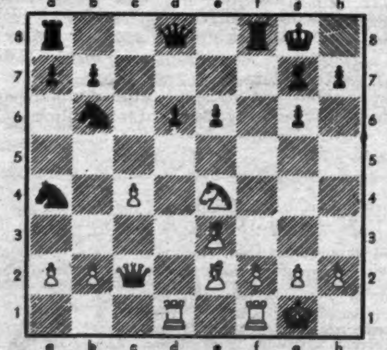
Geleitet von Georg Kieninger

Groß in Fahrt

Partie Nr. 86

Aljechins-Verteidigung, gespielt im Stauntons Centenary Tourniers 1951 (England)

SCHWARZ



WEISS

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß

Weiß: Unzicker (Deutschland)
Schwarz: v. Scheltinga (Holland)

1. e4 Sf6 2. e5 Sd5 3. d4 d6 4. Sf3 Lg4 5. Le2 Sc6 6. c4 Sb6 7. e×d6 c×d6 (Eine Ungenauigkeit im Eröffnungsstadium, die vom Gegner in der Folge zwingend ausgenützt wird. Richtig war 7. ... e×d6) 8. d5 L×f3 (Notwendig, auf den Springerrückzug nach b8 könnte schon 9. Sg5 unangenehm folgen.) 9. L×f3 Se5 10. Le2 g6 11. Le3 Lg7 12. Sd2 0—0 13. 0—0 e6 (Schwarz hat Entwicklungsschwierigkeiten, aber diese Öffnung von Linien kommt in erster Linie dem besser entwickelten Führer der weißen Steine zugute. Besser verteidigen konnte sich deshalb der Nachziehende mit 13. ... Se—d7.) 14. d×e6 f×e6 15. Db3 Sed7 16. Tad1 Sc5 17. Dc2 Sc—a4 18. Se4 (Solche Stellungen, überlegenes Figurenspiel mit Angriffschancen sind des Deutschlandmeisters Stärke. Da gerät er in Stimmung und groß in Fahrt. In wenigen Zügen wird die schwarze Stellung nun demoliert.) 18. ... S×b2 19. T×d6 Dc7 20. Lg4 S6×c4 21. L×e6+ Kh8 22. Td7 Dc6 23. T×g7 (Die Krönung des weißen Angriffsspiels. Die schwarze Königsstellung, des wichtigen Schutzes von Lg7 beraubt, wird nun erstürmt.) 23. ... D×e6 (Noch aussichtsloser ist K×g7 wegen 24. Ld4+ Kh6 25. Dc1+) 24. T×h7+ Kg8 25. Ld4 Schwarz gibt auf. Gegen die Drohungen Tg7+ oder Th8+ gibt es keine Parade.

Präzise Ausnutzung von Stellungsschwächen.

Lösung von Problem Nr. 45: 1. Da4 T×a4 2. T×d5 Lb4+ 3. Td2 matt. Eine sehr originelle Aufgabe! Die Verführung 1. T×d5 scheitert an 1. ... Lb4+

Ein unerwarteter Besuch

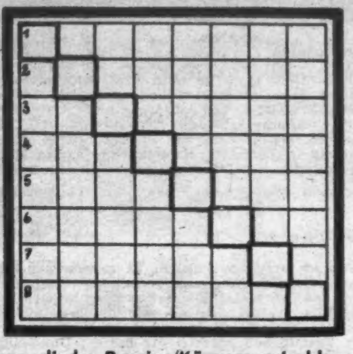
bringt die Hausfrau oft in Verlegenheit, wenn er zur Essenszeit kommt. Sie muß schnell überlegen, was setzt sie ihm vor? Es ist kein Problem, wenn VELVETA im Hause ist. Sie reicht VELVETA-Brote, mit Tomaten und Radieschen garniert, das schmeckt vorzüglich. Will sie ein warmes Gericht vorsetzen, wie Blumenkohl oder Teigwaren, dann bereitet sie schnell aus Milch, VELVETA und Gewürzen eine pikante Sauce. Der im VELVETA verarbeitete Chester-Rahmkäse und die frische Allgäuer Butter geben der Sauce den feinen Geschmack.

Streichzart wie Butter

ja – **VELVETA**

zu recht die meistgekaufte Käsemarke der Welt!

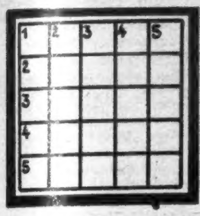
Diagonalrätsel



Aus den Buchstaben: aa dd eeeeeee eeeeeee gg h iiiii kkk lll nnnnnnn oooo p rrrrrrr ss tttttt uuu v sind je zwei Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und waagerecht in die Felder der Figur einzutragen, und zwar von links bis zum stark umrahmten Feld einschließlich und von diesem Feld einschließlich bis rechts. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergibt die erste senkrechte Reihe — von oben nach unten gelesen — die Bezeichnung für einen kleinen Rundfunkempfänger. Bedeutung der Wörter:

1. Konsonant/Kriminalist, 2. Tierprodukt/Geisteskrankheit, 3. Hofeinfahrt/Stadt in Westfalen, 4. Abscheu/inneres Organ, 5. geometrische Figur/Ungeziefer, 6. Unterführung/Schiffswindseite, 7. kanadische Provinz/Körperausstrahlung, 8. Zeitungsschreiber/Konsonant.

Magisches Quadrat



Aus den Buchstaben: aaaa e ii llll mm oooo ssssss tt sind die Wörter der untenstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie waagerecht und senkrecht jeweils gleichlauten:

1. Religionsgemeinschaft
2. altrömisches Frauengewand
3. Wasserrose
4. männlicher Vorname
5. große Menge

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 36

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Tram, 4. Ehre, 6. Stola, 7. Tafel, 11. Bassist, 14. Edda, 15. Egge, 16. Bonn, 17. Ara, 19. Ries, 20. Kaliber, 21. Affe, 23. Met, 24. Aera, 27. Kant, 28. Iran, 29. Telefon, 34. Lotto, 35. Gizeh, 36. Aden, 37. Ente. — S e n k r e c h t : 2. Alma, 3. Mars, 4. Etui, 5. Hals, 6. Saldo, 8. Lunge, 9. Dieb, 10. Kies, 11. Bankett, 12. Strieme, 13. Terrain, 17. Alm, 18. Abt, 21. Akte, 22. Fanal, 25. Rauch, 26. Anis, 30. Este, 31. Lyon, 32. Fuge, 33. Odin.

Raten und Rechnen:

25	+	43	=	68
—		—		—
12	÷	40	=	52
13	+	3	=	16

Silbenrätsel: 1. Oberförster, 2. Harikiri, 3. Nagel, 4. Eberhard, 5. Baltrum, 6. Rondell, 7. Olein, 8. Teneriffa, 9. Ukelei, 10. Nadir, 11. Dementi, 12. Warburg, 13. Engerling, 14. Imkerei, 15. Ninive, 16. Fauna; die ersten und vierten Buchstaben von oben gelesen ergeben: „Ohne Brot und Wein friert die Liebe ein."

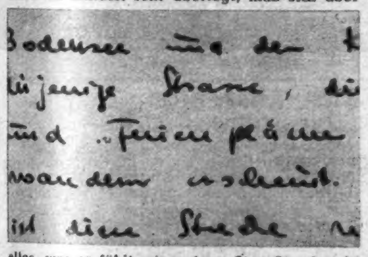
Vertauschte Köpfe: Vase, Onkel, Nabel, Angel, Last, Laube, Eiter, Nabe, Tasse, Uhr, Gast, Eros, Note, Dattel, Eid, Nuss, Ill, Sand, Topf, Dach, Ilm, Erie, Sonne, Eller, Liebe, Torte, Eis, Natter, Seife, Ton, Enkel, Dorf, Iris, Esel, Gatte, Elm, Raub, Eden, Chor, Teller, Igel, Galle, Kittel, Eber, Ilse, Tonne; die Anfangsbuchstaben ergeben: „Von allen Tugenden ist die seltenste die Gerechtigkeit."

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

G. G., männl., 32 Jahre

Schreiber ist im Grunde ein weicher Mensch, der nach außen ein wenig den selbstsicheren und gelegentlich auch den starken Mann markiert. Er handelt sehr überlegt, muß sich über



alles, was er fühlt, einen bewußten Standpunkt erringen und sieht die Dinge deshalb meist urteilsklar und übersichtlich. In seiner Liebenswürdigkeit andern gegenüber ist er nicht ganz ohne Berechnung. ‚Er verliert sich nicht leicht, weil er sich immer unter einer gewissen Kontrolle hält, wobei er durchaus Augenblicke kennt, in denen er sich selbst nachgibt. Schreiber kann sich, obwohl er sinnliche Ansprechbarkeit genugsam besitzt, doch nie völlig aufgeben und durch seine Gefühle zu Unbesonnenheit und Selbstvergessenheit hinreißen lassen. Schreiber ist phantasievoll, er hat Kunstsinn und ist etwas grüblerisch veranlagt. Doch neigt er zu Depressionen, die ihre Ursache in dem Widerspruch zwischen bewußtem Wollen und unbewußtem Wünschen haben dürfte.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter e i n e graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse noch möglichst innerhalb vier Wochen zurück. 37/51

Schuppen stoßen ab!

Kopfschuppen sind ein verbreitetes Leiden und besonders peinlich, weil sie als körperliche Ungepflegtheit gelten. Dabei sind sie meist die Folge unterernährter Kopfhaut. Fügen Sie dem Haarboden durch Massage mit Seborin die mangelnden Substanzen zu. Sie werden sehen: **Seborin macht schuppenfrei!** Es belebt und kräftigt die Kopfhaut, beseitigt Schuppen und Kopfjucken und fördert durch seinen Wirkstoff „Thiohorn" den Haarnachwuchs. Es gibt Seborin in jedem Fachgeschäft. Auch Ihr Friseur massiert mit Seborin, dem Haar-Tonic von Schwarzkopf.

Erst prüfen, dann kaufen! Gegen 20 Pfg. in Marken für Porto und Verpackung erhalten Sie kostenlos eine Probeflasche Seborin vom Institut für Haarhygiene, Hamburg, Abt. T 26

Es enthält „Thiohorn"

SCHWARZKOPF **SEBORIN** *wirkt wirklich!*

Leserbriefe

Aristoteles

Betr. Heft 33 S. 25 (Aus drei mach eins). — Ast + Rose + Teil = bedeut. griech. Denker (389—322 v. Chr.). Die Auflösung heißt Aristoteles. Dieser Grieche ist nicht im Jahre 389 v. Chr., sondern 384 v. Chr. zu Stagira, einer griech. Kolonie in Thracien, als Sohn des Arztes Nikomachos geboren. Das Todesjahr dagegen stimmt.

Berlin W 35 — T. Nekum

Postalisches

Als ich auf dem Postamt 33 gerade alle Einschreibeformalitäten erledigt hatte, fiel mir noch ein, daß ich versäumt hatte, 4,— DM in den Umschlag zu tun. Ich bat, mir den Brief zurückzugeben, damit ich das Geld hineintun könne. Der Beamte hob entsetzt die Braue. Unmöglich! Was die Post einmal hat, das hat sie! Ich sagte ihm: „Gut, dann geben Sie mir den Brief ganz zurück; ich mache ihn noch einmal frei." Nein, auch das ist nicht möglich. Ich frage den Inspektor. Aber da erschien der Beamte vom Schalter und sagte mit Nachdruck, daß e r den Brief nicht herausgebe. Der Inspektor war beeindruckt von der festen Einstellung seines Beamten, kein Einwand konnte ihn mehr weich machen. Hätte es sich nicht um viel fatalere Dinge handeln können als um meinen Einschreibebrief, der ohne Geld und ohne meinen Willen befördert wird? Zum Beispiel zwei verwechselte sehr persönliche Briefe. Ich muß noch betonen, daß ich den Brief zurückerbat, bevor ich mich auch nur zum Gehen gewandt hatte. Der Postbeamte konnte also keinen Zweifel darüber haben, daß ich die Person war, die den Brief aufgegeben hatte.

Hamburg — M. Feddersen

Gradmesser unserer Zeit

Nur kurze Zeit erlebte ich in Italien den Krieg, länger die Gefangenschaft. Meine Begegnung mit dem Land und seinen Menschen war innig und bleibt mir unvergessen, besonders dadurch, daß ich als Maler in jeder Situation als Soldat und als Gefangener die Möglichkeit fand, zu arbeiten. Ich lernte nur einfache Menschen kennen, und in Gesprächen mit ihnen, fast ausschließlich nach Kriegsschluß, sprachen wir gern und temperamentvoll von den vergangenen Kriegsjahren, über die Deutschen und auch über Marschall Kesselring. Über ihn hörte ich rührend Gutes und war erstaunt darüber, denn ich kannte die Vietinghoff-Befehle, die schließlich und endlich noch mehr Bitternis, Leid und Not über die Bevölkerung verhängten. Der Italiener hatte die Auswirkungen der Befehle aber rascher als ich vergessen und sprach nicht mehr vom Leid, sondern vom Glück, und dazu gehörte für ihn und sein Land Marschall Kesselring. Der Italiener kannte seine „Schwäche", und ich habe mich über Ihren Bericht in den letzten drei Ausgaben gefreut, der mir in seiner vorbildlichen Art und Form meine eigenen Beobachtungen am Rande des „großen Geschehens" bestätigt und vertieft.

Daß Menschen wie Marschall Kesselring eingesperrt leben müssen, ist ein Gradmesser unserer Zeit, in der nur noch vereinzelte und verborgene Brücken von Menschen zu Menschen bestehen.

Der Brief des Marschalls an einen Freund vom 6. Mai 1947 bildet eine Brücke, die viele Menschen finden mögen, nicht nur hier — überall.

Ebing — Harry Müller

Letzter Ritter

Ich habe mit großer Freude die sachliche Note Ihres Artikels über den Feldmarschall Kesselring in den beiden letzten Ausgaben zur Kenntnis genommen.

Ich selbst war zwei Jahre in Nordafrika und auf Sizilien dem Feldmarschall Kesselring als Generalstabsoffizier unterstellt und hatte dabei sehr viel Gelegenheit, mit ihm persönlich zusammenzutreffen. Insbesondere in Nordafrika sprach ich ihn bei all seinen Besuchen, wobei selbstverständlich auch allgemeine Erörterungen vorkamen. Ich kenne die große Verehrung, die der Feldmarschall für Italien selbst und das italienische Volk hegte. Sie war für uns Jüngere häufig nicht verständlich. Diese Verehrung diktierte jedoch sein ganzes Tun und Denken und drückte sich in der Behandlung der Angehörigen der italienischen Wehrmacht und auch der ihm anvertrauten Zivilbevölkerung aus.

Persönlich untadelig, von vorbildlichem Charakter und von den ihn näher kennenden ihm unterstellten Offizieren als „letzter Ritter" bezeichnet, steht diese Persönlichkeit über jeden Anwurf, unrechtmäßige Dinge getrieben oder geduldet zu haben.

Es ist für uns Deutsche bitter, solche ausgezeichneten Persönlichkeiten in einer Zeit, wo Deutschland sie wirklich gebrauchen könnte, hinter Schloß und Riegel zu wissen und sich mit derartigen von alliierter Seite getroffenen Maßnahmen abfinden zu müssen.

Göttingen — F. Schürmeyer

Kein Widerhall?

In Ihrem Bericht „Nicht Gnade, sondern Recht" aus Heft Nr. 33 greifen Sie auf zwei dynastische Fälle der englischen Historie zurück, Maria Stuart und Joan d'Arc, die unschuldig von den Engländern zum Tode verurteilt wurden.

Angesichts der unzähligen unschuldigen Menschen, die im letzten Krieg das Opfer des „Herrenvolkes" wurden und von Deutschen auf die grausamste und unmenschlichste Art und Weise zu Tode gequält wurden, kommt uns dieser Vergleich geradezu lächerlich und arrogant vor.

Es ist kaum anzunehmen, daß Sie mit Ihren fortwährenden Sympathieberichten über die ehemaligen Nazi-Generale bei Ihrer Leserschaft Widerhall finden.

Hamburg — J. Lewis und W. M. Turner

Rasierte Haut braucht PITRALON

...... denn Pitralon, das antiseptische Haut-Tonikum, erfrischt und belebt die Haut, macht sie glatt und elastisch, verhütet und beseitigt Pickel, Mitesser und andere Hautschäden. — Sein gesunder, erfrischender Geruch ist charakteristisch für die betont männliche Note.

Ein Versuch überzeugt

Sie erhalten eine Probeflasche Pitralon gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken (für Porto und Verpackung) von den Lingner-Werken, Abt. S 9, Düsseldorf.

Pitralon ist ungewöhnlich sparsam. Jedes gute Fachgeschäft führt es.

Dreifach wirksam!

Guitare
der nicht schmierende Lippenstift ★

Seine anerkannten Vorzüge sind:

★ schmiert nicht — das bedeutet mehr als nur kußecht; er ist auch wetterfest und hinterläßt keine Spuren an Tassen und Zigaretten
★ haftet den ganzen Tag
★ wirkt natürlich

Auftragen, 10 Minuten einwirken lassen, dann leicht abtupfen — und Guitare hält.

VALDOR
PARIS-LONDON-HOLLYWOOD
DR. WURMBÖCK GMBH MÜNCHEN 13

DIE WELTMARKE
TAMPAX
Vollendung der Frauenhygiene
mit Applikator
darum sicher und sauber
TAMPAX NR. 1 NORMAL · NR. 2 SUPER
IN PACKUNGEN ZU 5 UND 10 STÜCK

für die Büste Ultraform

das seit 20 Jahren weltbek. unerreichte Original-Präp. zur Vollentwicklg. u. Formaufrichtg. die wissenschaftl. anerkannte äußerlich wirksame Hormon-Emulsion. Einzigstes Büsten-Präp. welches höchste internat. Auszeichng. u. gr. Goldmed. London u. Antwerpen erhielt! Von Univers. Klinik. u. vielen Ärzten als bestes Büsten-Kosmetikum empfohl. Tausende begeist. notariell beglaub. Dankschreib. Garant. unschädlich. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7,— u. Porto. Diskret neutraler Versand (angeb. ob Präp. V zur Vollentwicklg. od. F zur Festigung u. Aufrichtung). Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arztliteratur). Herstellung unt. ärztl. Kontr. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmungen. ULTRAFORM nur echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/43

Pilo
poliert jeden Schuh

Jeder 50. Fahrradkäufer kauft ein
Vaterland
MARKENRAD
direkt ab Fabrik.
Pannensichere Bereifung!
3-Gangschaltung. Stoßdämpfer
Spezialräder ab DM 86,—
Katalog kostenlos

Auch Teilzahlung! Viele Dankschreiben!
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20a

Bitte kostenlos
den 212 seitigen „Photohelfer" senden. Dies auf ein Postkärtchen geschrieben bringt Ihnen sofort dieses schöne Büchlein von der Welt größtem Photohaus. Es enthält alle Markenkameras die PHOTO-PORST bei 1/3 Anzahlung — Rest in 6 Monatsraten — bietet, viel schöne Bilder und wertvolle Ratschläge.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

Rasier Dich ohne Qual mit
Punktal SOLINGEN
Punktal

ALARM - Wenn Fett und Zellgewebsentzündung
von Ihrem Körper Besitz ergreifen,
Adieu Jugend, Schönheit, Gesundheit!

Wissen Sie, daß eine neue Entdeckung, durch die wissenschaftlichen Fortschritte der internationalen Cosmétologie es Ihnen erlaubt, Ihre Fettpolster ohne generelle Abmagerung, ohne ermüdende Behandlung, nur durch eine tägliche Anwendung von Minuten zum Verschwinden zu bringen?

BESSER ALS EINE PROBE, WIR BIETEN IHNEN EINEN VERSUCH FÜR IHREN FALL AUF UNSERE KOSTEN

Ihre Fettpolster werden sehr schnell überall dort verschwinden, wo SVELTOR angewandt wird. Sie brauchen für diese Behandlung nicht mehr Zeit, als Sie zur täglichen Gesichtspflege benötigen. Sie werden die Freude an einer jungen, schlanken und geschmeidigen Figur wiedererlangen.

NAIDA ANDERSON PRODUCTS GMBH. Schicken Sie den nebenstehenden Bon oder die genaue Abschrift desselben an Laboratoires SVELTOR Frankfurt/M., Düsseldorfer Straße 12. Sie erhalten umgehend einen Prospekt und ein Angebot eines Versuches auf unsere Kosten.

Bon Nr. S 13 — Schicken Sie mir bitte diskret und unverbindlich Prospekt und Angebot eines Versuches auf Ihre Kosten.
Frau/Frl.
Ort:
Straße:

SVELTOR

Nerven behalten

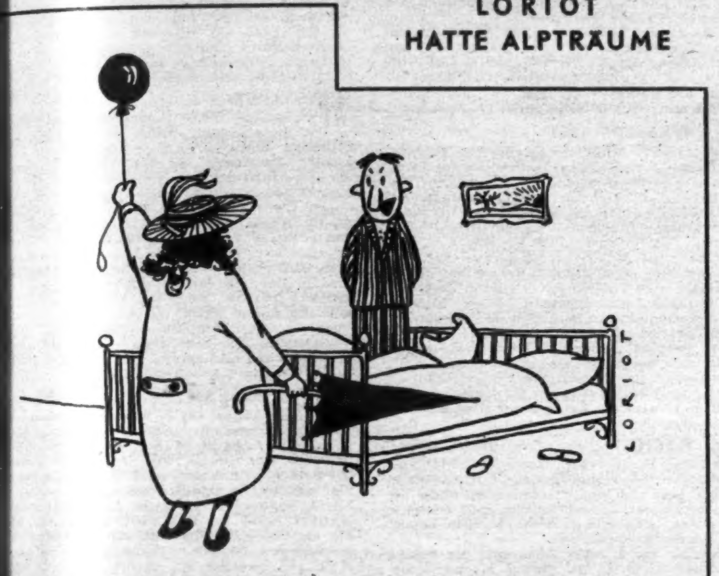
BIOCITIN ist zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit f. Überarbeitete, Sportler, Kranke, Wöchnerinnen u. stillende Mütter unentbehrlich.
BIOCITIN ist nicht nur ein einfaches Lecithin-Präparat, sondern es enthält Mineralsalze, Vitamine u. andere f. d. Körper wichtige Stoffe.
NEU! BIOCITIN mit Vitamin B 12 verhütet Blutarmut, Bleichsucht und Nervenstörungen durch bessere Ausnutzung des Lecithins. Vitamin B 12 fördert das Wachstum bei Kindern und Jugendlichen, macht lebhafter und widerstandsfähiger.

BIOCITIN
bestimmt Ihr Wohlbefinden

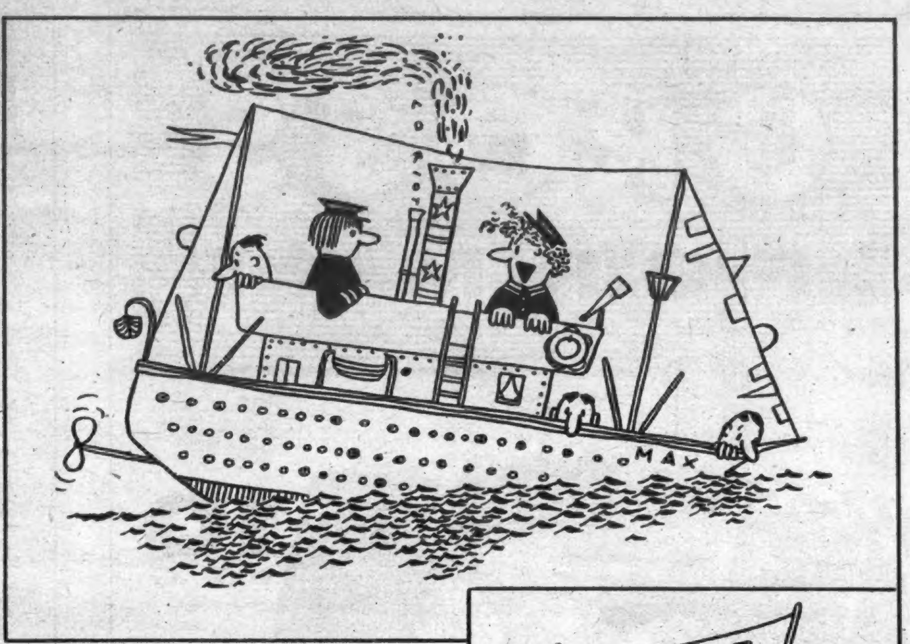
Die Frauen sind an der Macht

UNSER ZEICHNER
LORIOT
HATTE ALPTRÄUME

„Sprich mit Mama“



Typisch Frau — Sitzung bis 3 Uhr Nachts und voll wie 'ne Haubitze . . .“



„Vorwärts, Steuerfrau — Männer und Kinder in die Boote!“

„Sie müssen woanders rein — hier ist das Abteil für ‚Vater und Kind‘!“

„Unter uns gesagt: Wir gehören doch an Herd und Wiege . . .“

Auch Sie können einen lieblicheren Teint haben, wenn Sie Palmolive-Seife regelmässig verwenden.

Palmolive-Seife verschönt Ihren Teint, während sie Ihre Haut reinigt. Hautspezialisten haben bestätigt, daß die meisten Frauen nach regelmäßiger Anwendung der Palmolive-Schönheitspflege in 14 Tagen einen lieblicheren Teint erhalten.

Beginnen Sie noch heute mit der Palmolive-Schönheitspflege und stellen Sie selbst fest, daß Ihre Haut glatt und rein wird und ein blühendes, gesundes Aussehen erhält.

Sie brauchen nichts weiter zu tun: Massieren Sie den milden, reichen Schaum 3 mal täglich 1 Minute lang sanft in die Haut, danach spülen Sie zunächst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab.

Normal-Stück
DM 1,-

Das große Stück Palmolive-Badeseife
vorteilhaft im Einkauf
DM 1,40

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 16. BIS 22. SEPTEMBER 1951

Probleme, die außerhalb der Sphäre des Politischen liegen, scheinen auch in dieser Wo[che] noch stärker zu interessieren als das, was auf der Bühne des Weltgeschehens und hinter [den] Kulissen vor sich geht. Der 18. IX. dürfte ein wichtiger Tag für den Westen werden. Die Situation Amerikas kann jedoch nicht ebenso günstig beurteilt werden; vielleicht muß sich die Regierung Kritik gefallen lassen. Der Osten bleibt bei seiner Linie und könnte seine Gegenspieler am 20./21. IX. in Verlegenheit bringen. Dramatische Wendungen sind nicht erkennbar. Die großen Fragen, von denen das Wohl und Wehe und die Zukunft der Völker abhängt, bleiben auch über den jetzigen Abschnitt hinaus ungelöst.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Die Gründe, die Sie gefunden haben, um Ihr Verhalten zu erklären, wird man Ihnen kaum glauben. Sehen Sie nicht ein, daß Sie sich einen schlechten Dienst erweisen, wenn Sie Ihre Situation beschönigen? Nehmen Sie am 16. IX. Rücksicht.

1.—9. Januar Geborene: Irgend etwas stimmt bei Ihnen nicht. Sie sind darüber deprimiert. Hoffentlich haben Sie denen, die Ihnen im letzten Monat schöne Worte gesagt haben, nicht allzu viel Glauben geschenkt. Exponieren Sie sich nicht.

10.—20. Januar Geborene: Das Verhältnis zu Ihren Vorgesetzten ist gut. Nützen Sie die Konstellation des 19./20. IX. Sollten Sie vorübergehend in eine Verlegenheit geraten, so dürfen Sie darauf vertrauen, daß man Ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Das Bewußtsein, verstanden zu werden und mit Förderung rechnen zu können, beschwingt Sie. Am 16. IX. erhalten Sie eine Bestätigung, mit dem 18. IX. werden Sie weniger einverstanden sein. Dieses Hindernis werden Sie jedoch nehmen.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie sind am Zuge. Ein persönliches Erlebnis beschäftigt Sie stark, und Sie bringen vielleicht nicht die erforderliche Aufmerksamkeit für die nüchternen Notwendigkeiten auf. Am 19. IX. könnte etwas dazwischenkommen.

9.—18. Februar Geborene: Bald wird es bei Ihnen hoch hergehen. Ob es zu etwas führt, hängt davon ab, wieweit Sie sich beeinflussen lassen oder nicht. Vertrauen Sie Ihrem eigenen Urteil mehr als dem Rat anderer. Der kritische Tag ist der 19./20. IX.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Manches, was Sie vielleicht gern hörten, bleibt unausgesprochen. Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, an der Zuneigung des anderen hätte sich etwas geändert. Zum 22./23. IX. kommt alles wieder in Ordnung.

28. Februar bis 9. März Geborene: Sie neigen dazu, das Erreichte zu gering einzuschätzen. Immerhin hat man Vertrauen zu Ihnen gefaßt. Das ist im Augenblick viel mehr wert als eine finanzielle Verbesserung, an die Sie hauptsächlich zu denken scheinen.

10.—20. März Geborene: In dieser Woche wird sich abermals zeigen, daß die Schritte, die Sie Mitte August unternommen haben, richtig waren. Sie dürfen nur gerade jetzt keine Schnitzer machen: ohne daß Sie es wissen, sieht man Ihnen nämlich genau auf die Finger.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie sollten am 16. IX. alles tun, um keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß es Ihnen mit Ihren Absichten Ernst ist. Das Vergangene, das Sie für so wichtig halten, interessiert übrigens niemanden. Entwickeln Sie einen klaren Zukunftsplan.

31. März bis 9. April Geborene: Sie finden in Ihrer Sache Zeugen und sind nun mit Recht für den Ausgang der Angelegenheit etwas zuversichtlicher. Sie werden sehen, es war gut, daß es öffentlich zur Sprache gebracht worden ist. Anders hätte sich die Bereinigung hinausgezögert.

10.—20. April Geborene: Ab 17./18. IX. können Sie loslegen. Es wird kein Hindernis mehr so groß sein, daß Sie davor umkehren müßten. Am 22./23. IX. werden Sie die Gewähr haben, daß die Runde für diesen Monat gewonnen ist.

STIER

21.—29. April Geborene: Ihnen geht's gut. Die Zusammenarbeit funktioniert reibungslos, man verehrt, man liebt Sie. Vom 18. IX. dürfen Sie sich viel versprechen. Seien Sie aber nicht ungerecht, und übertreiben Sie Ihre Erwartungen nicht, weder in beruflicher noch in persönlicher Hinsicht.

30. April bis 9. Mai Geborene: Man hat Sie bevorzugt (und das hat anscheinend Ihre Konkurrenten mobil gemacht). Sie dürfen sich jetzt keine Blöße geben. Nach dem 19. IX. wird es möglich sein, eine Verständigung zu erzielen.

10.—20. Mai Geborene: Verständigen Sie Ihre Freunde über die Vorgänge, verschaffen Sie sich Rückendeckung, dann können Sie in Ruhe abwarten, was die anderen unternehmen. Daß sie etwas im Schilde führen, erscheint leider gewiß — wahrscheinlich zum Monatsausgang.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Um den 20./21. IX. werden Sie wenig glücklich sein. Sie möchten keinem weh tun, aber es wird sich nicht vermeiden lassen, wenn Sie Ihr Ziel weiter verfolgen wollen. Halten Sie noch eine kurze Weile durch.

31. Mai bis 10. Juni Geborene: Es ist nicht damit getan, daß Sie große Pläne ins Auge fassen. Sie müssen sie in allen Einzelheiten auf die Möglichkeit einer praktischen Verwirklichung hin untersuchen. Geben Sie nichts auf das, was man hinter Ihrem Rücken redet.

11.—20. Juni Geborene: Sie haben sich redlich bemüht und alles getan, was in Ihren Kräften lag. Trotzdem sind Sie bisher nicht in der wünschenswerten Weise weitergekommen. Es sieht jedoch so aus, als würde man Sie in Kürze tatkräftig unterstützen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: F[est] steht, daß Sie Sorgen haben, aber S[ie] lassen sich deswegen keine grauen Haare wa[ch]sen. Am 16. IX. sehen Sie vielleicht, wie ge[]fährlich dieses Verhalten werden kann. A[m] 18. IX. haben Sie wieder die Oberhand.

2.—11. Juli Geborene: Man vermißt bei Ihnen die klare Linie. Heute beginnen Sie dies, mor[]gen etwas anderes, und alles paßt nicht [] ganz zu Ihnen. Bleibt Ihnen wirklich nichts anderes übrig, als mit den Wölfen zu heulen?

12.—22. Juli Geborene: Im ganzen können Sie mit dieser Woche zufrieden sein, auch wenn Sie am 17./18. IX. vielleicht befürchten, etwas falsch gemacht oder sich von einer wenig vor[]teilhaften Seite gezeigt zu haben. Ihr Ruf wird dadurch nicht erschüttert.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Vo[n] diesem Jahr dürfen Sie noch manche Erfüllung erwarten. Am 16. oder 20./21. IX. können Sie etwas für den 25./26. IX. [] machen. Bringen Sie sich auch nach einer anderen Richtung in Erinnerung. Messen Sie einem Zwischenfall kein großes Gewicht be[i].

2.—12. August Geborene: Halten Sie sich [in] den nächsten Tagen etwas zurück. Der andere braucht Zeit, um sich über Sie klarzuwerden. Man wird prüfen wollen, ob Sie der großzügige Mensch sind, als der Sie sich geben.

13.—23. August Geborene: Mit dem 22. I[X.] kommen Sie in einen Wirbel. Wägen Sie [die] Möglichkeiten sorgfältig gegeneinander a[b]. Versprechen Sie sich aber von keiner [] grundsätzliche und umwälzende Änderung Ihrer Lage. Wahren Sie Selbstdisziplin.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Herzensdinge nehmen Sie stark in An[]spruch. Über den 18. IX. werden Sie sehr glück[]lich sein. Der Himmel wird jedoch nicht immer so wolkenlos bleiben. Bald werden Sie, w[as] Sie besitzen, verteidigen müssen.

3.—13. September Geborene: Es liegt kein [ob]jektiver Anlaß für Ihre Überlegungen vor, [] Sie die Sache, mit der Sie sich im August [] beschäftigen begannen, aufgeben sollen. Am 21./22. IX. warten Sie freilich vergeblich a[uf] eine positive Antwort.

14.—23. September Geborene: Am 19./20. IX. werden Sie etwas Schönes erleben. Beruflich dürfen Sie zufrieden sein, daß Sie sich für die[]ses Objekt entschlossen haben. Sie würden heute sonst nicht so dastehen. Am 22. IX. pl[a]gen Sie Zweifel.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Gut, daß Sie nach langem Schwanken die Fesseln abgeworfen haben. Die Zeitum[]stände behindern Sie weniger als zuvor. Am 16. IX. könnte sich etwas Neues ergeben, d[as] Sie schnell auswerten sollten. Rechnen Sie [] trotzdem sorgfältig.

3.—13. Oktober Geborene: Ein spontanes An[]gebot wird zurückgezogen. Das sollte Sie [] nicht zu einer pessimistischen Beurteilung Ihrer Zukunftschancen verleiten. Zur Zeit ist [] allerdings von mehreren Seiten nicht besonders gut auf Sie zu sprechen.

14.—23. Oktober Geborene: Man fühlt sich [] Ihnen hingezogen und wird Ihnen vielleicht Be[]teiligung anbieten. Achten Sie darauf, was sich am 17./18. IX. um Sie herum ereignet. Für Ende September sollten Sie sich frei und be[]reit halten; Sie werden es nicht bereuen.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Ihre Wünsche werden berücksichtigt, ohne daß Sie sie auszusprechen brauchen. Das gilt sowohl in persönlicher wie in beruflicher Hinsicht. Merken Sie sich den 18. IX. Er wi[rd] Ihnen ein besonderes Glück und einen beso[n]deren Erfolg zugleich bringen.

3.—12. November Geborene: Die Unerfreulich[]keiten der letzten zehn Tage werden schnell vergessen sein. Außerdem haben Sie sich [] um wichtigere Dinge zu kümmern als um die leidige persönliche Rivalität. Die allgemeinen Tendenzen werden zunehmend freundlicher.

13.—22. November Geborene: Sie sollten etwas mehr Aktivität entfalten. Besprechen Sie m[it] Ihren Vertrauten, was zu tun zweckmäßig i[st], um einem kommenden Angriff zu begegnen; das Problem ist nicht einfach. Am 27. IX. w[er]den Sie für unsere Warnung dankbar sein.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 2. Dezember Geborene: Eigentlich mußten Sie damit rechnen, daß solche Komplikationen eintreten würden, sobald Sie Ihre entschiedenen Absichten be[]kanntgeben. Am 20./21. IX. werden Sie r[] sein. Die Erleichterung, die bald eintritt, i[st] nur vorübergehend.

3.—12. Dezember Geborene: Sie übersehen d[as] Nächstliegende. Von Ihrem Idealismus allein können Sie nicht leben. Richten Sie sich [ein] bißchen mehr nach den Anschauungen Ihrer Umgebung, auch wenn Sie sie nicht teilen. S[ie] erinnern sich doch noch daran, wie man Sie i[m] August behandelt hat.

13.—21. Dezember Geborene: Verlieren Sie nicht die Geduld, wenn Ihnen das Schicksal nochmals einen Streich spielt. Jahre der Krise, wie S[ie] sie hinter sich haben, wirken nach. Zeigen Sie guten Willen. Es geht, wenn auch langsam, wieder aufwärts. Am 22. IX. ein Lichtblick.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 16. UND 22. SEPTEMBER 1951

Die Kinder dieser Woche entwickeln sich zu Menschen, die sich bewundernswert bemühen, ihr Leben nach vernünftiger Einsicht zu gestalten. Immer wieder werden aber starke Gefühle a[] Pläne durchkreuzen und sie in andere Richtung lenken. Das scheint manchmal bestürzend, es wi[rd] sich jedoch meist zu ihrem Besten auswirken. Die neue Ordnung, die sie schaffen, ist ihnen gemäßer als die, die sie verlassen. Die Mädchen werden von ihren Empfindungen sicher gel[eitet]. Seelenkonflikte gibt es kaum für sie. Die Ehe ist für sie nicht in allen Fällen erstrebenswert. S[ie] sind stolz auf ihre Leistungen, und ihre Liebe gehört einem Beruf.

In der endlosen Schnee- und Eiswüste *eines riesigen Islandgletschers bezeichnet eine kleine Fahne das Grab eines US-Flugzeugs, das hier nach einer Landung nicht mehr flott wurde. Amerikanische Bergungsexperten erklärten die Unglücksmaschine für endgültig verloren*

Das wäre doch gelacht, *sagte sich eine Gruppe junger isländischer Piloten und kaufte die verlorengegebene Maschine für den lächerlich geringen Preis von 1600 Dollar. Mit der Schaufel in der Hand machten sich die Isländer an die Bergungsarbeit. Als erstes kam das Seitenruder zum Vorschein*

n September vorigen Jahres ging ein Rettungs-lugzeug der US-Air-Force in Island auf dem größten Gletscher der Welt nieder und konnte f der schneeverwehten Eisfläche nicht mehr rten. Die dreiköpfige Besatzung wurde von er isländischen Hilfsexpedition aus ihrem ten Gefängnis befreit und auf dem Landwege transportiert. Zurück blieb die wertvolle C 47 t ihrer gesamten Ausrüstung. Amerikanische rgungsexperten, die in einem Hubschrauber e Unglücksmaschine aufsuchten, um die Ber-ngsmöglichkeit zu begutachten, erklärten das ugzeug für endgültig verloren: „Keiner wird e Maschine je wieder aus ihrem eisigen Grab rausbekommen." Eine Gruppe junger isländi-er Piloten — an ihrer Spitze Flugkapitän Elias-hn — war anderer Meinung. Während sich im inter eine immer dicker werdende Schneedecke er das Flugzeug legte, verhandelten sie mit r US-Air-Force und kauften die begrabene aschine „wie sie auf dem Gletscher liegt" für 00 Dollar. Bei Frühlingsbeginn gingen die änder ans Werk. Mit Schaufeln buddelten sie h in mühevoller Arbeit an die Maschine heran. uch als Schneestürme die Arbeit von Tagen eder zunichte machten, ließen sie sich nicht mutigen. Endlich, nach wochenlangem Graben, ar das Flugzeug freigelegt. Sie setzten es auf hneekufen und schleppten es mit einem Traktor s seinem Grab heraus und über den Gletscher-ng hinab. Zu ihrem Glück ließen noch einmal setzende Nachtfröste den bereits auftauenden etscherfluß wieder zufrieren, so daß er für sie ssierbar wurde. Zwei Tage später erreichten sie e Schneegrenze, wo sie die Maschine startklar achten. In Reykjavik verkauften sie das gebor-ene Flugzeug für 250 000 Dollar. Die mühevolle rbeit unter Lebensgefahr hatte sich gelohnt.

Freuen können sich die Schatzgräber, die Maschine mitsamt ihrer wertvollen Ausrüstung ist in ihrem eisigen Lager unversehrt erhalten geblieben

ist soweit . . . *Das dem Gletscher in wochenlanger Arbeit abgerungene Flugzeug wird auf Schneekufen gesetzt und mit dem Traktor abgeschleppt. Und der Lohn: die zähen Isländer konnten die geborgene Maschine in Reykjavik für 250 000 Dollar verkaufen* **FOTOS: KING FEATURES**

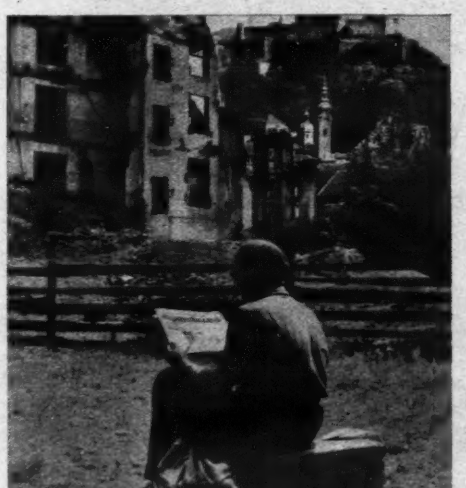
250 000 $ aus dem Eis gebuddelt

Eine Schatzgräbergeschichte aus unseren Tagen, wie sie sich in der Nähe des Nordpols zugetragen hat

KEINE FRAU zu sein wie alle die anderen, behauptet die griechische Chansonsängerin Nina Konsta in ihrem Lieblingsschlager. Man glaubt es ihr, auch ohne zu wissen, daß sie westdeutsche Filmambitionen hat und am liebsten kocht und strickt. Ihre bestrickende Stimme hört man in neun verschiedenen Sprachen über Rundfunkstationen und von Schallplatten. Den „Reigen" singt sie in Deutsch und Französisch, „Mambo" in Spanisch, „Be my love" in Englisch und „Meine kleine Herz macht tick-tack" in Negerbaby-Esperanto FOTO: Dr. BOJE

VÄTER SEHEN DICH AN wenn ... Töchter ... vergangenen Ehen sich dem Fotografen stellen. ... Orson Welles hat mit der jetzt sechsjährigen Reb... bleibenden Eindruck hinterlassen, sie ist ihm wie aus ... Gesicht geschnitten. Auch Prinzessin Yasmine hat ... von ihrer schönheitsköniglichen Mutter, dafür alles von ... prinzlichen Papa Ali Khan FOTO: HAMANN-MEYER...

...NEN T... auf dem P... erikaner st... nicht heim... ere Sensati... aufweisen ... dringen üb...



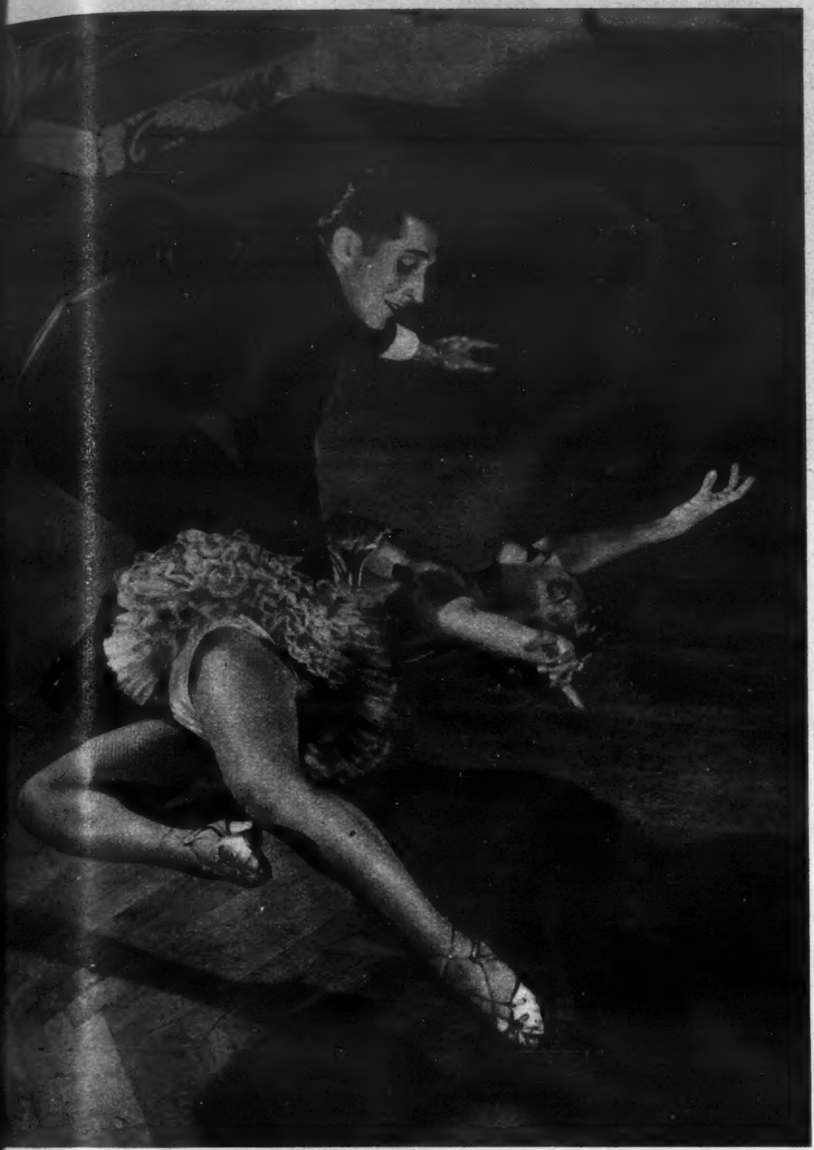
Saison in Salzburg

Ein Ostflüchtling brachte es zum größten Cafétier Europas

Gestern noch mit Pappkarton und Rucksack, ein Vertriebener aus dem Sudetenland wie hunderttausend andere. Der 43jährige Hotelier Hermann Winkler kam 1946 nach Salzburg. Im Angesicht der Ruine des alten Gasthauses auf dem Mönchsberg schmiedete er einen kühnen Plan. Er pachtete das Grundstück auf 30 Jahre. Nach 4 Monaten stand der erste Trakt des „Grandcafé Winkler". Trotz Spott der Konkurrenz kamen die ersten Kredite

Heute ist König Faruk sein Gast. Während der Salzburger Festspiele tranken Majestät auf ... Terrasse einen „Schwarzen". Herr Winkler hat allerlei erlebt. Als er einmal gegen Mitternacht ... im Hause war, hatten seine Neider einen Skandal inszeniert: Eine „Dame" tanzte unbekleidet, ein „P... fotograf" war „zufällig" zur Stelle. Beinahe wäre das Café geschlossen worden. Aber eben nur beinah...

...r hier ... loßberg ... zburg ist ... auf den ...



…NEN TOLLEN WIRBEL machen Giselle und Francois Szony nicht … auf dem Parkett, sondern auf dem ganzen Broadway. Die …erikaner staunen, daß sie wirklich Schwester und Bruder … nicht heimlich verheiratet sind. Dafür konnte der Manager …dere Sensationen aus dem Vorleben der ungarischen Geschwi-… aufweisen: Sie hätten tanzen gelernt, um sich nach Hitlers …dringen über Wasser zu halten FOTO: SUNDAY MIRROR

DEM DRITTEN VON RECHTS ist dieses Bild 1000 Dollar wert. 16 Jahre alt war Tyrone Power, als er im „Orpheum" in Cincinnati den Lift auf- und abwärts fuhr. Später ging es nur noch aufwärts. Ob der Hollywoodheld eine liebe Jugenderinnerung wollte oder ob ihm eine Veröffentlichung nicht paßte, verschwieg er FOTO: MEYERPRESS

HINTER DEM RÜCKEN ⇨ des Zeitungslesers in Wiens Café Schwarzenberg spielt sich die Wachablösung der waffentragenden „Friedenshüter" ab. Die Russen werfen keinen Blick durch die Glaswand, die sie von der Gemütlichkeit trennt. Drinnen liegt nicht eine KP-Zeitung aus

…r hier oben sitzt, dem liegt Salzburg zu Füßen. Gegenüber vom Mönchsberg erhebt sich der …loßberg mit der alten Feste. Dazwischen ragen die goldenen Türme der Stadt auf. Der Sommer in …zburg ist oft verregnet. Die Hochsaison mit südlichen Temperaturen ist im September. Für 1500 Gäste …auf den Terrassen Platz, für 1200 im Innern des Cafés. In den Mönchsberg wurde eigens ein Fahrstuhl gesprengt, der 1000 Personen in der Stunde befördert. Auf den unterirdisch beleuchteten Tanzflächen wird in allen Sprachen der Welt geflirtet. In den Speisesälen gibt es Indische Reistafel neben Salzburger Nockerln. Aber Café Winkler ist nicht nur Rendezvous der Snobs, sondern auch Treffpunkt der Touristen. Aga Khan nahm hier seinen Drink, und Karlchen trinkt beim Schulausflug sein Himbeerwasser FOTOS: STIEBER

Der Stern

Pst! Pst! Hinter Ihnen läuft einer, hinter Ihnen säuft einer, drehn Sie sich mal um! — Jede Pariserin, die hier ahnungslos vorübergeht, scheint einen Augenblick lang von diesem Coca-Cola trinkenden Fußballriesen in rasendem Ansturm überrannt zu werden — wenn der Fotograf in der richtigen Sekunde loszudrücken versteht FOTOS: MAGNUM-WEHR

Hintergründe

Hintergründig fotografiert sind diese Pariser im Vordergrund. Sie ahnen nicht ihren Hintergrund: irgendein Plakat, das sie ungewollt in eine groteske, komische oder unheimliche Beziehung stellt. Sie sind von den Riesen unseres Jahrhunderts umgeben, von den Plakatriesen der Reklame, die uns alle mitten auf der Straße bedrohen, verlocken, beschießen oder fast umarmen. Eigentlich war unser Fotoreporter in Paris nur auf Spaß aus — aber es wurde mehr als nur ein Spaß. Manchmal kann der Zufall Vordergrund und Hintergrund sogar zu einem erschreckend symbolischen Bild zusammenfügen.

Direkt auf den Invaliden gerichtet scheint der Revolv… vom Kinoplakat. Es zeigt den Film „Mission nach Tanger" a… in dem es offenbar um ein höchst dramatisches Gescheh… geht. – Das kleine Plakat des Invaliden aber unter dem groß… des Kinos verkündet, daß hier das dramatische Gescheh… schon vorüber ist. Geblieben ist nur das Leid – in kühler med… zinischer Bezeichnung: „grand paralysé". Der Invalide h… seinen Stuhl mit keiner Absicht grade vor diese Kinorekla… gerollt. Nur der Fotograf sah das Symbol des Hintergrund…

Ganz versunken steht der Pariser Beamte vor dem Schau… kasten des Kinos, in dem man Tarzan in weiteren Großauf… nahmen bewundern kann. Mit rührendem Ungeschick hält er seine kleine Tochter vor der Brust. — Tarzan hat da zweifel… los einen geübteren Griff. Und trotzdem verrät die kleine Sze… aus dem Pariser Alltag mehr Herz als die große Szene a… dem Hollywooder Urwald. (Man beachte nebenbei die Grund… regel, die hier bildlich festgehalten ist: Große Mädchen hält ma… so herum, wie links – kleine Mädchen so herum, wie rechts)

⇦ **Gnade dem, der ihr im Leben begegnet!** Sie sieht männer… mordend aus, wie sie da vorübergeht. Wie kann man … Pariserin und dann so grimmig sein! Ob jemals ein Mann v… ihren Augen Gnade gefunden hat? — Und ausgerechnet steht auf der Mammut-Kinoanzeige hinter ihr: „Keine Gnade für Frauen!" Das reimt sich wunderbar n i c h t zusamm…